Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 136 (1991)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

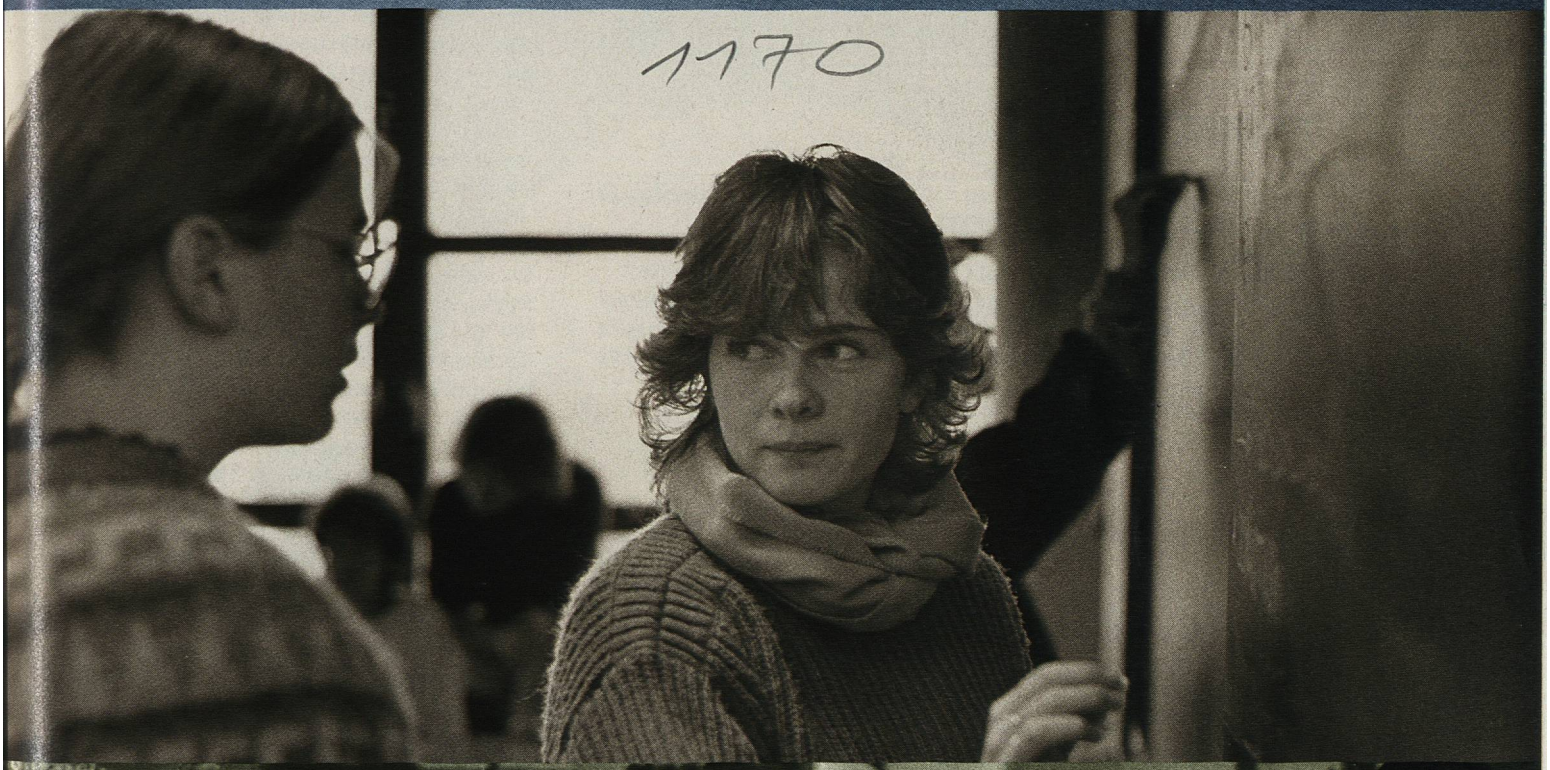
Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

28. FEBRUAR 1991
SLZ 4



Werkstattunterricht

Ziegler Papiere
umweltfreundlich hergestellt und archivfähig

Gruner & Partner AG/Basel

Produkte

- Z-Bond Schreibmaschinenpapier (laserfähig)
- VV- / Umdruck- / Kopierpapier
- Z-Offset
- Z-Opak W, elementarchlorfrei
- Z-Index, farbiger Karton
- OCR- und Endlospapiere
- diverse Spezialpapiere wie Ink Jet-, PEN-Plotter- und Thermaltransferpapiere

ZIEGLER
PAPIER

Ziegler Papier AG

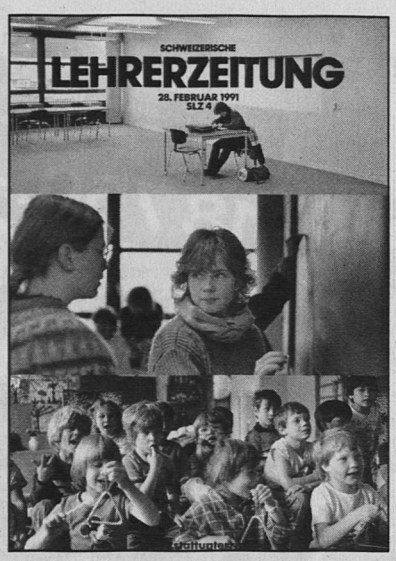
CH-4203 Grellingen

Telefon 061-741 12 12

Telex 962 585

Telefax 061-741 20 66

Waldschutz



Liebe Leserin
Lieber Leser

Manchmal weiss ich wirklich nicht, ob ich mich mehr freuen oder mehr ärgern soll. Da treffe ich Kolleginnen und Kollegen, welche das eingefahrene Frontalschema verlassen haben und – meist mit viel Aufwand – Gruppenarbeiten und Werkstattunterricht anlegen, Projekte oder Versuche mit Wochenplanunterricht wagen. Nach der ersten Freude darüber dann nicht selten die Ernüchterung: Die Gruppenarbeit entpuppt sich als Einzelarbeit mit vier Zuschauern, die Werkstatt als Einzel-Papier-Frontalunterricht auf dem Niveau von Kreuzworträtselfragen, die Projektwoche als ebenfalls frontal gesteuerter Epochenunterricht und der Wochenplan als innerschulischer Block von Hausaufgaben aus dem Rechnungsbüchlein und dem Geografieheft.

Nachfragen ergibt: Manche haben halt, in der Aus- und Fortbildung, die Methode als blosse Methode kennengelernt, bereits entkleidet vom «Ballast» der ursprünglichen pädagogischen Grundhaltung, vermittelt von Lehrerbildnern, welche auch noch stolz darauf sind, «keine Theoretiker» zu sein. Andere wissen sehr wohl, was Projekt-, Werkstatt- oder Wochenplanunterricht «eigentlich wäre», aber sie schaffen es (allein) nicht, den ganz grossen Schritt zu einem anderen Unterricht zu machen.

Was tut man da, wenn man einerseits Anerkennung und Verstärkung anbringen möchte (Individualisierung und Abwechslungsreichtum sind doch auch schon was!) und anderseits nicht einfach an Halbbatzigkeiten vorbeischauen, aber dennoch nicht entmutigen will? Der Artikel von Basil Schader ist ein Versuch, diese Gratwanderung zu gehen. Möge er in der zuträglichen Dosis von Bestärkung und aufbauender Kritik ankommen. *Anton Strittmatter*

Leserseite 3

Bringt uns Europa eine Ausblutung der Sekundarschulen? Ist eine Lehrstelle im Baugewerbe so grün, wie sie sich den Anstrich gibt?
Neues Lernen 4
Basil Schader: Werkstattunterricht – mehr als eine neue «Patentmethode»? 4
Droht der «Werkstatt» auch in der Schule eine «Industrialisierung»? Fertigwerkstätten und Arbeitskartensammlungen verlocken dazu, den klassenweisen Frontalunterricht durch eine Art individualisierten Frontalunterricht zu ersetzen. Unser Beitrag regt zur Besinnung auf die ursprünglichen Anliegen des Werkstattunterrichts ein – und zu weiterführenden Schritten.

Spracherziehung 10

Loretta Federspiel Kieber: «Ich muss mein Zihmerhr auf reumen» 10
Subtile Beobachtungen einer Logopädin. Für sie erzählen Orthographiefehler viel von der Geschichte eines jungen Menschen. Wer sich auf diese Sichtweise einlässt, findet einen neuen Zugang zur Behebung von scheinbar «dummen» Rechtschreibfehlern.

Ausland 12

Rosa Skoda-Somogyi: Lehrer werden an der Ostküste Amerikas 12
Bericht einer Schul-Reise durch Massachusetts. Der erste Teil stellt das amerikanische Schulwesen und die Lehrerausbildung vor. In der nächsten Nummer folgen Ausführungen zu den nicht gerade attraktiven Arbeitsbedingungen der Lehrerinnen und Lehrer sowie einige Schulporträts.

Das andere Schulzimmer 15

Die Bahn kommt in die Schule 15
Wissenswertes über den Schulreferentendienst der SBB und den Zugang zum «Chamäleon».

LCH-Bulletin mit Stellenanzeiger 16-1

Anton Strittmatter: Ein Lehrerinnenforum im LCH? 16-1
«Heureka», der Teuerungsausgleich auf den Mitgliedbeiträgen, Mitgliedervergünstigungen, die Jugendschriftenbeilagen in der «SLZ» und die Idee eines Lehrerinnenforums bildeten die Traktandenliste der letzten Zentralvorstandssitzung.
Margrit Geiger, Heinz von Burg: Technische Hilfe für die Lehrersolidarnosc 16-2
Der Weg dreier Offsetdruckmaschinen nach Breslau.
Dazugehören! 16-4
Fotowettbewerb der Schweizerischen Zentralstelle für Flüchtlingshilfe.
Sektionsbericht TG, AHV-Lehrmittel 16-5

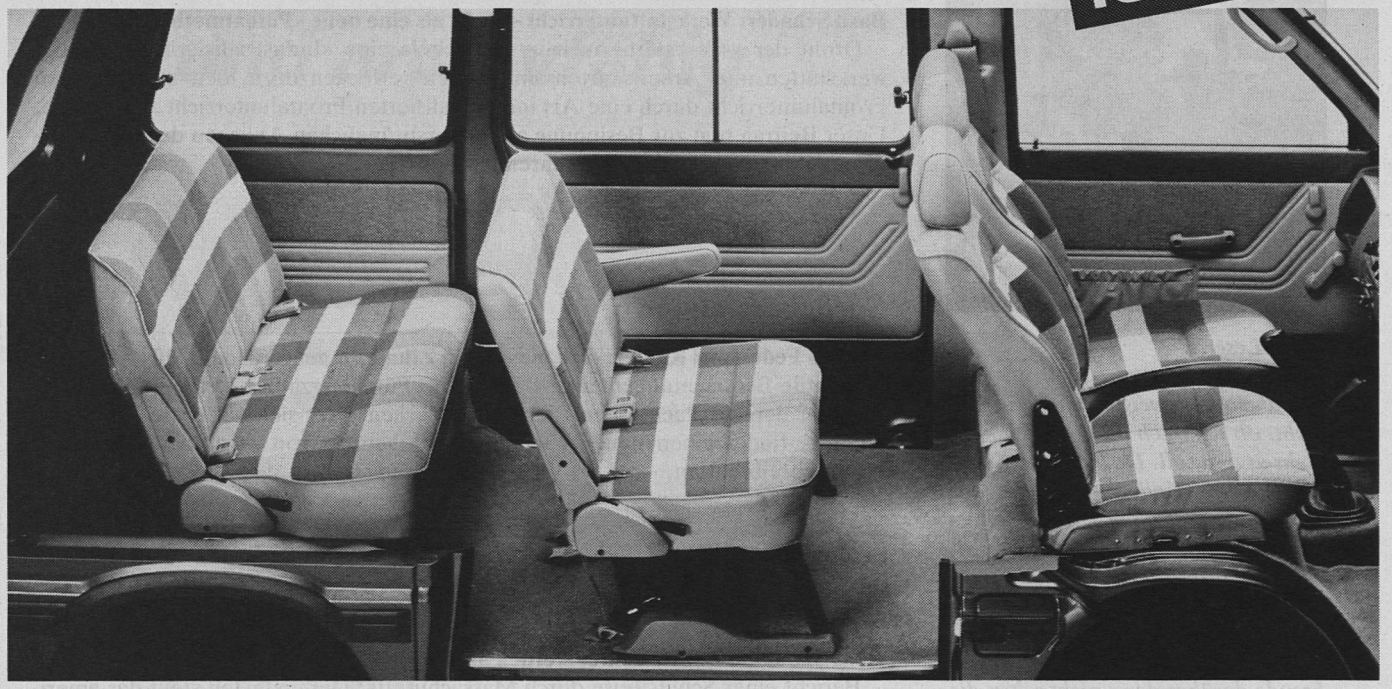
Magazin 21

Nachrichten aus den Kantonen 21
Materialien und Projekte 25
Berichte: Gründung Wagenschein-Gesellschaft und Aebli-Gedenktagung 27
Veranstaltungen/Impressum 31
Schlusszeichen: Die besondere Schule (II) 32

DIE KOMPAKTE

Vielseitig variables Intérieur mit 6 Plätzen oder bis 2 500 Liter Laderaum, für nur

18 750.–



GROSSRAUMLIMOUSINE

Ein Vorreiter im Trend, der Wagon: auf kleinster Fläche ein Maximum an Raum und Vielseitigkeit. Mit 6 Komfortsesseln, die sie auf die unterschiedlichsten Arten be-sitzen lassen. Und von denen man die beiden vordersten nach hinten drehen kann. Oder 5 herausnehmen, sodass der Wagon mit 2500 Litern Laderaum im Geschäft mithilft. Auch fürs Picknick oder als Schlafwagen gibt er sich gerne her, denn seine Vielseitigkeit erlaubt zwischen 1 und 6 Plätzen noch weitere Nummern. Und alles mit der Sicherheit des 4WD per Knopfdruck, in berühmter Subaru-Qualität und mit 52 kräftigen PS aus einem sparsamen 1200er. Was will man mehr für weniger als 20 000 Franken, genau für nur 18 750.-? Weitere Informationen beim Importeur: Streag AG, 5745 Safenwil, Telefon 062/99 94 11, und den über 300 Subaru-Vertretern. Günstiges Subaru-Multi-Leasing, Telefon 01/495 24 95.

SUBARU 4WD
Wegweisende Spitzentechnik

SUBARU WAGON 4WD

Ausbildung: EG-Zug verpasst?

Der unter diesem Titel im «Beobachter» 26/90 veröffentlichte Artikel muss jeden Lehrer interessieren. Der Inhalt lässt sich wie folgt zusammenfassen:

Die Lehre ist out. Studieren ist in. Dreckarbeit ist nicht gefragt. Immer mehr Jugendliche wollen ein Plätzchen im Büro oder Hörsaal. Nur noch 70 700 Jugendliche, 2200 weniger als im Vorjahr, traten 1989 eine Berufsausbildung an. Das ist auf die geburtenschwachen Jahrgänge zurückzuführen. Dennoch ist dies nicht die ganze Wahrheit: Bei den Maturitätsschulen ist die Zahl der Eintritte um 300 auf 15 200 gestiegen.

Anspruchsvolle Ausbildungen sind attraktiv, denn sie sind zukunftssicherer. In einer Zeit des technologischen Wandels ist dies auch verständlich.

Bald jeder zweite mit Matur?

Trotzdem ist der Trend zur weiterführenden Bildung in der Schweiz viel weniger ausgeprägt als in den Nachbarländern. Während bei uns 15% eines Jahrgangs die Matura anstreben, sind es rundherum bereits über 30% – mit steigender Tendenz. An manchen Orten in Deutschland besucht über die Hälfte der Kinder das Gymnasium. Der deutsche Bildungsplaner Peter Zedler sagt voraus: «Bis Mitte der neunziger Jahre dürfte sich die Übertrittsquote ins Gymnasium bis 47% im Bundesdurchschnitt erhöhen.» Der französische Bildungsminister fordert, dass bis zum Jahr 2000 rund 80% eines Jahrgangs bis zur Maturität geführt werden.

In der Schweiz ist man daran, sich auf eine Annäherung an die EG vorzubereiten. Wenn sich die Schweiz aber an der Vereinheitlichung der Bildungsabschlüsse beteiligt, wird sie sich kaum diesem Sog der höheren Bildung entziehen können. – Soweit der «Beobachter».

«Zweiklassenschule»?

Was bedeuten diese Prognosen, die sich auf klar feststellbare Trends stützen, für unsere Schule? Die Abwanderung von der Sekundarschule (Gymi statt Sek nach der 6. Klasse) wird zunehmen. Der AVO (abteilungsübergreifender Unterricht) im Kanton Zürich, der die Sekundarschule eliminiert, fördert diesen Trend zur «Zweiklassenschule»: hier die gute Ausbildung am Gymnasium – dort der (bedeutungslose) Rest der Welt.

Wird der Sechstklasslehrer künftig Spezialgruppen mit Zusatztraining für den Gymi-Eintritt schaffen? Wird der Lehrerstudent sich ernsthaft überlegen, ob diese abgewertete Restoberstufe überhaupt noch von Interesse ist – oder ob er nicht besser mit etwas Mehrstudium gleich in die zukunftsträchtige Gymnasialstufe einsteigen soll? – Jedenfalls scheint es mir wichtig, dass nebst Nabelschau und LQS-Diskussion der Blick aufs Ausland nicht vergessen wird.

Ernst Wolfer, Wädenswil

Grün muss für alles herhalten!

«Auf dem Bau arbeiten heisst die Umwelt schützen». Dieser ebenso reisserische wie absurde Satz war als Blickfang auf einem ganzseitigen Inserat des Schweizerischen Baumeisterverbandes in der «SLZ» 1/91 zu lesen. Er stach mir in die Augen und blieb mir im Hals stecken, auch wenn ich als Primarlehrer durch diese «Einladung an die Lehrerschaft der Oberstufe», die SWISSBAU 91 in Basel zu besuchen, eigentlich gar nicht angesprochen war. Trotzdem erlaube ich mir die Frage, welche Umwelt dergestalt durch die Bauwirtschaft geschützt werden könne. Für mich scheint die Umwelt durch die Bauwirtschaft eher gefährdet, und der Inserattext wird weder durch die grüne (!) Einfärbung und das gezeichnete Laubblatt noch durch die kleingedruckten Beispiele (energiesparende und gut isolierende Bauten, Renovationen mit umweltfreundlichen Materialien, sorgfältige Entsorgung von Baustellen, Wiederverwertung von Bauschutt) wahrer!

Es ist erfreulich und zu begrüssen, dass auch im Baugewerbe nach und nach umweltgerechter gedacht, geplant und gebaut wird. Daraus aber die Folgerung zu ziehen, auf dem Bau zu arbeiten sei grundsätzlich zum Wohle der Umwelt, ist ebenso falsch, wie wenn man behaupten würde, Autofahren rette Leben, obwohl man hier analog auf die tatsächlich guten Dienste von Krankenwagen und Feuerwehrauto hinweisen könnte.

Hohle Phrase

Irritiert hat mich dieser Inserattext auch mit Blick auf die parteipolitische Situation in der Schweiz. Die Baulobby hat meines Wissens die Ziegelsteine (= Heu) noch nie auf der gleichen Mauer (= Bühne) gehabt mit denjenigen Parteien, die entweder von Anfang an Umweltschutz als Hauptprogrammpunkt vertreten haben oder unter dem Eindruck unserer geschädigten Umwelt diesem Postulat jetzt auch die nötige Bedeutung zumessen. Auch unter diesem Aspekt entlarvt sich der Inserattext als hohle Phrase, wie so manch anderer Werbespruch.

In Anlehnung an den kritisierten Satz frage ich zum Schluss: Wer schützt uns vor so einfältigen Werbetextern?

Walter Mösli

Das Kreuz mit dem Kreuz

Eigentlich hatte ich nicht die Absicht, mich zum Thema der «SLZ» vom 17. Januar 1991 zu äussern. Die Ereignisse am Golf, welche über den wirtschaftlichen Aspekt hinaus auch eine weltanschaulich-religiöse Dimension aufweisen, ganz besonders aber die Thesen des Theologen Hans Küng, haben mich bewogen, zur Feder zu greifen.

Ich meine, dass Toleranz, Frieden und Gerechtigkeit kaum dadurch erreicht werden, dass irgendeine Religionsgemeinschaft ihren Anspruch auf alleinige Einsicht in die sogenannten «ewigen Wahrheiten» mit provokativer Zurschaustellung ihrer Symbole oder mit penetranter Werbung durchzusetzen versucht. Wir wollen doch unsere Jugend zu selbständigen, freien, friedliebenden, urteilsfähigen und verantwortungsbewussten Menschen erziehen – wieso also diese Beeinflussung durch Propaganda für einen bestimmten Glauben? Respekt vor dem Mitmenschen, Toleranz, ethische und moralische Grundsätze: das alles sind Werte, welche in jeder Religion verkündet und gelehrt werden; das Christentum hat diesbezüglich überhaupt keinen Anspruch auf Einmaligkeit. Leider ist diese Tatsache durch Schriftgelehrte und Pharisäer seit Jahrhunderten missachtet und dem gläubigen Volk vorenthalten worden.

Sollten wir nicht endlich versuchen, über alle Schranken hinweg gerade in unseren Schulen die *Gemeinsamkeiten* in Glauben und Religion hervorzuheben, anstatt uns über Äusserlichkeiten zu streiten? Die Friedensvisionen eines Hans Küng weisen meines Erachtens den richtigen Weg; darüber zu diskutieren brächte mehr als ein nutz- und sinnloser Streit um Kruzifixe.

Kurt Imobersteg, Bolligen

Autoren dieser Nummer

Loretta FEDERSPIEL KIEBER, Bremgartnerstrasse 76, 8003 Zürich. Margrith GEIGER, Heinz VON BURG, c/o Sekretariat LCH, Ringstrasse 54, 8057 Zürich. Susanne RÜEGG, Freiestrasse 32, 3012 Bern. Dr. Basil SCHADER, Greifenseestrasse 50, 8050 Zürich. Dr. Rosa SKODA-SOMOGYI, Im Meierhof 6, 4600 Olten.

Bildnachweis

Georg ANDERHUB, Luzern (10). ED Zürich (25). David FEUSI, Wollerau (27). Margrith GEIGER, Zürich (16–3). Hermenegild HEUBERGER, Hergiswil LU (15). SBB, Urban SCHNETZER (15). Roland SCHNEIDER, Solothurn (Titelbild, 5–7, 11). Anton STRITTMATTER, Sempach (16–1). Guido UEBELHARD, «Luzerner Tagblatt», Luzern (16–5).

Werk statt Unterricht

– mehr als eine neue «Patentmethode»?

Thesen und Fragen zum pädagogischen Gehalt eines oft misshandelten Ansatzes

Werkstattunterricht erlebt zurzeit einen wahren Boom. Das könnte als erfreuliches Indiz für die Verbreitung der pädagogischen Ideen der Individualisierung und der Förderung autonomen Lernens gewertet werden. Die plötzlich in Mengen verfügbaren Fertigwerkstätten und Arbeitskartensammlungen deuten allerdings auf eine

Basil Schader

andere Entwicklung hin: Werkstattunterricht, ursprünglich Ausdruck eines pädagogischen Konzepts, läuft Gefahr, zur unterrichtsorganisatorischen Äusserlichkeit zu verkommen.

Die kritische Auseinandersetzung mit Praktiken und Mentalitäten rund um den Werkstattunterricht scheint heute geboten, will aber nicht entmutigen. In fünf plakativen Thesen, in Erläuterungen dazu und in zugehörigen «didaktischen Gewissensfragen» soll vielmehr der Werkstattunterricht wieder an die Stelle gerückt werden, von der er herkommt: eine Form werkstattmässigen Lernens, Ausdruck einer individualisierenden, Selbsttätigkeit und forschendes Lernen fördernden, den Werten der Mündigkeit und Gemeinschaftsfähigkeit verpflichteten Pädagogik.

Ein wichtiger Grund für die «Missverständlichkeit» von Werkstattunterricht und seine gelegentlich zweckentfremdete Anwendung ist, dass er sich als Unterrichtsform zwar durch einige äussere Merkmale leicht beschreiben und «imitieren» lässt (Arbeitskarten und -pass, veränderte Raumgestaltung im Schulzimmer). Viel weniger augenfällig sind seine inhaltlichen Dimensionen, das gedankliche Gebäude, das hinter ihm steht und ihn in seinen «echten» Formen prägt. Auch der Umstand, dass es nicht *einen* Werkstattunterricht, sondern eine ganze Palette von Teilformen gibt, die sich bezüglich des Grades an Lehrersteuerung, bezüglich der Art und Breite des Lernangebotes unterscheiden bzw. aufeinanderfolgen, kann die Verständigung erschweren, wenn der Begriff global gebraucht wird.

I Werkstattunterricht ist eine Grundhaltung

Werkstattunterricht ist eine Unterrichtsform innerhalb eines übergreifenden pädagogisch-didaktischen Konzepts. Dessen Hauptakzente sind Individualisierung, Gemeinschaftsbildung und ein neues Verständnis der Rollen von Schülern und Lehrerinnen.

Wo dieses Konzept nicht bewusst als Grundhaltung wahr- und ernstgenommen wird, verkommt Werkstattunterricht zur blossen Methode und geht zentraler Dimensionen verlustig.

So wenig eine Hausdruckerei im Schulzimmer schon die ganze Freinet-Pädagogik ausmacht, so wenig genügt das Auflegen einer Reihe von Arbeitskarten, um den Grundgedanken des Werkstattunterrichts einzulösen. Freinet-Druckerei wie Werkstattarbeitskarten oder -posten sind nicht mehr als die augenfälligen äusseren Erscheinungen von weiterreichenden Hintergrundkonzepten. Sie *können* isoliert, als reine Organisationsform, übernommen werden – und können gegenüber manchen anderen Unterrichtsformen auch so noch beträchtliche Qualitäten freisetzen. (Der Umgang mit einer Druckerei ist in verschiedener Hinsicht anregend und förderlich; die Arbeit in der Werkstatt lässt in fast allen Fällen ein besonderes Mass an individuellem, ungestörtem Lernen zu.) Zugleich leuchtet unmittelbar ein, dass mit der isolierten Übernahme der äusseren Organisationsform der Kerngedanke, das Wesen der Sache, eigentlich verlorengeht. Im Falle des Werkstattunterrichts ist dies die *Verwurzelung in Leitlinien der zeitgenössischen Pädagogik und Didaktik*.

Zu solchen Leitlinien und Forderungen eines zeitgemässen Unterrichts gehören Individualisierung im Lernen (weil Lernprozesse individuell ablaufen und kaum kollektiv inszeniert werden können), Erziehung zur Kooperationsfähigkeit bzw. Gemeinschaftlichkeit und eine Überprüfung des pädagogischen Bezugs (weil das klassische Lehrer-/Schülerverhältnis sowohl angesichts der pädagogischen Leitlinien wie auch neuer lernpsychologischer Einsichten fragwürdig geworden ist). Als eine der Unterrichtsformen, die diesen Forderungen bevorzugt entgegenkommen, darf Werkstattunterricht gelten: Er

BASIL SCHADER ist Sprachdidaktiker am Primarlehrerseminar Zürich.

begünstigt individuelle Lernprozesse, er lässt Aufgabenstellungen und Lernarten zu, deren Realisation in anderen Unterrichtsformen weniger gut möglich sind, er fördert die Selbständigkeit und Selbstverantwortlichkeit der Schüler. Dabei stellt er freilich kein Patentrezept, sondern bloss eine Form individualisierenden Unterrichts dar, die einer bestimmten Stufe auf dem Weg der Erziehung zu Selbständigkeit und Mündigkeit entspricht (siehe hierzu die 5. These).

Wo diese Bezüge fehlen oder nicht bewusst sind, kann Werkstattunterricht zwar als Methode – verkürzt auf die äusseren Merkmale der Organisationsform – realisiert werden. Er kann auf diese Weise vermutlich sogar in eine ihm wesensfremde Unterrichtskonzeption integriert oder aufgepropft werden, beispielsweise einen stark lehrerzentrierten oder autoritätsbetonten Schulstil. Mit dieser Verkürzung gehen aber zugleich jene pädagogischen Anliegen und Werte unter, aus denen sich diese Unterrichtsform ursprünglich herleitet und die ihre eigentliche Leistungsfähigkeit ausmachen.

II Werkstattunterricht ist eine spezifische Unterrichtsform

Vor der Entscheidung für eine bestimmte Unterrichtsform muss stets die Reflexion der Ziele und die Analyse der Sachstruktur des Lerninhalts stehen. Sie bestimmt, welche Unterrichtsform für das anstehende Thema angemessen ist.

Werkstattunterricht ist eine spezifische Unterrichtsform mit spezifischen Möglichkeiten, Leistungen und Grenzen. Wo er ohne vorangegangene Zielüberlegungen und Stoffanalyse eingesetzt wird, wird er zur Allerweltsmethode und kann seine spezifischen Leistungsmöglichkeiten bestenfalls teilweise und zufällig einlösen.

Die Entscheidung, ob ein Thema werkstattunterrichtlich angegangen werden soll, darf nicht von der Wahl der Methode ausgehen: «Ich will jetzt auch einmal Werkstattunterricht machen». Ihr über- und vorgeordnet muss wie bei jeder Planung die Reflexion der Ziele und die Analyse der Sachstruktur des zu behandelnden Themas sein. Erst von diesen Überlegungen her lässt sich der Entscheid für die eine oder andere Unterrichtsform ableiten und begründen: «Die Vertiefung des Dreisatzes mache ich in einer Werkstatt, weil diese Form meinen Lernzielen, nämlich vertiefendem Üben auf dem individuellen Wissensstand, hier am besten entspricht.» Dass bei den Zielüberlegungen nicht nur der fachliche Aspekt, sondern auch personale und soziale Anliegen (Stärkung des Kindes als Individuum und als Gemeinschaftswesen) miteinbezogen werden müssen, versteht sich.

Was für die Wahl einer jeden Unterrichtsform oder -methode gilt: Dass sie stets in Abhängigkeit von Zielüberlegungen und Stoffanalyse erfolgen muss, gilt selbstverständlich auch für den Werkstattunterricht. Durch seine Verwurzelung in einem spezifischen, pädagogisch-didaktischen Konzept, durch sein ihm eigenes «Leistungsprofil» bezüglich Lernangeboten, -arten und -möglichkeiten, ist er eine Unterrichtsform, die nicht unspezifisch, als Allerweltsmethode, eingesetzt werden kann. (Und eben so fragwürdig sind «Regeln» wie die, dass pro Quartal höchstens oder wenigstens drei oder vier Wochen Werkstattunterricht zulässig bzw. erforderlich seien: Sie gehen ebenfalls von der Wahl der Methode statt von den Zielüberlegungen und den Lerngegenständen selbst aus.) Dem Einsatz von Werkstattunterricht sind Grenzen gesetzt – zunächst überall dort, wo weniger das einzelne Individuum als die Klasse als Ganzes angesprochen werden soll. Auf der Ebene der Lerninhalte kann das beispielsweise bedeuten, dass für Einführung und erste Informationsvorgaben zu einem neuen Thema eine Sequenz Klassenunterricht geeigneter scheint oder dass für die Vorbereitung der Präsentation von Teil- und Schlussergebnissen Partner- oder Gruppenarbeit angemessen ist. Auf der Ebene der sozialen Ziele sind kollektive, integrative Anlässe – Gesprächsrunden im Plenum, Ausflüge, Vorlese- und Liederrunden usf. – bedeutsam und notwendig. Sie stellen jenes positive Gruppenklima sicher, innerhalb dessen Lernen überhaupt erst möglich ist und bieten Anlässe zu sozialem Lernen und Orientierung im Rahmen der grösseren Gruppe.

Der selektive, lernziel- und stoffspezifische Umgang mit der Form Werkstattunterricht bedeutet freilich nicht, dass die Lehrerin hier plötzlich jene Grundhaltung, aus der sich Werkstattunterricht ableitet, ablegen soll. Dass sich gerade mit dem Bezug auf diese Grundhaltung die Einnahme etwa einer einschüchternden Lehrerhaltung oder die Inszenierung von überlangen, lernpsychologisch problematischen Frontalphasen verbieten, leuchtet ein.

In der Praxis stellt sich das Problem übrigens entschärft: Werkstattunterricht ist eine vergleichsweise offene, weite Form, die sich dem punktuellen oder streckenweisen Einbau anderer Unterrichts- und Sozialformen nicht grundsätzlich widersetzt, ja ihn sogar teilweise bedingt (Erklärung der Arbeitsplätze zu Beginn; Präsentation der Arbeiten; Gesprächsrunden zum Arbeiten und den Angeboten in der Werkstatt usw.). Und je weiter eine Klasse auf dem Weg zu Selbständigkeit und Selbstbestimmung ge-

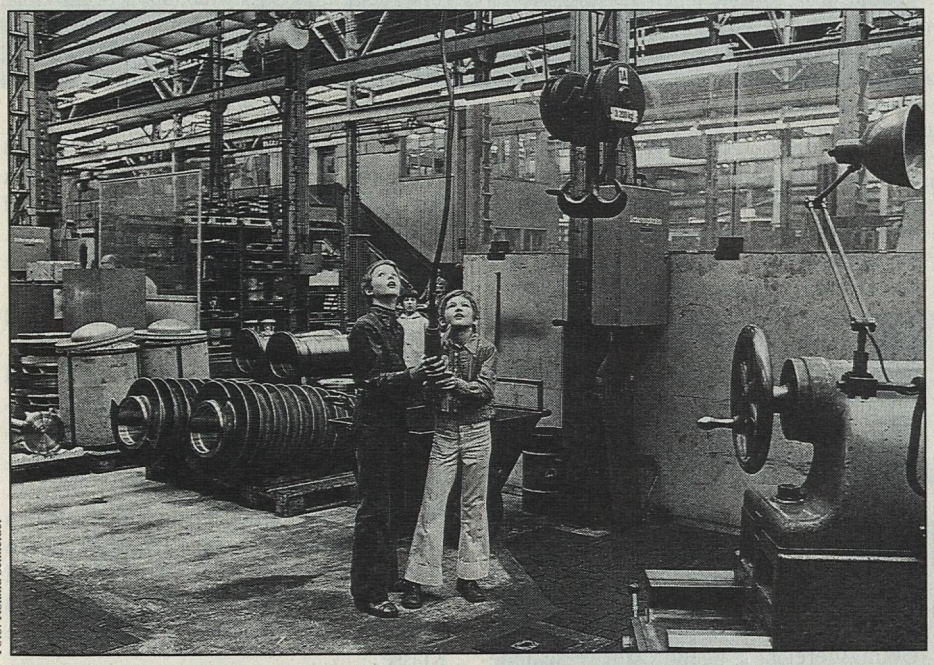


Foto: Roland Schneider

Denkanstösse im Anschluss an These I

- Könnte ich – beispielsweise einem Schulbesuch – erklären, welches die pädagogischen und didaktischen «Prinzipien» des Werkstattunterrichts sind und was er für die Entwicklung der Kinder leisten kann?
- Habe ich die Lernangebote meiner Werkstatt so eingerichtet, dass sie effektiv den individuellen Lernniveautypen und -tempi meiner eigenen Klasse entsprechen?
- Habe ich (bei den Sozialformen und durch die Planung von gemeinsamen Phasen) genügend gemeinschaftsbildende Elemente vorgesehen?
- Habe ich meine eigene Rolle innerhalb eines veränderten pädagogisch-didaktischen Konzepts überdacht?

schritten ist, desto mehr wird Werkstattunterricht ohnehin abgelöst werden durch Unterrichtsformen, die der Mitsprache und -planung der Schüler grösseren Raum zugestehen.

Denkanstösse im Anschluss an These II

- Habe ich genau überlegt, welches meine inhaltlichen, personalen und sozialen Ziele für das anstehende Thema sind?
- Legen sie auch die Sachstruktur des Themas Werkstattunterricht nahe oder entspräche ihnen eine andere Unterrichtsform besser?
- Berücksichtigt meine Werkstatt neben den inhaltlich-stoffbezogenen Zielen insbesondere auch solche auf der sozialen Ebene? Habe ich die Klasse als Ganzes und ihre Bedürfnisse bezüglich Gemeinschaftspflege und Integration genügend im Auge?

III Werkstattunterricht ist eine Form für spezifisches Lernen und Arbeiten

Gegenüber anderen Unterrichtsformen lässt Werkstattunterricht spezifische Formen und Möglichkeiten von Lernangeboten und von Lernen zu.

Wo einfach konventionelle Arbeitsformen und Auftragsstellungen auf Werkstattkarten umgeschrieben werden, verlieren Arbeiten und Lernen in der Werkstatt das, was ihre Besonderheit und Eigenart ausmacht. Werkstattunterricht wird zum blossen Modegefäss, wenn er nicht die spezifischen Möglichkeiten dieser Unterrichtsform wahrnimmt und nutzt.

Wir haben Werkstattunterricht kennengelernt als eine spezifische Unterrichtsform, deren Wahl angesichts bestimmter Ziele und Stoffinhalte bewusst erfolgt. Wo der Entscheid für die werkstattmässige Bearbeitung eines Themas getroffen ist, müssen in einem weiteren Schritt die Lerninhalte so ausgewählt und aufgearbeitet werden, dass sie die Möglichkeiten dieser Unterrichtsform auch optimal nutzen. Zu den spezifischen Leistungen des Werkstattunterrichts gehören für die Schüler ein hohes Mass an Selbständigkeit und -verantwortung, die Möglichkeit zu ungestörtem, individuellem Lernen und das Angebot, an Arbeits- und Experimentierplätzen Erfahrungen zu machen bzw. Einsichten zu gewinnen, wie sie etwa im Klassen- oder Frontalunterricht kaum realisierbar wären. Für die Lehrerin bietet der Werkstattunterricht die Möglichkeit, sich vertieft mit einzelnen Schülern und ihrem Lernen auseinanderzusetzen und sie individuell zu fördern.

Foto: Roland Schneider

Damit diese Qualitäten effektiv realisiert werden können, muss das Lernangebot für den Werkstattunterricht entsprechend aufbereitet werden. Mit Bezug auf die Entwicklung von Selbständigkeit und Selbstverantwortung bedeutet dies etwa, dass echte Wahlmöglichkeiten innerhalb eines reichhaltigen Angebots bestehen müssen und dass Organisationsstrukturen zur Verfügung stehen, welche ein Höchstmass an Selbstkontrolle, Überblick und Unabhängigkeit von der Lehrerin ermöglichen (Möglichkeit der Selbst- oder Partnerkorrektur, Arbeitspässe oder ähnliches, evtl. Delegation der Zuständigkeit für anspruchsvollere Posten an Schüler). Mit Bezug auf ein effektiv individualisierendes Lernen müssen beispielsweise für Übungsbereiche Angebote auf verschiedenen Schwierigkeitsstufen bereitstehen. Die spezifische Möglichkeit des Werkstattunterrichts, an Arbeitsplätzen und mit Geräten, welche in anderen Unterrichtsformen schwerer zum Zuge kommen könnten, Erfahrungen und Erkenntnisse zu sammeln, soll genutzt werden. Der Gefahr einer zu einseitig intellektuellen Ausrichtung ist durch die Integration musischer und kreativer Angebote und von Spielen zu begegnen, der Vereinzelung durch Spiele und Aufträge, die in Partnerarbeit oder in Kleingruppen bearbeitet werden können.

Dass die systematische Aufbereitung eines Lernangebots im geschilderten Sinne aufwendig und anspruchsvoll ist, leuchtet ein – zumal dieses Lernangebot zusätzlich noch auf die jeweiligen Voraussetzungen der eigenen Klasse punkto Wissen und selbständigem Arbeiten abzustimmen ist. Ebenso klar ist freilich, dass nur auf diese Weise das ganze Lernpotential von Werkstattunterricht angemessen genutzt und realisiert wird.

Der Aufwand für die Aufarbeitung und Bereitstellung eines systematischen, effektiv werkstattgerechten Arbeitsangebots kann durch Teamarbeit und eine langfristige Vorbereitung besser bewältigt werden. Eine Hilfe und einen Grundstock können qualitativ hochstehende Fertigwerkstätten liefern, mehr noch als andere Lehrmittel erfordern sie freilich die Abstimmung und teilweise Umschreibung auf die eigene Klasse.

Denkanstösse im Anschluss an These III

- Habe ich die Lernangebote meiner Werkstatt so arrangiert, dass sie die spezifischen Möglichkeiten dieser Unterrichtsform nutzen (z.B. echte Wahlmöglichkeit; Möglichkeit der Arbeit mit Materialien und Geräten, die in anderen Unterrichtsformen nicht genutzt werden könnten; Nebeneinander von kognitiven und musischen Arbeitsaufträgen; handlungsorientierte Angebote, Spiele)?
- Werde ich dem Anliegen des Individualisierens im Lernen gerecht durch Arbeitsangebote für verschiedene Anspruchsniveaus und für verschiedene Lerntypen?
- Wie gross ist der Anteil an Arbeitskarten, die ebensogut in anderen Unterrichtsformen bearbeitet werden könnten?

IV Werkstattunterricht bedeutet eine Neuorientierung der Rollen von Schülern und Lehrern

Werkstattunterricht verlangt ein neues Verständnis der Lehrer- und Schülerrolle. Ausgehend von den Forderungen nach Selbständigkeit, Verantwortlichkeit und Mündigkeit ist er gegenüber der herkömmlichen Didaktik schülerzentrierter.

Ohne das Verständnis dieser Haltung und die damit verbundene Neudefinierung der Lehrerrolle verkümmert Werkstattunterricht zur reinen Organisationsform. Damit kann er entscheidende pädagogische Qualitäten und Anliegen nicht entfalten.

Werkstattunterricht ist einem pädagogischen Konzept verpflichtet, dessen letztes Ziel der mündige, sich selbst und andern gegenüber verantwortungsvolle, gemeinschaftsfähige Mensch ist. (Diese obersten Ziele sind freilich nicht dem Werkstattunterricht eigen; sie werden auch von Vertretern anderer Unterrichtsstile und -formen als gültig anerkannt.) Durch sein «didaktisches Szenario» scheint Werkstattunterricht besonders geeignet, effektiv und konkret auf diese Ziele hinzuarbeiten: Er fördert die Eigenverantwortlichkeit für das eigene Lernen (bei Auswahl und Abfolge der bearbeiteten Lernangebote, bei der Selbsteinschätzung), die Selbständigkeit im Arbeiten, die soziale Orientierung und die Kooperationsfähigkeit (bei Spielen, Partner- und Gruppenarbeiten; aber auch im Rahmen der gesamten Lerngruppe). Dies alles sind pädagogische Leistungen, welche sich aus der Didaktik des Werkstattunterrichts gleichsam von selbst ergeben; sie sind es auch, welche den eigentlichen, d.h. den pädagogischen Wert dieser Unterrichtsform ausmachen.

Es liegt auf der Hand, dass wichtige pädagogische Anliegen des Werkstattunterrichts nicht eingelöst werden können, wo dieser unter Beibehaltung der *traditionellen Lehrerrolle* durchgeführt wird:

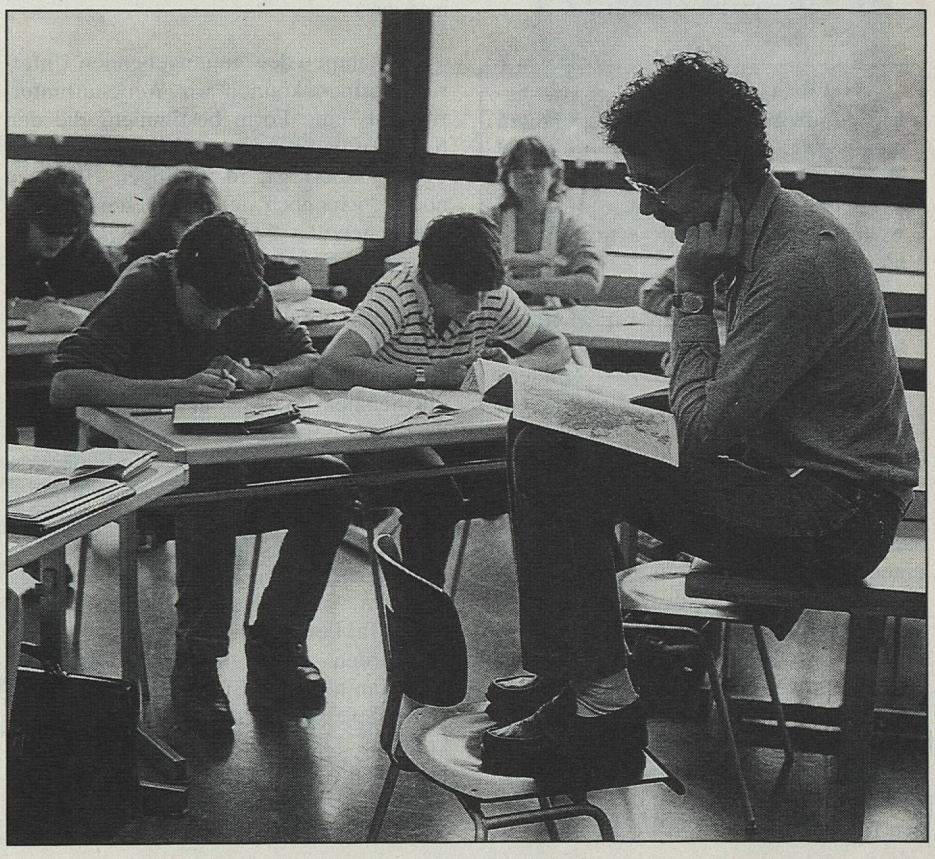
- Übernahme fast aller Entscheidungen in Zusammenhang mit dem Lernen der Schüler (Auswahl, Abfolge, Schwierigkeitsgrad der Inhalte, Zeitpunkt und Sozialform bei ihrer Bearbeitung usf. werden vom Lehrer/der Lehrerin bestimmt);
- Mittelpunktsstellung der Lehrkraft im aktuellen Unterrichtsgeschehen (unterstützt durch entsprechende Unterrichtsformen, ablesbar an stark lehrerbezogenen Interaktionsformen (Frageverhalten usf.), räumlich oft unterstützt durch entsprechende Sitzordnungen);
- umfassende Zuständigkeits- und Verantwortlichkeitsbereiche der Lehrperson (bei Korrektur, Beurteilung und Bewertung und in der Regulierung von gruppendynamischen Prozessen (Konflikte, Disziplin, Sanktionen);
- klare Trennung der Funktionen von Lehrer/in und Schülern.

Als *Charakteristika einer gewandelten Lehrerrolle,* die der Entwicklung von Selbstverantwortung, Selbständigkeit und Kooperationsfähigkeit der Schüler angemessenen Raum einräumt, wären demgegenüber etwa die folgenden zu nennen:

- Hintergrundstellung im aktuellen Unterrichtsgeschehen: Aus dem Rampenlicht des Unterrichtsgeschehens tritt die Lehrperson gleichsam in die Kulissen, in die Regie zurück;
- Verlagerung des Hauptakzents der Lehrerrolle von der zentralen Führung und Lenkung der Lernprozesse auf Beratung, Hilfe im Bedarfsfall, aufmerksame Beobachtung und auf das Arrangement von Lernsituationen;
- Delegation von Entscheidungsdimensionen und Zuständigkeitsbereichen an die Schüler (mehr oder weniger – je nach Entwicklungsstufe): Abfolge und Zeitpunkt der Bearbeitung von Lernangeboten; Auswahl unter verschiedenen Lernangeboten und Schwierigkeitsstufen, (inhaltliche Mitbestimmung usw.); Neuorganisation traditioneller Zuständigkeitsbereiche wie Korrektur, Bewertung, Disziplin (z.B. durch vermehrte Möglichkeit der Selbst- und Partnerkorrektur, durch Transparenz in den Bewertungskriterien, durch Zurückhaltung in der gruppendynamischen Steuerung);
- Neugewichtung der Vorbereitungsarbeit: das Aufbereiten eines systematischen Lernangebots, welches das Zurücktreten im Unterricht erlaubt und punkto Sozialformen, Schwierigkeitsstufen, Sinnbereiche und Lernarten ein weitgehend selbständiges Lernen ermöglicht, erfordert beträchtlich mehr Zeit als die Vorbereitung eines Unterrichts, in dem ein hohes Mass an Steuerung und Eingriffen durch die Lehrperson vorgesehen und möglich ist.

Voraussetzung für die Erfüllung dieser veränderten, anspruchsvollen Rolle ist in erster Linie ein Vertrauen in die Kinder und in deren grundsätzliche Fähigkeit und Bereitschaft, lernen und zusammenarbeiten zu wollen – selbst wenn die ersten Versuche das Gegenteil zu beweisen scheinen. Wo dieses Vertrauen fehlt, werden sich zentrale pädagogische Qualitäten von Werkstattunterricht nicht entfalten können. Die Entwicklung von Selbstverantwortung, Kooperation und Organisation der eigenen Arbeit geht nur behindert oder gar nicht vonstatten, wenn die Lehrerin durch verdeckte Botschaften und Interventionen signalisiert, dass sie den Kindern diese Fähigkeiten eigentlich nicht zutraut.

Neben der «physischen» Rolle der Lehrerin spielen im Werkstattunterricht die Auftragsstellungen bzw. Arbeitskarten eine wichtige Rolle. Sie stellen ein wichtiges Kommunikationsmedium zwischen Lehrerin und Schülern dar; ihre problemlose Verstehbarkeit ist die Voraussetzung dafür, dass sich die Lehrerin im Hintergrund halten kann. Als «Sprachrohr der Lehrerin» bringen die Aufträge bzw. Arbeitskarten (ebenso wie die mündlichen Äusserungen) ihrerseits eine pädagogische Einstellung zum Ausdruck. Wo Arbeitskarten beispielsweise nicht mehr sind als die Verschriftlichung von konventionellen Leh-



Fotos: Roland Schneider

rerfragen, tragen sie der Spezifik der Unterrichtsform Werkstatt nicht Rechnung und zeugen von einer schwachen Reflexion der Lehrerrolle in dieser Unterrichtsform. – Eine wichtige Voraussetzung zur Einnahme einer zurückhaltenden, schülerbezogenen Rolle im Werkstattunterricht ist fraglos auch eine Organisation, die so gut durchdacht ist, dass sie Eingriffe der Lehrerin zumindest auf dieser Ebene überflüssig macht. Hierzu kann die Ernennung von «Tutoren» – von Schülern, die für einzelne Arbeitsplätze punkto Material und Erklärungen zuständig sind – beitragen.

Denkanstösse im Anschluss an These IV

- Wo und wie wird sich meine Rolle in der geplanten Werkstatt gegenüber anderen Unterrichtsformen verändern?
- Welche Elemente (in Auftragsstellung und Organisation) fordern und fördern die Selbständigkeit und Verantwortlichkeit der Kinder? Welche könnten evtl. offener oder anregender gestaltet werden?
- Welche Bereiche und Zuständigkeiten behalte ich in der Hand, welche übernehmen (neu) die Kinder?
- Bestehen Freiräume für die Kinder (z.B. freie Angebote), oder ist meine Werkstatt bis ins letzte «durchdidaktisiert»?

V Werkstattunterricht ist eine Stufe innerhalb eines weiterführenden pädagogischen Konzepts

Als Element eines auf Selbständigkeit und Mündigkeit ausgerichteten pädagogisch-didaktischen Konzepts ist Werkstattunterricht eine Stufe, deren Erreichen zu nächsten, dieses Konzept weiterführenden Treppenschritten einlädt.

Erst diese Perspektive verhindert, dass Werkstattunterricht zur scheinbar beliebig reproduzierbaren Patentmethode degeneriert und den Kindern wichtige Entwicklungsmöglichkeiten verbaut.

Ein anspruchsvoller Bildungs- und Erziehungsprozess ist sinnfälligerweise mit einem Weg zu vergleichen, der verschiedene, dem jeweiligen Entwicklungsstand angemessene Stufen durchläuft. Bezogen auf die schulische Umsetzung wird dies unter anderem an einer Abfolge von Unterrichtsformen ablesbar, die den Schülern immer mehr Selbständigkeit und Verantwortung zugestehen. Werkstattunterricht ist eine dieser Formen; auf der nachfolgenden (unvollständigen) Skala sehen wir ihn lokalisiert zwischen gänzlich lehrer- und weitgehend schülerbestimmten Unterrichtsformen:

- Frontalunterricht
- Programmierter Unterricht
- Partnerarbeit
- Gruppenarbeit
- Tagesplanunterricht
- Wochenplanunterricht
- «enger» Werkstattunterricht (weitestgehend vorstrukturiert, z.B. manche Übungswerkstätten)
- «offener» Werkstattunterricht (mehr Freiräume für Eigenaktivität und -initiative, z.B. manche Erarbeitungswerkstätten)
- Projektunterricht in verschiedenen Abstufungen
- Formen von Freiem Unterricht

Die Abfolge der Unterrichtsformen auf der Skala wird bestimmt durch den Einbezug der Schüler in immer umfassendere Entscheidungsbereiche oder Wahldimensionen. Unter Wahldimensionen des Unterrichts verstehen wir dabei folgende Entscheidungen, welche im traditionellen Unterricht ausschliesslich vom Lehrer getroffen wurden:

- Was wird gelernt (Inhaltsdimension)?
- Wozu/warum wird dies gelernt (Zieldimension)?
- Wie wird gelernt (Methoden und Medien)?
- Mit wem wird gelernt (Sozialformen)?
- Wann und in welcher Abfolge wird gelernt (Planungsdimension)?

(Dazu kommt, vom Lehrer oft unhinterfragt, für die Schüler aber aktuell, die Entscheidung, *ob* gelernt wird; sie betrifft die Motivationsdimension.)

Im Rahmen der ihn umgebenden Unterrichtsformen können wir Werkstattunterricht als eine Form bestimmen, die den Schülern bereits eine Reihe von Entscheidungen überlässt, in wichtigen Belangen aber doch noch lehrergesteuert bleibt. Weitgehend an die Schüler delegiert ist die Entscheidung über das Wann des Lernens innerhalb der Werkstatt, d.h. über die zeitliche Abfolge der Bearbeitung der Lernangebote. Die Entscheidungen über das Wie und mit wem gehen teilweise an die Schüler über: Zwar sind sie für die einzelnen Lernangebote von der Lehrerin vorbestimmt; durch die freie Wahl der Abfolge können die Schüler indes selbst entscheiden, ob sie zu einem bestimmten Zeitpunkt z.B. gerne in Partnerarbeit, alleine oder mit einem Lerngerät arbeiten möchten. Solche Entscheidungen können in der Tat bereits von Erstklässlern getroffen werden – um so mehr, als sie ja unmittelbar an ähnliche Entscheidungen in den freien Spielphasen des Kindergartens anknüpfen. Die Entscheidung über die inhaltlichen Aspekte – über die Auswahl des Themas und die Aufarbeitung der Teilaspekte bzw. Arbeitsaufträge – verbleibt im Werkstattunterricht zunächst allerdings bei der Lehrerin, ebenso die Bestimmung der Lernziele. (Erst im fortgeschrittenen Projektunterricht wird der Schritt zum echten Einbezug der Schüler in Stoffauswahl und -aufarbeitung getan.) Damit erweist sich Werkstattunterricht als gleichsam letzte Form auf unserer Skala, bei welcher das Unterrichtsgeschehen im wesentlichen noch lehrergesteuert, vom Lehrer arrangiert ist, dies aber zugleich bereits im Rahmen einer neubestimmten, stark schülerbezogenen und zurückhaltenden Rollendefinition und Grundhaltung geschieht.

Vielleicht trägt diese Eigenheit des Werkstattunterrichts, dass er in mancher Hinsicht (Arbeitsweise, schülerbezogene Grundhaltung usw.) echte Neuerungen bringt, in anderem (Lehrersteuerungen) aber doch an Vertrautes anknüpft, zu seiner Beliebtheit bei. Entscheidend ist jedenfalls, dass aus dieser Beliebtheit nie ein selbstgefälliges Anorttreten wird. Dies wird dort nicht geschehen können, wo aus einem Verständnis des gesamten erzieherischen Zusammenhangs, aus dem Bewusstsein einer längerfristigen Erziehung zu Selbständigkeit, Mündigkeit und Gemeinschaftlichkeit heraus gehandelt wird.

Mit dieser Zielorientierung bekommt jede Werkstattphase in einer Klasse zugleich eine Bedeutung als Schritt oder Stufe auf dem Weg zu diesen pädagogischen Zielen. Das heisst, dass Aufträge und Lernorganisation punkto Selbständigkeit, Kooperationsfähigkeit, Eigenverantwortlichkeit grundsätzlich von Mal zu Mal etwas anspruchsvoller, offener gestaltet werden und die Lehrerin ihre Rolle von Mal zu Mal neu und zurückhaltender gestalten kann. Und im Endeffekt heisst das, dass die Stufe «Werkstattunterricht» in all ihren engen bis weiten Formen irgendwann ganz überschritten ist und andere Unterrichtsformen ins Zentrum rücken, welche einen Einbezug der Schüler in noch weitergehende Entscheidungsfelder gewähren.

Denkanstösse im Anschluss an These V

- Gehe ich bei der Planung einer Werkstatt genau vom Stand an Selbständigkeit, Arbeitstechniken usw. meiner eigenen Klasse aus?
- Versuche ich diesen Entwicklungsstand von Werkstatt zu Werkstatt zu fördern? Wie äussert sich das konkret?
- Versuche ich, zum geeigneten Zeitpunkt zu Unterrichtsformen überzugehen, die die Schüler auch in die Wahl der Inhalte und ihrer Aufbereitung einbezieht? Wie könnte ich mir eine solche Entwicklung konkret vorstellen?

SCHUBI®

Der Spezialist für didaktische Medien

(KATALOG '90 MIT GROSSEM SPEZIALANGEBOT ANFORDERN!!!)

SCHUBI Lehrmittel AG, Mattenbachstr. 2, 8401 Winterthur, Tel.: 052/29 72 21

Vor dem Informatikunterricht an Volksschulen:

Erlernen des Tastenfeldes am PC

(10-Finger-Blindschreib-Methode Buchstaben)

mit der interaktiven Lerndiskette «Volksschultrainer», gedacht für Schüler ab der 6. Klasse bzw. dem 12. Altersjahr.

12 Lektionen mit Reinschriften/Prüfungen: Ausdruck mit Fehlerzahl, Anschlagsgeschwindigkeit je Minute/Sekunde, Schreibzeit. Versionen für IBM und IBM-kompatible PC sowie Macintosh. Begleitheft für Hausaufgaben. Programmautoren sind ein Sekundar- und ein Fachlehrer. Demodiskette (Fr. 12.–) verlangen.

Auskunft bei W. Affentranger, Lehrer, Weidenweg 10, 4103 Bottmingen, Telefon 061 401 11 95

SONNENBERG, Schule für Sehbehinderte und Blinde
Landhausstrasse 20
6340 Baar

Tag der offenen Tür

Samstag, den 16. März 1991, 10.00 bis 16.00 Uhr

1. Schüler zeigen, wie sie lernen und die Freizeit verbringen
2. Informatik für Sehbehinderte und Blinde
3. Tonbildschau über die Schule und Video über die Sehbehinderungen
4. Lehrer und Erzieher geben Auskunft
5. Imbiss-Stube

Seien Sie herzlich willkommen!

Wenn Sie **Nachfrage schaffen** wollen . . .

kleinschreibung

Bund für vereinfachte rechtschreibung
postfach
8022 Zürich

Werden Sie mitglied!

Ich wünsche informationen

name _____

adresse _____

Werken, Basteln, Gestalten

AURO-Produkte eignen sich ganz hervorragend fürs Werken, Basteln und Gestalten. Holz, Stein und Metall können veredelt, imprägniert und gepflegt werden. Verlangen Sie unsere Dokumentation und Wiederverkäufer-Liste.

Neu: Lösemittel- und titandioxidfreie Wandfarbe

AURO

Konsequente Naturfarben

Importeur: Lötscher Naturfarben, Ritterstrasse 18, 6014 Littau, 041 - 57 55 66

COUPON

Bitte senden Sie mir gratis Unterlagen über LZ
○ Imprägnierungen, Lasuren, Balsame ○ Naturharz-, Klar-, Decklacke ○ Wandfarben, Klebemittel
○ Reinigungs- und Pflegemittel ○ Pflanzenfarben zum Malen/Bilden ○ Biologisches Isolationsmaterial

Name/Vorname _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Einsenden an:
Lötscher Naturfarben, Ritterstrasse 18, 6014 Littau

Auch wir sind die Wirtschaft!

Neu!

STICH WORTE ZUR WIRTSCHAFT

ein gewerkschaftliches Mini-Lexikon
Schweizerischer Gewerkschaftsbund SGB

Autoren:
Hans Baumann und Beat Kappeler

Verkaufspreis:
Fr. 15.–
(für Gewerkschaftsmitglieder Fr. 12.–)

120 Seiten
über 200 Stichworte

Dieses Mini-Lexikon ist ein praktisches Handbuch für Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter, für den gewerkschaftlichen Alltag, für Schulungskurse, für Berufsschulen usw.

wie zum Beispiel:
Aussperrung
Binnenmarkt
Dumping
Geldmenge
Index
Inflation
Kartell
Produktivität
Rentabilität
Sozialkosten
Wertschöpfung
Zahlungsbilanz
Zins

Talon abtrennen und einsenden an: SGB, Postfach 64, 3000 Bern 23

Bestellung

Wir bestellen/ich bestelle

_____ Exemplar(e) Stichworte zur Wirtschaft (Pro Exemplar Fr. 15.–, resp. Fr. 12.–)

Name _____

Adresse _____

Besten Dank für die Bestellung!
Bitte einsenden an SGB, Postfach 64, 3000 Bern 23

«Ich muss mein Zihmerhr auf reumen»

Mangelnde Schreibsicherheit ist nicht nur Unwissenheit oder Dummheit. Die Orthographie erzählt die Geschichte des Menschen.

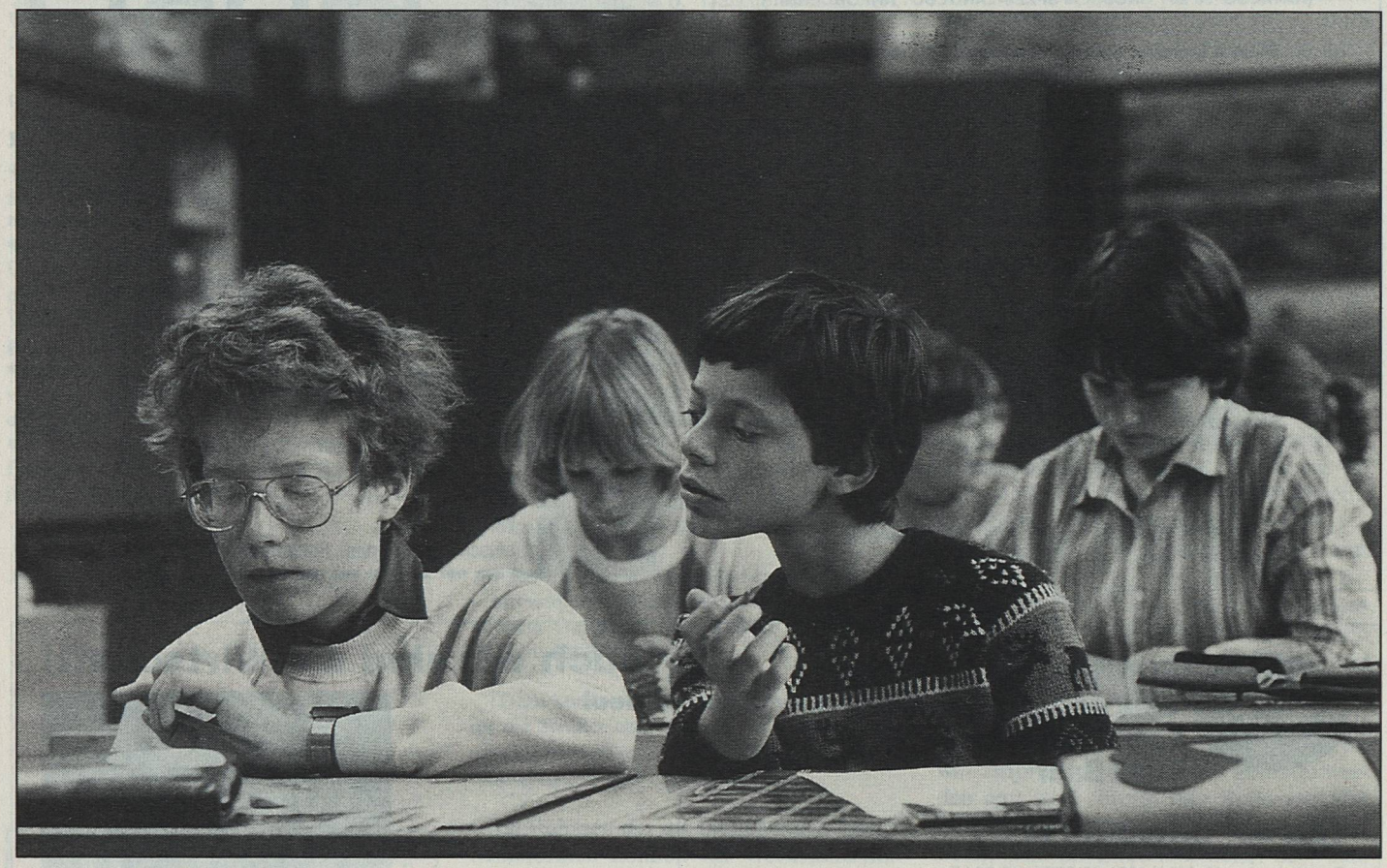


Foto: Georg Anderhub

Im vergangenen Jahrzehnt war ich damit beschäftigt, Schulkindern Wörter und ihre Schreibweise ins Bewusstsein zu bringen. Dabei haben diese einzelnen Wörter

Loretta Federspiel Kieber

immer mein Interesse und mein Erstaunen geweckt. Allmählich haben viele von ihnen das Geheimnis ihrer Vernetzung untereinander preisgegeben.

Auch die «Leute» sind «laut»

Während ich den Schülerinnen und Schülern mit Beispielen und vielerlei Übungen einprägen möchte, die Wörter mit äu hätten einen Verwandten mit au, wird mir plötzlich klar, dass auch die Leute laut sind, nicht nur die läutenden Glokken. Unverhofft streift mich der Atem einer vergangenen stillen Epoche der Evolution, und als lärmgeplagte Person des 20. Jahrhunderts stelle ich mir vor, dass die «Lauten» von «damals» auch schon so penetrant aufgefallen sind, so dass der Ausdruck «laut» oder «noch lauter» zu sein ihre ganze Gattung bezeichnet hat. Wie die Lichtstrahlen eines längst erloschenen Sterns haben Wörter mir ferne, zurückliegende Anliegen und Erfahrungen der Menschen erschlossen. Einmal auf ihrer Spur, «erzählen Wörter die Geschichte der Menschheit» (Hans A. Forster).

Emotionale Barrieren und Ängste

An meinem Tisch, beim Kind, das neben mir sitzt und nicht weiss, wann ein Wort ein ck oder ein h hat, habe ich noch eine andere Erfahrung gemacht: Auch ein orthographisch falsch geschriebenes Wort kann eine Geschichte erzählen. Mangelnde oder fehlende Rechtschreibsicherheit ist nicht nur Unwissenheit – auch die Legastheniker haben ja alle Wort- und Regelübungen mitgemacht – auch nicht Unverständnis oder Bequemlichkeit. Sie stellt eine in der Sprache offenbarte Unerlöstheit dar. Emotionale Blockierungen, Ängste und unverarbeitete Traumas können das Zusammenspiel der Buchstaben verhindern; Silben und Wörter können nicht ins rechte Gleis, in die geltende Regelhaftigkeit gebracht werden.

Die Wäschezeine brachte es ans Licht

Mit dem zehnjährigen Roly übte ich die äu-/eu-Regeln und bat ihn deshalb, ein Sätzlein mit einem äu-Wort aufzuschreiben, z.B. etwas aufräumen. Er schrieb: «Ich muss mein Zihmerhr auf reumen.» Ich war recht schockiert, und anstatt auf seine Fehler einzugehen, begann ich ein Gespräch mit ihm. «Musst du manchmal dein Zimmer aufräumen?» «Ja, jetzt sollte ich dringend aufräumen. Es ist eine wahnsinnige Schweinerei drin. Ich kann nicht mehr hineingehen.» «Nach zwei Regentagen braucht man halt viel zum Spielen. Sind die Spielsachen denn eine Schweinerei?» «Nein, nein, aber es liegt alles so

LORETTA FEDERSPIEL ist Lehrerin und arbeitet als Legastheniotherapeutin und Publizistin in Zürich.

herum, dass man nicht mehr herumlaufen kann. Und das Mami ist wütend, weil sie nicht mehr drin gehen kann.» «Hilft sie dir nicht beim Aufräumen?» «Manchmal räumt sie auf, wenn nicht so viel herumliegt. Etwas Kleines räumt sie auf, aber eine so grosse Schweinerei nicht.» «Hat sie denn etwas zu tun in deinem Zimmer?» «Ja, sie muss zum Kleiderschrank gehen.» «Wie sieht dein Zimmer aus?» Er zählte auf: Bett, Schrank, Pult, Gestell, die Wäschezeine. «Die Wäschezeine steht in deinem Zimmer?» – «Ja, Mami hat so viel Wäsche.» Er erzählt, wie wenig Platz im Schlafzimmer seiner Eltern sei. Und wie seine Mutter schimpfe wegen seiner Schweinerei. Wir redeten noch über sein Zimmer, in dem er sich recht geborgen fühlte, über den Unterschied zwischen einem Zimmer und einem Raum und übers Aufräumen. Nach unserer Unterhaltung schrieb er ohne orthographischen Hinweis «Zimmer» und «aufräumen» richtig.

Fehler erzählen Geschichten

Nach diesem Erlebnis habe ich angefangen, über den falsch geschriebenen Wörtern der Kinder etwas zu meditieren. Offenbart «Zihmerhr» nicht die «Schweinerei» darin? Rolys «innere Räume» sind auch überfüllt, er wirkt gehetzt, zerstreut, übermüdet; die Beziehung Mutter–Kind ist sehr sorgenbelastet – «auf reumen» will er eigentlich nicht, er ist gespalten.

Matthias schreibt: «Die Mutter wil ihre ruhe haben.» Er erzählt, dass er und seine Brüder jetzt schon gross seien und keinen Lärm mehr machten. Sie seien in ihren Zimmern und bastelten etwas oder machten Aufgaben. Jeder spiele ein Instrument. Nur beim «Auslandsjournal» wolle die Mutter ihre Ruhe haben. Früher sei die Mutter wegen ihres Lärms aber manchmal weggelaufen. Dann habe sie gesagt: «Ich komme nie mehr.» Sie seien am Fenster gestanden und hätten sie auf der Strasse hin- und hergehen sehen und sie hätten grosse Angst gehabt. Die Mutter arbeitet den ganzen Tag im Büro, und abends muss sie alle Arbeit in der Wohnung machen. Gegen die drei Buben kann sie ihren Willen nur schlecht durchsetzen, sie droht und läuft davon. Oft ist sie übermüdet und überfordert. Wir sprechen davon, dass Ruhe für seine Mutter etwas Wichtiges ist. – Nach diesem kurzen, offenen und fröhlichen Gespräch fordere ich Matthias auf, die einzelnen Wörter nochmals anzuschauen. Sofort korrigiert er sie richtig.

Aufmerksamkeit als Lernhilfe

Vor Jahren hat der Amerikaner MacLuhan der Welt verkündet: «Das Medium selbst ist die Botschaft!» Worauf träfe diese Wahrheit eher zu als auf das Medium Sprache? Wir wissen aber, dass selbst die einzelnen Buchstaben im germanischen und hebräisch-arabischen Kulturraum heilige, magische Zeichen waren, über die nur priesterlich Eingeweihte verfügen durften. Die nordeuropäischen Runen bedeuteten auch die «Ratgebenden», sie verkündeten das Orakel. Natürlich haben wir in unserer zeitungs- und bücherüberfluteten Zivilisation keine Beziehung mehr zu den Geheimnissen der Buchstaben. Und in der Schule ist es nicht möglich, die Fehler in Aufsätzen und Diktaten als Anlass zu therapeutischen Gesprächen zu nehmen. Wo käme man da hin? Dennoch glaube ich, ist es wichtig, hie und da innezuhalten und einem Kind, das viele Fehler macht, nicht nur lernbedingte, sondern auch einfach menschliche Aufmerksamkeit zu schenken. Und wenn wir schon nicht immer über die Fehler zu der Geschichte des Kindes vordringen können, so können wir manchmal die Geschichte zum Kind kommen lassen.

Oft fehlen nur Zusammenhänge

Wie oft wird doch das Wort «fahren» falsch geschrieben. Obwohl, oder gerade, weil fahren mehr als ein anderes Wort das Kennwort unserer Zeit ist, schreiben Kinder häufig «faren» und «sie fert». Sieht man dem Wort, so geschrieben, nicht an, wie schnell es geht? Fert! Und schon ist das Auto vorbei... Da ich (noch) nicht ermächtigt bin, diese heute viel passendere Schreibweise zu akzeptieren, erzählte ich den Kindern die bedeutungsvolle Geschichte des Fahrens, das einst ein langsames und mühevolles Fortkommen war. Ich lasse rings um den Zürichsee und längs der tosenden Sihl eine bewaldete und etwas unheimliche Gegend erstehen. Da steigt ein Räuchlein auf: In einer Lichtung hat eine Familie sich niedergelassen, baut das Haus, die Ställe und die Vorratslager. Rings um ihre kleine Siedlung errichten die Leute einen hohen, schützenden Holzzaun. Aber oft müssen sie die sichere Umfriedung verlassen, um Beeren und Kräuter zu sammeln, Holz zu suchen oder zu jagen. Das ist nun keineswegs harmlos. Wilde Tiere machen Angst, Dornen, giftige Pflanzen, Abgründe drohen: Sich hinausbegeben heisst, in die Gefahr gehen. Wer sich bewegt, wer auf den Weg geht, ist in Gefahr. Allmählich wurde der Ausdruck «sich in Gefahr begeben» das Synonym für die Bewegung an sich. Auch die fahrenden Gesellen gingen noch zu Fuss in die für sie verlockende, aber auch beängstigende Fremde. Um rascher vorwärtszukommen, benutzen sie ein Ge-fährt, wer mitkommt, ist eine Ge-fährtin oder ein Ge-fährte. Das Wort «fahren» ist, seiner Bedeutung entsprechend, eine Fundgrube für Bewegungszusammenhänge. Die Kinder finden auch sofort einen Bezug zur Gegenwart. Die Autobahn ist voller Gefahren, oft auch der Schulweg, aber auch die Wege der Flüchtlinge auf der ganzen Welt. Bei der Entwicklung dieser Geschichte erhält das Wort «fahren» so viel Substanz, dass auch der hartnäckigste Legastheniker sich das h und den Umlaut im Wort für immer merkt.

Sprache macht Spass

Diejenigen, die den Wag-en der Fantasie besteigen, manchmal ein (linguistisches) Wag-nis eingehen und sich unentweg-t vor-wag-en, können den Schulkindern vermitteln, dass Wörter nicht in Formen erstarrte und oft feindselige Sprachvehikel sind, sondern zu Spass und Entdeckerfreude anregende Zeichen von überraschender Logik. Und gewiss kämen mit der Zeit auch von der Schule her mehr Impulse zur Entstaubung und Vereinfachung der deutschen Rechtschreibung.

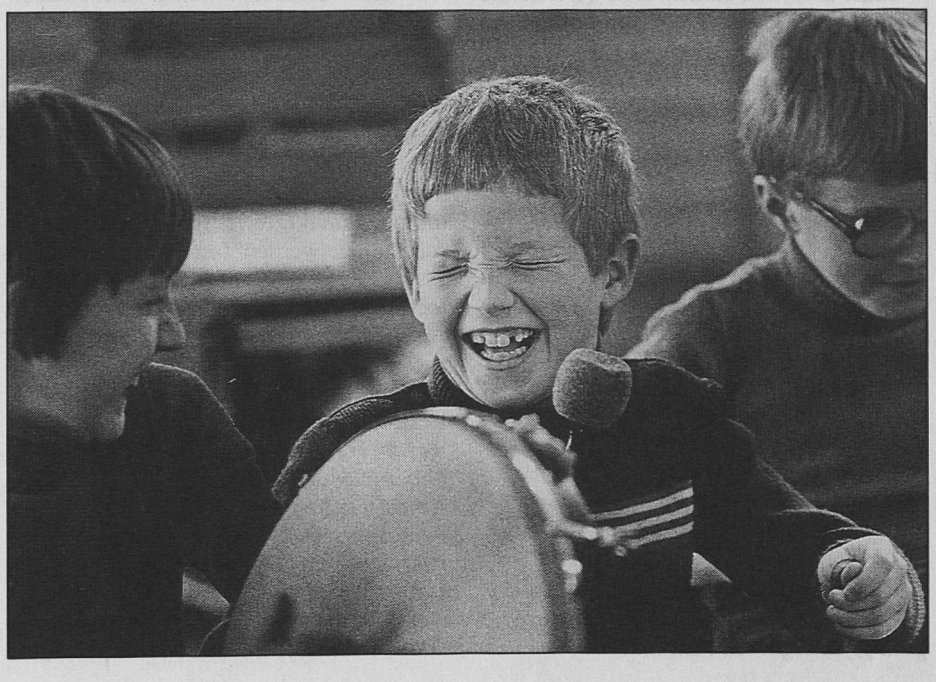
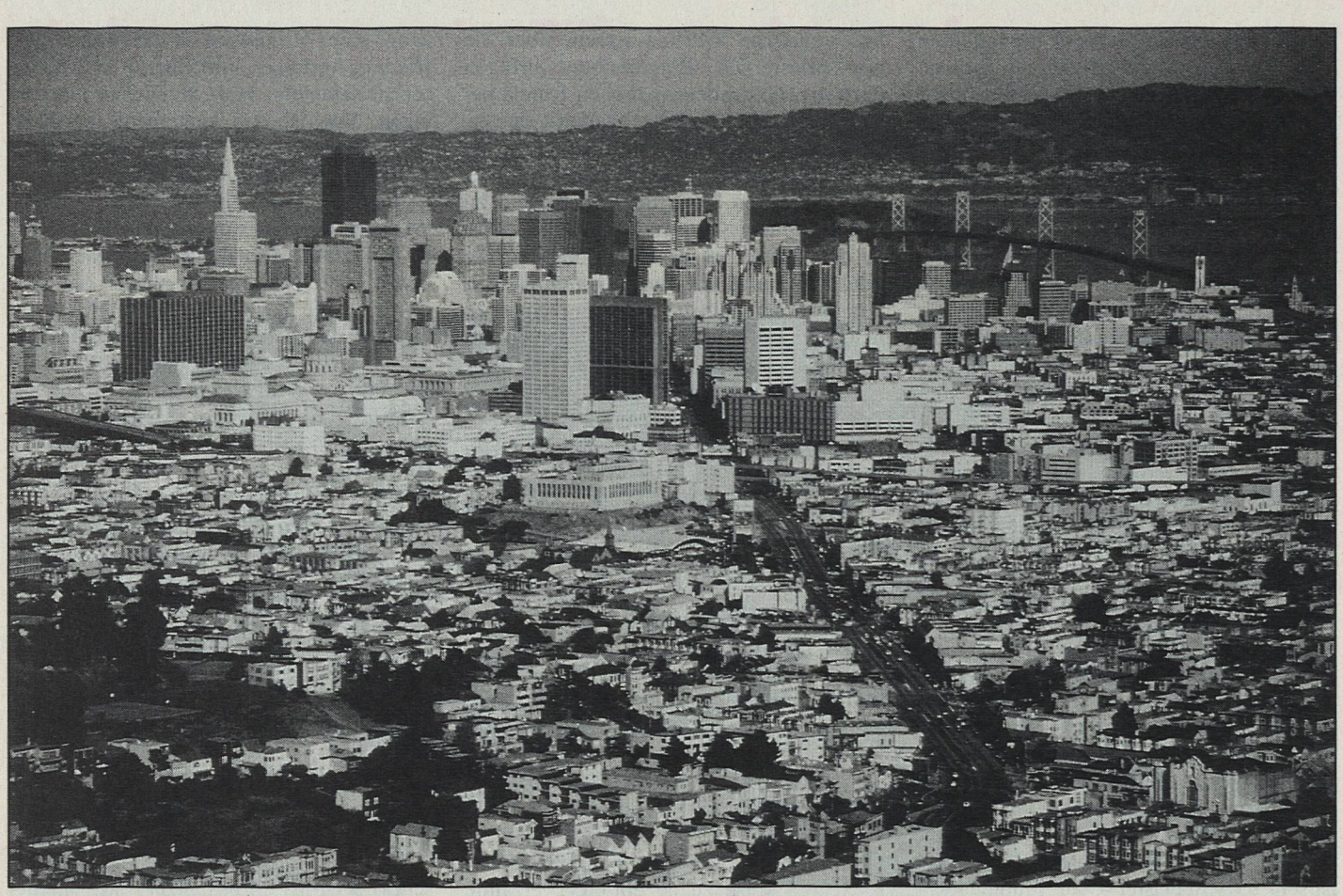


Foto: Roland Schneider



Lehrer werden an der Ostküste Amerikas

Ende 1989 und Januar 1990 bereiste die Verfasserin Massachusetts. Ihr besonderes Interesse galt der Schule. In einem zweiteiligen Reisebericht fasst sie ihre Beobachtungen zusammen und lädt uns ein, unseren Schulalltag anhand des amerikanischen zu überdenken. Lesen Sie im ersten Teil, wie die Schule und die Ausbildung zur Lehrperson konzipiert sind.

Rosa Skoda-Somogyi

Die Autorin ist Psychologin in Olten und Leiterin von Lehrerfortbildungskursen zu pädagogisch-psychologischen Themen.

Lehrer werden und Lehrer sein ist überall engst mit dem Bildungswesen im Lande verknüpft, welches immer tief in die Gesellschaft, in ihre naturgegebenen und historischen Entwicklungsbedingungen und Gegenwartslage eingebettet ist und von dem jeweiligen Stand der pädagogischen Theorie und Forschung seine Ausgestaltung bekommt. Die skizzierten Binsenwahrheiten werden fast handgreiflich im Lande, welches sich in seiner 500jährigen Geschichte zu der leitenden Industrie- und Agrarmacht der Welt emporgearbeitet hat, welches angeblich mehr Wissenschaftler und Ingenieure zählen kann als der Rest der Welt und somit über das grösste Repertoire des «know how» verfügt, im Leben der Gesellschaft jedoch schwere Krisensymptome zeigt. Obwohl wir von Amerika schon viel wissen und manche von uns auch drüben waren, sind wir uns kaum richtig bewusst, wie sehr wir mit diesem Land kulturhistorisch verbunden und von ihm – jenseits der wirtschaftlichen Abhängigkeit – in jedem Bereich unseres Lebens beeinflusst sind. Damit liegt auch das angezeigte Thema nicht nur jenseits des Ozeans, sondern ganz nahe.

Die Wege meiner Erkundungen...

... führten durch eine Reihe von Lehrerbildungsstätten, durch einige «Public Schools» der Primarstufe und anschliessend in das Erziehungsdepartement des Bundesstaates und ergänzten das Gesehene, Gehörte, Diskutierte mit Leseerlebnissen in der grossen Zeitschriftenlandschaft der Gutman-Bibliothek. Hand in Hand mit dem, was ich so aus der Fachwelt mitbekam, wurde für mich das amerikanische Alltagsleben, seine Schauplätze auf der Strasse, in Warenhäusern und Unterhaltungsstätten, vervielfacht und auf das ganze Land durch die Medien erstreckt, eine wichtige Ergänzung.

Wie wird man Lehrer in Massachusetts?

Institutionell: einfach, geregelt. Die künftige Lehrperson beginnt ihre Bildungslaufbahn – wie die Kinder allgemein – im Alter von 5 (möglicherweise schon 4, 6) Jahren im Schulkindergarten. Sie lernt dort zwar «spielerisch», setzt sich jedoch bereits mit dem Alphabet und dem Zahlensystem auseinander. Schulpflichtig wird man eigentlich erst mit 6 Jahren und verbringt dann an der Primarstufe (Elementary School) 6 oder 8 Jahre, je nach der Struktur der besuchten Schule. Danach kommt die Sekundarstufe, die einzige weiterführende Einheitsschule resp. Gesamtschule Amerikas, die «High School», wo man bis zu seinem 18. Lebensjahr 6 resp. 4 Schuljahre zu absolvieren hat. Das Abschlusszertifikat mit bestimmten «Kreditpunkten» berechtigt nun, sich für die Aufnahme an ein College oder die Universität, für die «Undergraduate School of Education» – à la unser Lehrerseminar – zu bewerben. Zu seinem Zertifikat soll die künftige Lehrperson in der Regel noch eine «Charakterdiagnose» aus der High School beifügen und sich einer Aufnahmeprüfung unterziehen. Nach 4 Jahren Ausbildung in der «Undergraduate School» erlangt sie den «Bachelor»-Grad, etwa ein Vordiplom, das bisher zur Lehrertätigkeit berechtigte. Das weiterbildende Studienjahr, mit welchem der «Master»-Grad erreichbar ist, war bisher freiwillig, wird aber ab 1992 obligatorisch. Das weitere, meist zweijährige Promotionsstudium mit Erlangung des Doktorgrades ist natürlich freigestellt, kann aber bei der Bewerbung für eine Schulleiter- oder Schulinspektorstelle von grossem Vorteil sein.

Grundschema der Bildungslaufbahn des künftigen Lehrers

Mindestalter			Schuljahr
24 23	Promotionsstudium; Erreichung des Doktorgrades		19 18
22	Graduate School / Weiterbildung; Erreichung des «Master»-Grades		17
21 20 19 18	Undergraduate School an einem College oder Universität Vordiplomstudium; Erreichung des Bachelor-Grades		16 15 14 13
17 16	High School	Senior H. S.	12 11
15 14	Sekundarstufe; Gesamtschule	Junior H. S.	10 9
13 12			8 7
11 10 9 8 7 6	Elementary School / Primarstufe		6 5 4 3 2 1
5	Schulkindergarten / freiwillig allgemein besucht		
4 3 2	Kindergarten als Vorschule Nursery School / Kindertagesstätte		

Zur «amerikanischen Schule»

Es ist fast selbstverständlich, dass das Schulwesen des riesigen Mosaikbildes Amerika, mit seiner geographischen, klimatischen, kulturellen, wirtschaftlichen und ethnischen Vielfalt, dezentralisiert ist. Weitgehend Gemeindeeinrichtungen, sind die Schulen aber auf Bundeszuschüsse angewiesen. Die Bauelemente, die Strukturprinzipien und Entwicklungstendenzen und vor allem die gravierenden Gegenwartsprobleme mit ihren unmittelbaren Folgen für die Schulen weisen jedoch typische Gemeinsamkeiten auf, von welchen jeder Lehrer betroffen ist. In diesem Sinne sind die verwendeten Begriffe «der amerikanische Lehrer» oder «die amerikanische Schule» zu verstehen. («Lehrer» steht selbstverständlich für Lehrer und Lehrerinnen!)

In der Tat...

Hinter der institutionellen Linie des Lehrerwerdeganges verbirgt sich ein kaum übersehbares Spannungsfeld von bildungsmässigen und vor allem sozialen Realitäten. Die Lehrerbildungsstätten und ihre Studenten haben zuerst die Bildungslükken und Rückstände nach der «High School» zu bewältigen, das erste Ausbildungsjahr ist im Grunde der Anhebung von allgemeiner Bildung gewidmet. Das härteste Problem beginnt aber schon vorher. Amerika ist eines der wenigen Länder, welches von den Lehrstudenten Schulgeld verlangt. Und was die Situation am Kontinent verhärtet: Die meisten Lehrerbildungsstätten (und die akademischen Ausbildungsstätten überhaupt) sind in privater Hand. Und sie verlangen viel, ja zuviel. So beträgt zurzeit das Schulgeld im Unterseminar (Undergraduate School) am Boston College pro Semester $ 5860, am Lesley College $ 9390, am Cambridge Collgege 8000, wozu jeweils noch hohe «spezielle Kosten» kommen. Zum Trost gibt es auch staatliche Ausbildungsstätten (in Boston z. B. die Massachusetts-Universität und im Bundesstaat noch 9 andere), wo das Schulgeld nur etwa einen Zehntel gegenüber den privaten Institutionen beträgt. Diese sind aber vorwiegend von farbigen und sozial schwer benachteiligten Studenten besucht. Warum ist es so?

Prestige-Ausbildung um jeden Preis

Es ist immer wieder zum Staunen, welche Rolle die Tradition, die Vorurteile, der Ehrgeiz der Eltern und ihrer Abkömmlinge in einem Land spielen können. Ebenso erstaunlich sind aber auch Zielbewusstsein, Entschlossenheit und Einsatzbereitschaft, welche die Studenten, deren Eltern das Studium nicht bestreiten können, für die Kostendeckung aufbringen. Das erhoffte Stipendium kann in der Regel nur für einen kleinen Teil der Kosten ausreichen. Als eine weitere, geläufige Quelle der Finanzierung ist ein spezielles Studiendarlehen, welches aber der Verschuldete nach dem Stellenantritt mit 8–10% und höheren Zinsen amortisieren soll. Schliesslich bleibt der studienbegleitende Nebenverdienst als dritte Finanzierungsquelle, meist eine schwachbezahlte Hilfsarbeit.

Nomen est omen

Der Name «Massachusetts» ist indianischen Ursprungs und bedeutet wahrscheinlich: «Auf dem grossen Hügel». Der Bundesstaat ist einer der 13 Gründerstaaten der USA, ist dicht besiedelt und stark industrialisiert.

In Cambridge befindet sich die älteste, 1636 gegründete, weltweit als Hochburg der Forschung und akademischen Ausbildung angesehene Universität Amerikas: Harvard, umgeben mit vielen Fachhochschulen und akademischen Einrichtungen. – Der Bundesstaat spielte auch in der Entwicklung des amerikanischen Bildungswesens eine bedeutende Rolle. Hier wurde 1837 Horace Mann, der leitende Bildungspolitiker des Landes, als erster zum Kultusminister ernannt; hier wurde 1852 das erste Gesetz zur allgemeinen Schulpflicht beschlossen. An Harvard wirkten u.a. Charles W. Eliot und James B. Conant, Staatsmann und Vorkämpfer der amerikanischen Gesamtschule. Die erste umwandelnde Bildungsreform kam ebenfalls aus Massachusetts.

Seit 1979 unterhält der Bund auch sein eigenes Erziehungsministerium in Washington. Dies ruft u.a. zur Erfüllung spezieller Programme zu hoch aktuellen Problemen in den ganzen USA auf (z.B. zur Drogenbekämpfung) und macht die Bundeszuschüsse an einzelnen Schulen von der Erfüllung dieser Programme abhängig.

Und die Ausbildungsperspektiven?

Lehrerausbildung enthält in Amerika – bereits während des vierjährigen Vordiplomstudiums, dann erst im weiterbildenden 5. Jahr – ein breites Spektrum der Ausrichtungsmöglichkeiten. Klassenlehrer zu werden ist nur eine von vielen Möglichkeiten. Diese betreffen die Schulstufe, das Unterrichtsfach und die Wahl zwischen Lehrertätigkeit und Schulverwaltung, evtl. breiterer kulturpädagogischer Tätigkeit. Die Heilpädagogik (Special Education) und Sozialpädagogik sind auch wichtige Wahlmöglichkeiten. Indessen stellen sich einige, auch gesellschaftspolitisch bedeutende Grundzüge der Lehrerausbildung heraus. Namentlich:

Lehrer wird dem Lehrer gleich

Die Ausbildung der Lehrer verschiedener Schulstufen unterscheidet sich grundsätzlich im Inhalt, nicht aber in der Dauer. Die Studenten belegen, meist bereits ab dem 2. Jahr, andere Ausbildungskurse in demselben Zeitraum.

Die Vorschulerziehung ist aufgewertet

Die Ausbildung von Früherziehern und Kindergärtnern ist in die gesamte Lehrerbildung integriert und dauert ebenso lange wie die der Lehrer anderer Entwicklungsstufen.

Die Spezialisation ist gefragt

Zu den allgemein bekannten Fachlehrern für Turnen, Musik, für die verschiedenen heilpädagogischen Gebiete, für humane und naturwissenschaftliche Fächer an der Sekundarstufe treten neue Lehrerprofile, wie z.B. der Bibliothekar-Lehrer, «Ressourcen»-Lehrer, Kunsterzieher, Leselehrer (etwa Vorstufe des Legasthenietherapeuten), Informatiklehrer. Die Spezialisten sind bereits an der Kindergartenstufe gefragt.

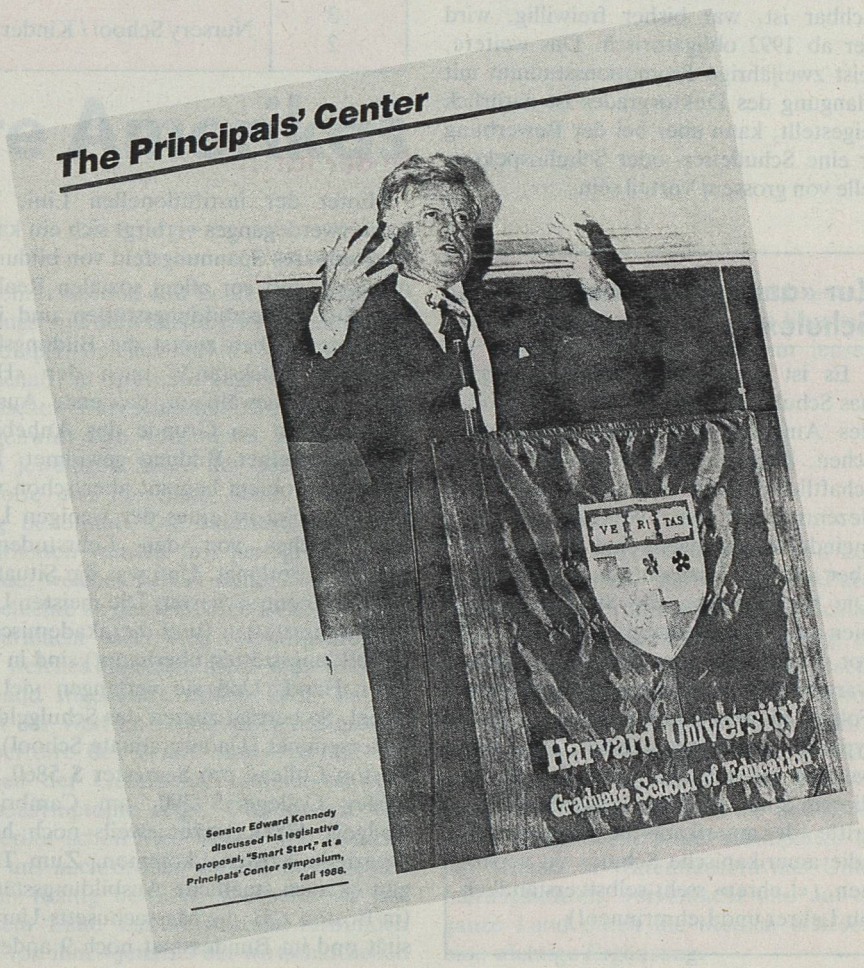
Durch spezielle Ausbildung zum Schulleiter

Um Schulleiter zu werden genügen nicht die Verdienste: Die Interessenten für das Amt sollen im 5. Studienjahr spezielle Ausbildungskurse belegen, ähnlich die künftigen Schulinspektoren und Schulverwalter.

Angaben zu weiterführender Literatur sowie das Verzeichnis der durch Rosa Skoda-Somogyi besuchten Schulen finden Sie in der nächsten Nummer der «SLZ».

High School

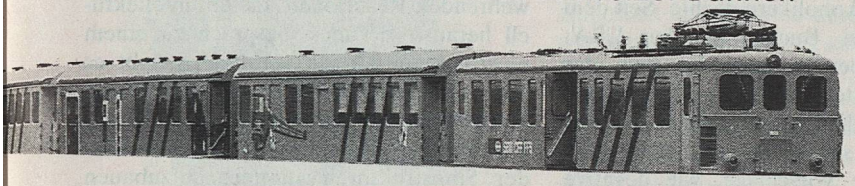
Die «High School», als typische amerikanische Gesamtschule, entwickelt Ende des 19. Jahrhunderts, soll ausnahmslos allen Kindern eine etwas höhere Volksbildung und damit allen die gleichen Chancen für ein Hochschulstudium gewähren. Sie ist weitgehend mit Wahlkurssystem gekennzeichnet und mit grosser Variabilität der Angebote und Anforderungen von Schule zu Schule, wobei mancherorts nicht nur allgemeinbildende, sondern auch Berufsschulfunktionen erfüllt werden. Ihr Abschlusszertifikat ist mit unserem Maturitätszeugnis keineswegs vergleichbar, zumal die zugrunde liegenden sg. Kreditpunkte oft nur Kurs-Teilnahmebescheinigungen darstellen. Ausserdem ist es so: Fast die Hälfte der Schüler kommt gar nicht zum Zertifikat, sondern «rutscht» mit 16 Jahren (nach der Schulpflicht) und manche schon viel früher aus. Trotz ernster Kritik an dieser Gesamtschule und Reformbestrebungen, v.a. von James B. Conant, Charles E. Silberman u.a., konnte bis heute kaum eine wesentliche Korrektur erzielt werden.



Senator Edward Kennedy discussed his legislative proposal, "Smart Start," at a Principals' Center symposium, fall 1988.

Die Bahn kommt in die Schule

Vom Schulreferentendienst der Schweizer Bahnen



Die Schweizer Bahnen bieten seit 40 Jahren eine wenig bekannte Gratis-Dienstleistung an: den Schulreferentendienst. Hinter dieser Organisation stehen über 140 Eisenbahnerinnen und Eisenbahner. Sie vermitteln Schülern aller Stufen Einblicke in die faszinierende Welt der Eisenbahn.

Alltag im Bahnhof; Tagwerk eines Lokführers; Sicherheit im Bahnverkehr; Gotthardbahn. So oder ähnlich lauten die Themen, die Eisenbahnerinnen und Eisenbahner im Laufe der Jahre mit Schülern aller Stufen erarbeitet haben. Heute sind rund 140 Mitarbeiter der SBB und verschiedener Privatbahnen nebenamtlich als Schulreferenten tätig. Alle haben einen pädagogischen Schulungskurs besucht.

Lebendige Eisenbahn

Die Referenten bemühen sich, ihr umfassendes Wissen stufengerecht und lebendig zu vermitteln. Schüleraktivitäten und erfahredes Lernen stehen dabei im Vordergrund. Das zeigt das Beispiel einer Lektion über die Gotthardbahn: Anhand der geographischen Lage lernen die Schüler die Wichtigkeit der direkten Nord-Süd-Verbindung kennen. Die Geschichte des Gotthardverkehrs führt über den Saumpfad bis zur Schiene. Sie ist verbunden mit dem andauernden Kampf gegen die Naturgewalten.

Beeindruckend ist die Linienführung durch unzählige Tunnels, über Brücken und Rampen. Weitere Themen sind die Elektrifizierung, die Entwicklung des Reise- und Güterverkehrs (Huckepack) sowie der geplante Gotthard-Basistunnel. Vielfältige Medien wie Moltonwand, Dia, Modelle und Filme bereichern den Unterricht.

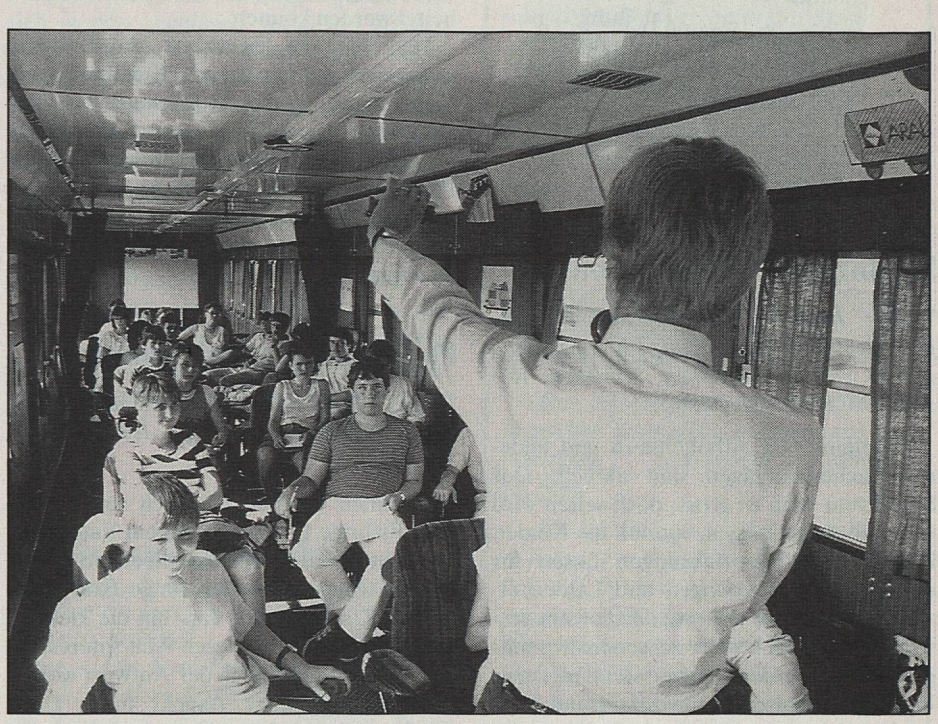


Foto: Urban Schnetzer

Zur Vorbereitung der Lektion steht ein breites Angebot an Informationsmaterial zur Verfügung (siehe Kasten). Ein Blick hinter die Kulissen der Eisenbahn ist ebenfalls möglich. Die Referenten organisieren Bahnhofbesichtigungen und Besuche von Lokomotivdepots.

Informationszug für Schüler

Ebenfalls zum Schulreferentendienst gehört das «Chamäleon». Diesen Namen trägt der buntbemalte SBB-Informationszug für Schüler. Der Zug ist jeweils auf verschiedenen Stationen in der ganzen Schweiz stationiert. Die mobile Eisenbahnschule besteht aus drei umgebauten Reise- und einem Triebwagen. Zur Ausstattung gehören ein Ministellwerk, eine Schalteranlage, Billettautomaten, ein Original-Führerstand, ein elektronisches Schaltergerät und vieles mehr. Das eigentliche Klassenzimmer erfüllt dank Video-, Film-, Dia- und Tongeräten alle audiovisuellen Wünsche. Nähere Informationen über den Schulreferentendienst der Schweizer Bahnen sind bei den folgenden Stellen erhältlich:

Westschweiz: Schulreferentendienst SBB, Postfach 1044, 1001 Lausanne, Telefon 021 42 22 49

Zentralschweiz und Tessin: Postfach, 6002 Luzern, Telefon 041 21 38 11

Ostschweiz: Postfach, 8021 Zürich, Telefon 01 245 21 36

Graubünden: Schulreferentendienst RhB, Postfach 662, 7002 Chur, Telefon 081 21 91 21

Bücher und Broschüren

Alle verkäuflichen Bücher, Postkarten, Dias, Poster, Videos usw. können beim Generalsekretariat SBB, Telefon 031 60 40 69 oder 031 60 30 85, bestellt werden.

Dokumentation

Eine Gratisdokumentation ist beim Generalsekretariat SBB, Büro 934, 3030 Bern, erhältlich. Bitte Anzahl und Alter der Schüler angeben.

Fahrpläne

Für Unterrichtszwecke können verjährte offizielle Kursbücher für die ganze Klasse bezogen werden. Adresse: Generaldirektion SBB, Büro V 285, 3030 Bern (Telefon 031 60 22 76).

Filme

Verschiedene Informationsfilme der SBB (16 mm, Lichtton) können gratis ausgeliehen werden beim Film-Institut, Schweiz. Schul- und Volkskino, Erlacherstrasse 21, 3000 Bern 9 (Telefon 031 23 08 31).

Kinder von Suchtkranken

Woititz, Janet G.: Um die Kindheit betrogen. Hoffnung und Heilung für erwachsene Kinder von Suchtkranken. München, Kösel, 1990, 173 S., Fr. 19.80

Probleme von Alkoholikern und anderen Suchtabhängigen sind aktuell. Das Schrifttum dazu ist gross, doch selten wird über die Angehörigen, speziell die Kinder, berichtet. Alltagserfahrungen lassen für diese grosse Belastungen und Leiden erwarten, die wohl auf sozialisationstheoretischer Basis bis ins Erwachsenenalter mitgeschleppt werden. Dabei steht meistens Fassadenverhalten im Vordergrund, das unglücklich und unfrei macht und dem das Risiko zugehört, in kritischen Situationen selber in Krankheit oder soziale Auffälligkeit abzugleiten. Die Abhilfe dieses Teufelskreises, sei dies präventiv oder auf der Basis späterer Therapien und «Selbsthilfen», ist deshalb vordringlich.

Die Autorin, Psychotherapeutin in New Jersey (USA), berichtet lesenswert zu diesem Themenkreis. Sie fragt danach, was in der Kindheit geschah und wie sich dies auf das Erwachsenenleben auswirkt. Die Analyse ist beschreibend. Gemäss dem therapeutischen Paradigma fehlen objektivierende Untersuchungen. Dieser Heuristik, die geistvoll und sprachlich gekonnt vorgetragen wird, ist zu glauben. Dies kann man auch über weite Strecken, denn aus dem Buch spricht Betroffenheit, Sachkenntnis und Engagement. Im Vorwort vermerkt die Autorin, dass sie ursprünglich nur an Kinder von Alkoholikern dachte. Seit dem Erscheinen des Buches (in den USA: 1983) sei ihr aber klar geworden, dass «das hier diskutierte Material offensichtlich auch auf Familien zutrifft, die in anderer Form gestört sind». Sie gibt denn auch ganz konkrete Vorschläge, wie negative Erfahrungen in der Kindheit später verarbeitet werden können.

Das Buch ist lesenswert, die Lektüre spannend und anregend. Fachleute und Laien finden genügend Hinweise für ihre alltägliche Praxis. In diesem Sinne sei es all denen zur Lektüre empfohlen, denen Probleme von Heranwachsenden infolge gestörter Familiensituationen am Herzen liegen. Lehrkräfte aller Stufen sollten hier an vorderster Front stehen. *R. Ammann*

Philosophieren mit Kindern

Freese, Hans Ludwig: Kinder sind Philosophen. Weinheim, Quadriga, 1990, 176 S., Fr. 28.80

«Können Blumen glücklich sein?» will der elfjährige Frank von seinem Vater wissen. Mit seiner kindlichen, aber nicht kindischen Frage zeigt der Junge (wie viele andere Kinder auch), dass ihn die kleinen und grossen Rätsel dieser Welt interessieren. Seiner Suche nach der Antwort wohnt ein philosophischer Aspekt inne. Dass Kinder philosophieren können und wie sie es tun, schildert der Berliner Pädagogikprofessor *Hans-Ludwig Freese* im vorliegenden Buch.

Indem sie über Welträtsel nachdenken, stossen Kinder auf jene Probleme, die das «grosse Denken» von der Antike bis zur modernen Neurophysiologie beschäftigt haben. Wie lässt sich etwa die physische Aussenwelt mit unserem Bewusstsein von ihr zur Deckung bringen? Oder wie es ein fünfjähriges Mädchen ausdrückt: «Wie kommt die Badezimmertüre ins linke Auge hinein?»

Dass grübelnde und sinnierende Kinder, die lange vor der Pubertät die zum Philosophieren nötigen geistigen Fähigkeiten besitzen, keineswegs «verkopfte» Frühreife sind, zeigt der Autor anhand zahlreicher Beispiele. Wie aber gehen die Erwachsenen mit den zugleich komplexen und einfachen Fragen der Kinder um? Neben abwehrenden Reaktionen, die ein intellektuell herausforderndes Gespräch zu einem nichttrivialen Thema verhindern, gibt es das verständige Eingehen, behutsame Rückfragen und aufmerksame Zuhören, was zum Ergebnis führen kann, dass Kinder Sinnstrukturen stimmig aufzubauen wissen: «Kinder können sich einen Reim auf das Ungereimte machen», indem sie zu scheinbar naiven Fragen «bisweilen überraschende philosophische Einsichten haben.» Ein Beispiel: «Ist das Nichts wirklich?» will ein Achtjähriger wissen und staunt – unmittelbar perplex ob der Welt – und ist bereit, Antworten zu diskutieren.

Ziel des vorliegenden Buches, das sich auf bereits lange Jahre vorangetriebene Versuche in den USA, mit Kindern zu philosophieren, sowie auf eigene Erfahrungen des Autors beruft, ist es, Eltern zu ermutigen, mit Kindern über fundamentale Fragen nachzudenken, die *Freese* zufolge zu wichtig sind, um sie allein den Philosophen zu überlassen. *Freese* empfiehlt das Sinnieren über wichtige Urerlebnisse und existentielle Fragen. Dies auch aus entwicklungspsychologischer Sicht, wenn er, gegen *Jean Piaget* – und laut neueren Forschungsergebnissen – Kinder als fähig zu selbstreflexivem und schlussfolgerndem Denken erachtet. Dass kindliches Denken «naiv» sei, werde fälschlicherweise behauptet, es sei vielmehr mythisch, von anderer Rationalität als jenes Erwachsener und deshalb auch nicht «dumm», «irrational», «falsch» oder gar «primitiv».

Freese weist in den Schlussabschnitten des Bandes auf die Bedeutung des «Gesprächs» hin, fragt nach «Philosophie in der Schule», erklärt, weshalb nicht nur sogenannte «Hochbegabte» philosophierend denken können und regt mittels einer kommentierten Liste und eines ausführlichen Literaturverzeichnisses Themen an, die Kindern in spielerischem Umgang mit Ideen besonders liegen. *H. U. Grunder*

«SLZ»-Buchservice

Ansichtssendungen sind nicht möglich; die Bestellung wird durch eine befreundete Buchhandlung ausgeführt. Geben Sie bitte Autor und Titel, evtl. auch Preis und «SLZ»-Seite an, auf der Sie eine Besprechung des Werkes gefunden haben.

Bitte einsenden an: BUCHSERVICE «SLZ», Postfach 2660, 3001 Bern

Name, Vorname:

Strasse, PLZ/Ort:

Unterschrift:

Glasnost ins Leben sowjetischer Frauen

Du Plessix Gray, Francine: Drahtseilakte. Frauen in der Sowjetunion. München, Kindler, 1990, 329 S., Fr. 27.10

Francine du Plessix Gray hat es sich zum Ziel gesetzt, die private und gesellschaftliche Situation der Frauen in der Sowjetunion zu beleuchten, Missstände aufzuzeigen und mit Vorurteilen aufzuräumen. Die Autorin selbst ist russischer Abstammung, und ihre Kindheit wurde wesentlich von russischen Frauen und Müttern geprägt, obwohl sie in Paris aufgewachsen ist. Ihr Porträt der sowjetischen Frauen bildet ein wertvolles authentisches Zeitdokument.

Trotz der Emanzipationsbestrebungen haben die sowjetischen Frauen allen Grund zum Klagen. Sie leiden unter der Doppelbelastung von Familie und Beruf: 92% der sowjetischen Frauen sind ganztags beschäftigt. Der Staat braucht die Frauen sowohl für die Produktion als auch für die biologische Reproduktion. Für das Jahr 2000 wird ein Mangel von 1,7 Millionen Fabrikarbeitern vorhergesagt. Die Frauen werden als unstete Arbeitskräfte eingestuft und erhalten deshalb meist nur wenig einflussreiche und schlecht bezahlte Posten. Auch leiden sie besonders unter der Vetternwirtschaft und der Korruption.

Mit grosser Genauigkeit und Sachkenntnis schildert die Autorin die Alpträume im Alltag sowjetischer Frauen: Lebensmittelknappheit, endlose Schlangen, Kinder, die sich in den nachlässig geführten Kindergärten ständig neue Krankheiten holen, Mangel an Haushaltgeräten und Dienstleistungen, Passivität der Ehemänner. Die *befreite Frau* gibt es also nur auf dem Papier. Kein Wunder, dass mehr als ein Drittel der Ehen wieder geschieden wird.

Hinter der künstlichen Fassade tritt die graue Realität der sowjetischen Frauen deutlich hervor. Der Autorin gelingt es ausgezeichnet, ein wenig *Glasnost* in das Leben der sowjetischen Frauen zu bringen und so mitzuhelfen, das *Starke-Frauen-Syndrom* in der russischen Gesellschaft abzubauen.

Myrtha Signer

«Karl Marx zitierte gern die Worte des utopischen Sozialisten Charles Fourier: ‹Der gesellschaftliche Fortschritt lässt sich exakt messen an der gesellschaftlichen Stellung des schönen Geschlechts.› Aufgrund ihrer aufreibenden Doppelbelastung und mangels einer nationalen Tradition für gemeinsame Aktionen haben die Frauen wenig Möglichkeiten, um für die Umsetzung dieses marxistischen Ideals zu kämpfen. Gemeinsame Aktionen werden auch durch den seltsamen Mangel an Solidarität unter den Frauen und durch die negative Einstellung ihrer Regierung gegenüber jeglicher ‹feministischer› Bewegung ausserhalb der Partei verhindert (derartige Aktivitäten werden immer noch als ‹bürgerliche Verirrung› gebrandmarkt).»

(Aus: Du Plessix Gray, F: Drahtseilakte, S. 64)

Die Perestroika macht's möglich: kritische Leserbriefe

Albee, M./Cerf, Ch./Korotitsch, N. (Hrsg.): Die neue Freiheit. Gorbatschows Politik auf dem Prüfstand. Leserbriefe an die Zeitschrift «Ogonjok» 1987–90. München, List, 1990, 264 S., Fr. 32.90

Den Impuls zu diesem Buch mit Leserbriefen der russischen Wochenzeitschrift «Ogonjok» zwischen 1987 und 1990 erhielten die Herausgeber im Rahmen der ersten sowjetisch-amerikanischen Fernsehzusammenarbeit. *Hedda Pänke* übertrug die Leserbriefe ins Deutsche.

1986 gingen bei «Ogonjok» 12 000 Leserbriefe ein, 1987 bereits 46 000, 1988 102 000 und 1989 sogar 150 000. Die Auflage dieser Zeitschrift ist in den letzten vier Jahren von ein paar hunderttausend Exemplaren auf 4 Millionen gestiegen und gab dem Organ die Rolle eines nicht übersehbaren Forums für Leserstimmen. Auch wenn man sich hüten soll vor unreflektierter Leserbriefmentalität, so kommt man hier an ganz bestimmten Grundtenören der Lesermeinung nicht vorbei. Vor allem die radikaldemokratische Opposition hat in diesem Blatt seit dem Auftritt von Gorbatschow ein Sprachrohr gefunden.

Chefredaktor Korotitsch schreibt in seiner Einleitung: «Nur in einem Land, in dem die Regierung unfähig ist, kann die Redaktion einer Wochenzeitschrift so viele Leserbriefe erhalten.» Und weiter: «...Durch unsere Meinungsäusserungen verändern wir uns, werden mutiger, offener – wir leben völlig andere Leben...» Spontan aus der Not, Empörung oder Hoffnung der Leser geschrieben sind die Themen zwar in Kapitel geordnet, aber von der Aussage her nicht eingrenzbar. Sie reichen vom Ruf «Würste zu bekommen, die auch die Katze fressen will» bis zur Seifenrationierung, der Arbeitsmoral, dem Schlangenstehen usw.

Die Leserbriefe sind geeignet für den aktuellen Unterricht ab höheren Volksschulklassen sowie in Mittel- und Berufsschulen.

.impi.

Zitate aus Leserbriefen:

«Jährlich stehen die Leningrader 850 Millionen Stunden nach Nahrungsmitteln, Haushaltgegenständen und medizinischen Leistungen an» (S. 19).

«... Auf dem schwarzen Markt habe ich das Achtfache des staatlich festgesetzten Preises für eine Nockenwelle bezahlt, für einen Heizungsschalter das Zehnfache, für eine kleine Metallstrebe das Fünffache...» (S. 29).

«Alle meine Vorfahren waren seit undenkbaren Zeiten Bauern. Nur ich bin keiner geworden – dank der Kollektivierung der Landwirtschaft» (S. 33).

«Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Das stimmt. Aber auch nicht ohne» (S. 49).

«Ich bin verärgert, dass viele Sowjetbürger im Gegensatz zu den britischen Bürgern – in deren Händen ich das Buch (gemeint ist Gorbatschows Perestroika) während der Satellitenübertragung Moskau–London sah – nicht die Möglichkeit haben, ein Buch ihres eigenen Regierungschefs zu lesen» (S. 64).

«Das Einparteiensystem wurde von Menschen geschaffen, es kann auch von Menschen abgeschafft werden» (S. 104).

«Als ich einen der Telefoninstallateure fragte, wann auch unsere Strasse endlich mit Telefonen ausgestattet würde, hat mich seine Antwort masslos erbost: ‹Kaufen Sie sich einen Leitungsmast, und stellen Sie ihn auf; kaufen Sie sich Kabel, und installieren Sie sie; kaufen Sie sich einen Telefonapparat – und dann schliessen wir Sie an.›

Verzeihen Sie bitte – also, wo bekomme ich einen Leitungsmast her?» (S. 122).

Bezugsquellen für Schulbedarf und Lehrmittel

Audiovisual

Dia-Duplikate und -Aufbewahrungsartikel
DIARA Dia-Service, Kurt Freund, 8056 Zürich, 01 311 20 85

Hellraumprojektoren und Zubehör
AV GANZ AG, Seestrasse 259, 8038 Zürich, 01 482 92 92

Kassettengeräte und Kassettenkopierer
A. J. STEIMER, ELECTRO-ACOUSTIC, 8064 Zürich, 01 432 23 63,
OTARI-STEREO-Kassettenkopierer FOSTEX und Audiovisual-Produkte

Projektionstische
AV GANZ AG, Seestrasse 259, 8038 Zürich, 01 482 92 92

Projektions- und Apparatewagen
AV GANZ AG, Seestrasse 259, 8038 Zürich, 01 482 92 92
FUREX AG, Normbauteile, Allmendstrasse 6, 8320 Fehraltorf, 01 954 22 22

Projektionswände
AV GANZ AG, Seestrasse 259, 8038 Zürich, 01 482 92 92

Videoanlagen
AV GANZ AG, Seestrasse 259, 8038 Zürich, 01 482 92 92

AA Aecherli AG Schulbedarf
8623 Wetzikon Telefon 01 930 39 88
Visuelle Kommunikationsmittel für Schule und Konferenz
Eigener Reparaturservice
Projektions-, EDV- und Rollmöbel nach Mass

BEELI FOTO FILM VIDEO
Projecta — Projektionswände und -tische, Trolley's und Computertische
Karba — Projektions-Koffer-Tische
Journal 24 — Das Dia-Archiv-System für Kleinbild und Mittelformat
Theo Beeli AG, Hofackerstrasse 13, 8029 Zürich, Telefon 01 53 42 42, Fax 01 53 42 20

EIKI VisaLux AVB
Kinoprojektoren
Hellraumprojektoren
Kassettenverstärkerboxen
AUDIOVISUAL GANZ
8038 Zürich, Seestrasse 259, Telefon 01 482 92 92

Schmid AG
Ausserfeld
5036 Oberentfelden
BAUER BOSCH — Film- und Videogeräte
gepe — Diarahmen und Maschinen
ROWI — Video-Peripheriegeräte

Walter E. Sonderegger, 8706 Meilen
GERÄTE SERVICE COOMBER
Gruebstrasse 17 Telefon 01 923 51 57
Für Bild und Ton im Schulalltag
Beratung – Verkauf – Service

VITEC VIDEO-TECHNIK AG
8050 Zürich · Leutschenbachstr. 48 · Tel. 01 301 46 06
Video-Anlagen für Schulen – Projektierung, Verkauf, Service

Brunnen

Armin Fuchs, Zier- und Nutzbrunnen, 3608 Thun, 033 36 36 56

Bücher

Bücher für Schule und Unterricht
BUCHHANDLUNG BEER, St. Peterhofstatt 10, 8022 Zürich, 01 211 27 05
Haupt PAUL HAUPT, BERN, Falkenplatz 14, 3001 Bern, 031 23 24 25

Gesundheit und Hygiene

Schulzahnpflege
Aktion «Gesunde Jugend», c/o Profimed AG, 8800 Thalwil, 01 723 11 11

Handarbeit und Kunstschaffen

Garne, Stoffe, Spinnen, Weben, Filet, Kerzen, Seidenmalerei, Klöppeln
SACO SA, 2006 Neuchâtel, 038 25 32 08. Katalog gratis, 3500 Artikel

Handweb-, Handarbeits-, Strick- und Klöppelgarne, Handwebstühle
Zürcher & Co., Handwebgarne Lyssach, 3422 Kirchberg, 034 45 51 61

Handwebgarne, Handwebstühle und Webrahmen
Rüegg Handwebgarne AG, Tödistrasse 48, 8039 Zürich, 01 201 32 50

Webrahmen und Handwebstühle
ARM AG, 3507 Biglen, 031 701 07 11

Informatik

LEGO dacta
Informatik, Physik
Werken, Sprache
Projekte interdisziplinär
Prozess-orientiert
LEGO Dacta Schweiz, Neuhofstrasse 21, 6340 Baar, Telefon 042 33 44 66
Bitte senden Sie mir / uns gratis _____ Sets Unterlagen an:
Vorname/Name: _____
Schulstufe/Klasse: _____
Adresse und Tel.: _____

Kopieren · Umdrucken

Persen
Bergedorfer Kopiervorlagen: Neu 8/90: Lesenlernen mit Hand und Fuß — Der Leselehrgang der 90er Jahre! Musik in der Sek. I und Einführung des Alphabets. **Bergedorfer Klammerkarten:** Völlig neu für Differenzierung und Freie Arbeit in Grund- u. Sonderschule. Prospekt anfordern bei: **Verlag Sigrid Persen,** Dorfstraße 14, D-2152 Horneburg/N.E. Tel. 00 49 — 41 63/67 70

Lehrmittel

Lehrmittel
LEHRMITTELVERLAG DES KANTONS ZÜRICH, Räffelstrasse 32, 8045 Zürich, Telefon 01 462 98 15 – permanente Lehrmittelausstellung!

- fegu-Lehrprogramme
- Demonstrationsschach
- Wechselrahmen
- Galerieschienen
- Bilderleisten
- Stellwände
- Klettentafeln
- Bildregistraturen

Pano-Lehrmittel / Paul Nievergelt
Franklinstrasse 23, 8050 Zürich, Telefon 01 311 58 66

Mobiliar

bemag sissach
Basler Eisenmöbelfabrik AG
Ihr kompetenter Partner für..
Informatikmöbel Kindergartenmöbel
Schulmöbel Hörsaalbestuhlung
BEMAG
Netzenstrasse 4
Telefon 061/98 40 66 Postfach 4450 Sissach

embru
Kompetent für Schule und Weiterbildung, Tische und Stühle
Embru-Werke, 8630 Rüti ZH
Telefon 055 34 11 11, Telefax 055 31 88 29

SCHREINEREI «Rüegg»
EGGENBERGER AG
Schulmöbel, Tische
Stühle, Gestelle, Korpusse
8605 Gutenswil ZH, Tel. 01 945 41 58

Stuhl- und Tischfabrik Klingnau AG, 5313 Klingnau
- Schulmöbel
- Kindergartenmöbel
- Hauswirtschaftsmöbel
- Stühle und Tische für Mehrzweckräume

zesar
Der Spezialist für Schul- und Saalmobiliar
ZESAR AG, Gurnigelstrasse 38,
Postfach, 2501 Biel,
Tel. 032 25 25 94, FAX 032 25 41 73

Musik

Blockflöten
H. C. Fehr-Blockflötenbau AG, Stolzestrasse 3, 8006 Zürich, 01 361 66 46

Steeldrums und Unterricht
PANORAMA Steeldrums, Oerlikonerstrasse 14, 8057 Zürich, 01 363 60 30

Physik, Chemie, Biologie

Laboreinrichtungen

Mikroskope
OLYMPUS, Optical (Schweiz) AG, Chriesbaum 6, 8604 Volketswil, 01 947 66 62

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte/Computer
MSW-Winterthur, Zeughausstrasse 56, 8400 Winterthur, 052 84 55 42
Steinegger & Co., Postfach 555, 8201 Schaffhausen, 053 25 58 90

BIOLOGIE GREB
Zoologisches Präparatorium
Fabrikation biologischer Lehrmittel
Restauration biologischer Sammlungen
Ausstellung jeden 1. Sonntag im Monat von 10 bis 12 Uhr offen
CH-9572 Busswil TG/Wil SG, Telefon 073 23 21 21
Fax 073 23 32 90

Killer
Naturwissenschaftliche Einrichtungen nach Mass.
Das individuelle Gestaltungskonzept von Killer
für das gesamte Spektrum an Räumen und Mobiliar.
Ein Konzept, das Schule macht.
Das FarbFormFunktions-Konzept.
J. Killer AG Allmendstrasse 23 5300 Turgi Telefon 056 / 23 19 71

METTLER
Präzisionswaagen
für den Unterricht
Beratung, Vorführung und Verkauf durch:
Awyco AG, 4603 Olten, 062/32 84 60
Kümmerly+Frey AG, 3001 Bern, 031/24 06 67
Leybold AG, 3001 Bern, 031/24 13 31

Schulbedarf

Schulmaterial/Lehrmittel
Eric Rahmqvist AG, Grindelstrasse 11, 8303 Bassersdorf, 01 836 82 20

Software für den Schulbedarf

H. Amgwerd, 5610 Wohlen, 057 22 76 42. Sammlungsverwaltung, Administration.

Schuleinrichtungen

Eugen Knobel AG, Kollerstrasse 32, 6300 Zug, 042 41 55 41, Telefax 042 41 55 44

embru
Kompetent für Schule und Weiterbildung,
Tische und Stühle
Embru-Werke, 8630 Rüti ZH
Telefon 055 34 11 11, Telefax 055 31 88 29

leichter lehren und lernen
hunziker
Schuleinrichtungen
Hunziker AG
Zürcherstrasse 72
CH-8800 Thalwil
Telefon 01 720 56 21
Telefax 01 720 56 29

SCHWERTFEGER AG
Wandtafelfabrikation, Schuleinrichtungen
3202 Frauenkappelen
Telefon 031 50 10 80
– Beratung
– Planung
– Fabrikation
– Montage
– Service

Schuleinrichtungen

weyel®
Visuelle Kommunikation
Schulungs- und Konferenzräume
Beschriftungen
Vitrinen und Anschlagkästen
Weyel AG, Rütiweg 7, 4133 Pratteln
Telefon 061 821 81 54
Telefax 061 821 14 68

Spiel + Sport

Jonglierartikel, Einräder, Bumerangs, Schminke
LUFTIBUS, Jonglier- und Theaterbedarf, Nussbaumstr. 9, 8003 ZH, 01 463 06 88

Spielplatzgeräte
ALDER+EISENHUT AG, Turngerätefabrik, 8700 Küsnacht ZH, 01 910 56 53
Bürli Spiel- und Sportgeräte AG, Postfach, 6210 Sursee, 045 21 20 66
Hinnen Spielplatzgeräte AG, 6055 Alpnach Dorf, 041 96 21 21
Miesch Geräte für Spiel und Sport, 9546 Tuttwil-Wängi, 054 51 10 10
Erwin Rüegg, 8165 Oberweningen ZH, 01 856 06 04

Spielplatzgeräte, Kletterbäume
Armin Fuchs, Thun
Bierigutstrasse 6, 3608 Thun, Telefon 033 36 36 56
Verlangen Sie Unterlagen und Video-Film
Fuchs THUN

GTSM_Magglingen
Aegertenstrasse 56
8003 Zürich ☎ 01 461 11 30 Telefax 01 461 12 48
• Spielplatzgeräte
• Pausenplatzgeräte
• Einrichtungen für Kindergärten und Sonderschulen

Sprache

TANDBERG -Sprachlehranlagen
Apco -Klassenrecorder
Schörli-Hus, 8600 Dübendorf
☎ 01 821 20 22
• Vorführung an Ort
• Planungshilfe
• Beratung

• Sprachlehranlagen
• Mini-Aufnahmestudios
• Kombination für Sprachlabor und PC-Unterricht
• Beratung
• Möblierungsvorschläge
• Technische Kurse für eigene Servicestellen
REVOX
Die Philosophie der Spitzenklasse
Revox ELA AG, Althardstrasse 146,
8105 Regensdorf, Telefon 01 840 26 71

Theater

Max Eberhard AG Bühnenbau
8872 Weesen Tel. 058 43 17 18
Fax 058 43 17 81
Vermietung von: Podesterien, Beleuchtungskörpern, Lichtregulieranlagen
Beratungen, Planungen, Ausführung von:
Bühneneinrichtungen, Bühnenbeleuchtungen, Lichtregulieranlagen, Bühnenpodesten, Lautsprecheranlagen

eichenberger electric ag, zürich
ebz
Bühnentechnik · Licht · Akustik
Projektierung · Verkauf · Vermietung
Zollikerstrasse 141, 8008 Zürich
Telefon 01/55 11 88, Telefax 01/55 11 65

Verbrauchsmaterial

Klebstoffe
Briner & Co., Inh. K. Weber, HERON-Leime, 9000 St. Gallen, 071 22 81 86

Selbstklebefolien
HAWE Hugentobler + Co., Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

CB CARPENTIER-BOLLETER AG
Graphische Unternehmungen
Hüferen 36 8627 Grüningen-Zürich
Telefon 01 935 21 70 Telefax 01 935 43 61
Ringordner, Register, Zeichenmappen usw.
Verlangen Sie unser Schul- und Büroprogramm!

emi
Schulhefte, Einlageblätter,
Zeichenpapier, Schulbedarf
Ehrsam-Müller-Ineco SA
Josefstrasse 206, 8031 Zürich
Telefon 01 271 67 67

Bezugsquellen für Schulbedarf und Lehrmittel

Wandtafeln

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
Jestor Wandtafeln, 5705 Hallwil AG, 064 54 28 81
OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11, Telefax 01 810 81 77
Schwertfeger AG, Postfach, 3202 Frauenkappelen, 031 50 10 80, Fax 031 50 10 70
WEYEL AG, Rütiweg 7, 4133 Pratteln, 061 821 81 54, Telefax 061 821 14 68

Werken, Basteln, Zeichnen

Holzbearbeitungsmaschinen
Etienne AG, Horwerstrasse 32, 6002 Luzern, 041 49 21 11
Gebr. Gloor AG, 3400 Burgdorf, 034 22 29 01

Handgeschöpfte Papiere aus Japan und Indien
Erich Müller & Co., 8030 Zürich, 01 53 82 80

Seile, Schnüre, Garne
Seilerei Denzler AG, Torgasse 8, 8024 Zürich, 01 252 58 34

Töpfereibedarf
atelier citra, Töpfereibedarf, Letzigraben 134, 8047 Zürich, 01 493 59 29

Autogen-Schweiss- und Lötanlagen

AGA Aktiengesellschaft
Pratteln 061 821 76 76
Zürich 01 431 90 22
Genf 022 796 27 44
Maienfeld 085 9 24 21

BLICO-SEIDE
Seidenstoffe für Batik und Stoffmalerei
E. Blickenstorfer AG, Bederstrasse 77,
Postfach, 8059 Zürich
Bitte Prospekt verlangen! 01 202 76 02

bodmer ton
Töpfereibedarf
Bodmer Ton AG, Rabennest
8840 Einsiedeln, 055 53 61 71

Holzbearbeitungsmaschinen
Werkraumeinrichtungen
ETTIMA
Inh. Hans-Ulrich Tanner 3125 Toffen b. Belp
Bernstrasse 25 Telefon 031 819 56 26

GLOOR
Jutegewebe roh und bunt (AIDA)
Taschen aus Jute, Halbleinen, Baumwolle
Sackfabrik Burgdorf, Franz Gloor, Kirchbergstrasse 115, 3400 Burgdorf, Telefon 034 22 25 45

Tony Güller
Nabertherm Keramikbrennöfen
Töpfereibedarf
4614 Hägendorf, Telefon 062 46 40 40

- kompl. Werkraumeinrichtungen
- Werkbänke, Werkzeuge, Maschinen
- Beratung, Service, Kundendienst
- Aus- und Weiterbildungskurse

Lachappelle
Lachappelle AG, Werkzeugfabrik
Pulvermühleweg, 6010 Kriens
Telefon 041 45 23 23

SERVICE MICHEL VERKAUF
01 - 372 16 16
KERAMIKBRENNÖFEN TÖPFEREIBEDARF
LERCHENHALDE 73 CH-8046 ZÜRICH

Holzbearbeitungsmaschinen
Nüesch AG
Sonnenhofstr. 5 Tel. 071/31 43 43
9030 Abtwil/SG Fax 071/31 48 95

Werken, Basteln, Zeichnen

Werkraumeinrichtungen, Werkzeuge und Werkmaterialien für Schulen.
OPO Oeschger AG, 8302 Kloten
Telefon 01 / 814 06 66
3322 Schönbühl
Telefon 031 / 859 62 62
OPO OESCHGER

TRICOT VOGT
8636 Wald, Telefon 055 95 42 71
Schule – Freizeit – Schirme – T-Shirts zum Bemalen und Besticken
Stoffe und Jersey, Muster verlangen

Weltstein ag Holzwerkzeuge
8272 Ermatingen
Werkraumeinrichtungen direkt vom Hersteller. Auch Ergänzungen und Revisionen zu äussersten Spitzenpreisen. Beratung und Planung – **GRATIS!**
Rufen Sie uns an: 072 64 14 63

Umweltschutzpapier Schulsortiment • Von C. Piatti gestaltete Artikel • Artikel für Werken: Quarzuhrwerke, Baumwollschirme zum Bemalen, Speziallinoleum • Leseständer UNI BOY • Carambole-Spiele und Zubehör • Schülerfüllhalter
Telefon 061 89 68 85, Bernhard Zeugin, Schulmaterial, 4243 Dittingen BE

Handelsfirmen für Schulmaterial

Erich Müller & Co., 8030 Zürich, 01 53 82 80
Handgeschöpfte Papiere, Tuschmalartikel, Schreib- u. Zeichengeräte, Bastelmesser

OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11, Telefax 01 810 81 77
Allgemeines Schulmaterial: Kreiden, Tuschzeichner, Zirkel
Geräte: Hellraumprojektoren, Dia, Projektionstische, Folien, OHP-Faserschreiber sowie diverse Büromaterialien, Schneide- und Bindemaschinen, Wandtafeln, Trennwände, Leinwände

Optische und technische Lehrmittel, W. Künzler, 5108 Oberflachs, 056 43 27 43
Hellraumprojektoren, Episkope, Dia-Projektoren, Mikroskope, Fotokopierapparate, Zubehör. **In Generalvertretung:** Leinwände, Umdrucker, AV-Speziallampen, Torsen und Skelette, Büroeinrichtungen

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 261 92 11, Telefax 01 262 06 77
Farben, Mal- und Zeichenbedarf, Hellraumprojektoren und Zubehör, Zeichentische und -maschinen, Plotter und Computergrafiksysteme

Wenn Sie Ihre **Materialien** für **Zeichnen** und **Gestalten** den Schulen verkaufen wollen

Beschaffen Sie sich die Inserentenunterlagen. Telefon 01 928 56 11, Charles Maag verlangen. Oder Direktwahl 01 928 56 07.

Magazin

Aus den Kantonen

ZH: Gleichstellung von Mädchen und Knaben

Der Zürcher Regierungsrat hat im Rahmen der Lehrplan-Gesamtrevision neue Rahmenbedingungen für die Zürcher Volksschule verabschiedet, die mit der Gleichstellung der Geschlechter Ernst machen. Sie sollen stufenweise auf das Schuljahr 1992/93 in Kraft treten.

Kernstück der neuen Rahmenbedingungen – ein Bestandteil des Lehrplans – ist eine neue Lektionentafel, die die 1986 per Volksabstimmung beschlossene Grundausbildung in Haushaltkunde während der Volksschulzeit für Mädchen und Knaben einführt. Neu ist auch, dass für beide Geschlechter dasselbe Bildungsangebot während der gesamten Schulzeit besteht, also auch an der Oberstufe die gleiche Lektionentafel gilt.

In der Vernehmlassung bei den Lehrerorganisationen und den Lehrerbildungsanstalten hat die Lektionentafel für die Oberstufe am meisten zu reden gegeben. Umstritten war insbesondere der Umfang von Haushalt- und Handarbeitsunterricht. In der ersten Klasse der Oberstufe sind künftig vier Lektionen pro Woche Haushaltkunde obligatorisch, in der zweiten Klasse ebensoviele in Handarbeit. Im dritten Oberstufenjahr sind wöchentlich noch drei Lektionen als Wahlpflichtfächer zu belegen. *(sda)*

BE: 6/3, 5/4 – das Spiel geht weiter

Anfang Februar ist im Kanton Bern die Unterschriftensammlung für die Initiative für ein Schulmodell 5/4 – fünf Jahre Primarschule, vier Jahre Sekundarschule – angelaufen. Das Initiativkomitee hofft, bis zum 5. August die erforderlichen 12000 Unterschriften einholen zu können. Ein Jahr nach der Annahme des Schulmodells 6/3 sehen die Initianten den Moment gekommen, eine «moderne Struktur» vorzuschlagen.

Der Text der Initiative geht von einer neunjährigen obligatorischen Schulzeit aus, unterteilt in fünf Jahre Primar- und vier Jahre Sekundarschule. Die Initianten sind der Ansicht, dass diese Lösung eine Verbesserung gegenüber dem gegenwärtigen 4/5-Modell darstellt. Das fünfte Schuljahr müsse ein Orientierungsjahr sein.

Das bei der Volksbefragung im Januar 1990 mit 94300 gegen 81700 Stimmen angenommene Modell 6/3 war von der ehemaligen Berner Erziehungsdirektorin Leni Robert stark unterstützt worden. Die Einführung des Modells soll 1994 beginnen.

«Die Bürger hatten bisher keine Gelegenheit, sich zu einem Modell 5/4 zu äussern, bemerkt das von Rudolf Lüthi, Lehrer im Oberaargau, präsidierte Initiativkomitee. Bisher praktizieren die Kantone Aargau, Waadt, Neuenburg und Basel-Land das Schulmodell 5/4. Im Kanton Solothurn ist der Übertritt von der 5. Klasse in die 6. Klasse der Bezirksschule möglich. Das freiburgische Städtchen Murten hat ebenfalls das 5/4-Modell. 18 Kantone wenden das Modell 6/3 an. *(sda)*

LU: Radikalkur für Hitzkircher Lehrerseminar

Der Erziehungsrat des Kantons Luzern hat beschlossen, den Direktor des Lehrerseminars Hitzkirch, die Internatsleiterin und den Internatsleiter so bald als möglich in ihren Funktionen abzulösen. Einzig mit personellen Konsequenzen seien die in Hitzkirch bestehenden Konflikte zu lösen, erklärte der Erziehungsrat. Grundlage für den Entscheid bildete der Bericht einer Untersuchungskommission.

Das Schulklima in Hitzkirch sei derart vergiftet, dass die Wahrnehmung des Bildungsauftrages gefährdet erscheine, führt der Erziehungsrat zu seinem Beschluss aus. Die Stimmung habe einen derartigen Tiefpunkt erreicht, dass eine Lösung von innen her nicht mehr möglich erscheine. Der Konflikt habe vielfältige Ursachen, sei jedoch im Kern persönlich motiviert. Eine Auflösung der verstrickten menschlichen Situation durch die Beteiligten selber erscheine nicht als realistisch.

Nach Ansicht des Erziehungsrates kann ein Neubeginn nicht gelingen, wenn einzelne Konfliktlinien in die Zukunft hinein verlängert werden. Dem Lehrerseminar als Ganzem sei nur mit einer radikalen personellen Massnahme gedient. Es handle sich dabei nicht um ein juristisches Urteil, sondern um einen «unternehmerischen» Entscheid, der sozusagen trotz der Verdienste der Betroffenen gefällt worden sei. Die Ablösung solle auf eine menschlich befriedigende Weise gestaltet werden.

Eine Supervision durch externe Fachkräfte soll dem Lehrerkollegium und der Seminarleitung helfen, die Krise zu bewältigen und neu anzufangen. Das Erziehungsdepartement wurde vom Erziehungsrat beauftragt, eine betriebswissenschaftliche Analyse der Führungs- und Verwaltungsstrukturen einzuholen und deren Ergebnisse bei der Neubesetzung der Führungsfunktionen in Hitzkirch zu berücksichtigen. *(sda)*

«Keine Schulanstalt ist so sehr der öffentlichen Kritik ausgesetzt wie ein staatliches Lehrerseminar», vermerkt Emil Achermann in seiner Hitzkircher Seminarchronik 1868–1968; deshalb gehörten periodische «Seminarstürme» offenbar zu solchen Einrichtungen.

Trotzdem stimmen die aktuellen Vorgänge traurig: Mit Lothar Kaiser ist nicht «irgendein» Direktor gestrauchelt, sondern eine Pionierfigur der modernen Lehrerbildung. Er hat wesentlich am Bericht «Lehrerbildung von morgen» mitgewirkt, mit seiner Dissertation 1970 Massstäbe für die staatliche Lehrerfortbildung gesetzt und als Präsident der Seminardirektoren-Konferenz 1987–1990 weitere wichtige Weichen stellen helfen. Es ist Lothar Kaiser zu gönnen, aus den gegenwärtigen Niederungen in ein «otium cum dignitate» zurückzufinden. *A.S.*

Il gieu – Le jeu – Il gioco

LINGO

Das Schweizer Sprachenspiel

Bestelltalon

_____ Ex. **Lingo**
In Schachtel verpackt
Fr. 58.–
Bestellnummer 3050

Name _____

Vorname _____

Strasse _____

PLZ, Ort _____

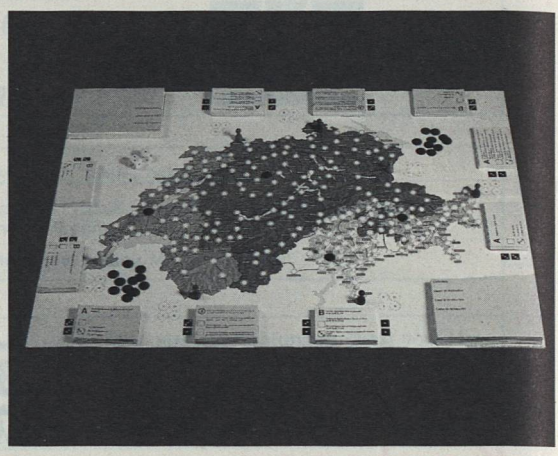
Datum, Unterschrift _____

sabe
Verlagsinstitut für Lehrmittel
Gotthardstrasse 52, 8002 Zürich
Telefon 01 202 44 77

Lingo ist ein Spiel für 4-7 Spieler/innen ab ca. 14 Jahren, das zu spontaner Kommunikation und zu spielerischer Auseinandersetzung mit der vielsprachigen Schweiz anregt. Lingo wurde auf verschiedenen Schulstufen und in Familien ausgiebig getestet. Es zeichnet sich durch folgende Vorteile aus:

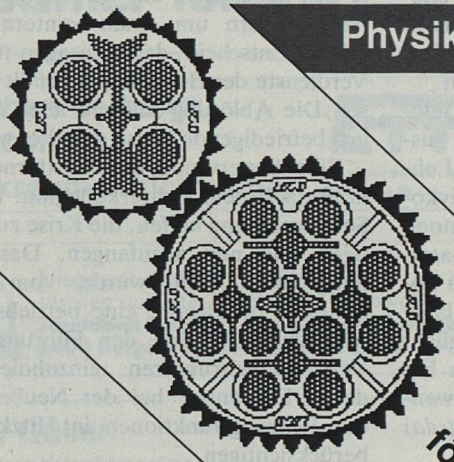
- *setzt im Rahmen des Sprachen-Unterrichts fächerübergreifende Akzente;*
- *fördert den integrierten Sprachen-Unterricht, der die einzelne Fremdsprache nicht isoliert betrachtet;*
- *lässt sich problemlos für die spezifischen Bedürfnisse der eigenen Klasse variieren und ergänzen;*
- *kann je nach Vorwissen der Spieler/innen in verschiedenen Varianten gespielt werden;*
- *eignet sich gut für Gruppenarbeiten und den individualisierenden Unterricht.*

Die Spieler/innen versuchen, einen Ort in jeder der vier Sprachregionen der Schweiz zu erreichen. Unterwegs gilt es, eine taktisch geschickte Route zu wählen und Karten unterschiedlichster Art zu ziehen (Sprachenkarten in den vier Nationalsprachen und weiteren in der Schweiz gesprochenen Sprachen, Wissenskarten, Aufgabenkarten, Zielkarten).



Das Motto von Lingo lautet: «Sich durchschlagen statt Perfektionismus; Phantasie und eigene Meinung anstelle von Theorie und Vorurteile – Lingo unterstützt eine unbefangene, lustbetonte Kommunikation.»
Thomas Dexter, Universität Basel

Physik, Mathematik, Geometrie, Technisches Zeichnen



Mit LEGO Dacta Technic Basic gewinnen alle.
Intellektuell, sozial und mit dem taktilen Verständnis.

Unterricht nach Mass

auf zwei Tausendstelmillimeter genau.

Seymour Papert, Professor am M.I.T. in Boston, förderte sein mathematisches Verständnis durch den Umgang mit Zahnrädern.

Informationen erhalten Sie gratis von

LEGO Dacta Schweiz
Neuhofstrasse 21
6340 Baar ZG
Telefon 042 33 44 66
Telefax 042 31 06 20

Bitte senden Sie mir gratis _____ Sets Unterlagen:
Vorname/Name: _____
Schulstufe/Klasse: _____
Adresse und Tel.: _____
_____
_____

SO: Tagesschule in der Volksschulgesetz-Vorlage

Die solothurnische Regierung will das Volksschulgesetz von 1969 der neuen Kantonsverfassung anpassen und den Geltungsbereich auf neue Schulbedürfnisse ausweiten. Erziehungsdirektor Fritz Schneider stellte Ende Januar den entsprechenden Vernehmlassungsentwurf der Presse vor. Danach haben die Eltern künftig die freie Wahl, ihre Kinder in eine Tages- oder in eine konventionelle Schule zu schicken.

Mit der geplanten Teilrevision sollen auch die Kindergärten in das künftige Volksschulgesetz des Kantons Solothurn integriert werden. Den Schulgemeinden soll zudem die Kompetenz übertragen werden, eine Kindergartenkommission zu wählen oder Tagesschulen zu führen. Vorgesehen ist ferner, die Förderung des Jugendsports auf unter 14jährige Jugendliche auszudehnen. Bisher wurden im Rahmen des Bundesgesetzes über die Förderung von Jugend und Sport nur Jugendliche zwischen 14 und 20 Jahren vom kantonalen J+S-Programm erfasst.

Inhaber aller anerkannten Lehrerdiplome zur Wahl zulassen

Das neue Gesetz soll den Kanton auch in die Lage versetzen, Bergschulen zu gründen oder aufzuheben. An die Kosten hätte der Staat 90 Prozent beizusteuern, der Rest ginge zu Lasten der betroffenen Gemeinden. Zurzeit wird im Kanton Solothurn eine Bergschule geführt.

Auch die inzwischen durch ein Beurteilungsgespräch ersetzte Notengebung verlangt nach einer Gesetzesänderung. Künftig sollen ausserdem alle in der Schweiz staatlich anerkannten Lehrerdiplome zu einer Wahl des Inhabers berechtigen. Bisher war ein solothurnisches Patent gefordert.

Die Vorlage geht nunmehr in die Vernehmlassung. Diese dauert bis zum 30. Juni. Schneider rechnet damit, dass im Falle eines positiven Entscheids des Souveräns das neue Volksschulgesetz auf Herbst 1992 in Kraft gesetzt werden könne. Die finanziellen Folgen der Vorlage sind unbedeutend. Es wird mit Mehrkosten von jährlich 60000 Franken gerechnet. *(sda)*

SG: Auch Kindererziehung gibt Dienstjahre

Inskünftig wird den St. Galler Lehrerinnen und Lehrern Kindererziehung in der Familie zur Hälfte als Dienstjahre angerechnet. So sieht es die Verordnung zum Gesetz über die Besoldung der Volksschullehrer vor. Sie beabsichtigt zudem, Dienstjahre, die keinen Einfluss auf die Treueprämie haben, anzurechnen.

Als ein Dienstjahr gilt laut Verordnung eine Lehrtätigkeit von mindestens 400 Lektionen pro Kalenderjahr. Andere hauptberufliche Tätigkeiten sowie Kindererziehung in der Familie werden zur Hälfte als Dienstjahre angerechnet. Zu beachten ist dabei eine untere Altersgrenze, die bei Primar- und Fachlehrern sowie Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen ab vollendetem 22. Altersjahr, bei Real- und Sekundarlehrern ab 24 und bei Kindergärtnerinnen ab 21 Jahren angesetzt wurde. *(sda)*

SG: Umschulungskurs für Berufsleute

Im Kanton St. Gallen sollen Berufsleute ab 25 am Lehrerseminar Rorschach in einem fünf Semester dauernden Ausbildungsgang zu Primarlehrerinnen und -lehrern ausgebildet werden. Der St. Galler Regierungsrat will damit dem Lehrermangel begegnen und ab Beginn des zweiten Semesters des Schuljahres 1991/92 einen Ausbildungsgang für Berufsleute führen.

Begonnen wird der ausserordentliche Ausbildungsgang mit einem Pilotkurs mit beschränkter Teilnehmerzahl, in dem Erfahrungen mit der Umschulung gesammelt werden sollen. Der neue Ausbildungsgang dauert zweieinhalb Jahre. In den ersten zwei Semestern werden vorwiegend allgemeinbildende Inhalte vermittelt. Im 3. Semester absolvieren die Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer verschiedene Blockkurse und ein Praktikum. Im 4. und 5. Semester werden berufspraktische Kenntnisse vermittelt.

Die Umschulung steht Frauen und Männern ab 25 Jahren offen, die eine wenigstens dreijährige Berufsausbildung abgeschlossen und einige berufliche Erfahrung gesammelt haben. Für Erwachsene, die diese Voraussetzungen nicht erfüllen, besteht die Möglichkeit, berufsbegleitend fünf Semester an der Ostschweizerischen Maturitätsschule für Erwachsene zu absolvieren und nach bestandener Teilprüfung in den Lehramtskurs für Maturi einzutreten. *(sda)*

AG: Impulse für den Religionsunterricht

Der schulische Religionsunterricht im Aargau soll auf eine neue Grundlage gestellt werden. An einer Medienorientierung in Aarau stellte das Erziehungsdepartement zwei neue Unterrichtshilfen zum Lehrplan Religion vor, die sich «an der Realität des Schulalltages» orientieren. In den nächsten fünf Jahren sollen insgesamt zehn Themenhefte erarbeitet werden.

Das 1981 in Kraft gesetzte Aargauer Schulgesetz sieht neben dem kirchlichen auch einen schulischen Religionsunterricht vor, der die heranwachsende Jugend in die abendländische christliche Tradition einführen und sie zugleich auch mit den «mannigfachen Anschauungen der grossen Weltreligionen und anderer moderner religiöser Strömungen» vertraut machen soll.

Wie Erziehungsdirektor Arthur Schmid betonte, soll der ethische Unterricht das gegenseitige Verstehen fördern und die Achtung vor andern Standpunkten anstreben. Zugleich leiste er einen wesentlichen Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung und Lebensbewältigung der heranwachsenden Jugend.

Nicht kirchlich fixiert

Um das im Schulgesetz verankerte Recht auf eine umfassende Grundausbildung auch im Religionsunterricht zu gewährleisten, wurden in den letzten Jahren verschiedene Anstrengungen unternommen. So ist seit einiger Zeit in der Grundausbildung der Lehrerinnen und Lehrer an der Höheren Pädagogischen Lehranstalt (HPL) in Zofingen eine zweisemestrige religionsdidaktische Ausbildung obligatorisch. Darüber hinaus sind regelmässige Kurse im Rahmen der Lehrerfortbildung vorgesehen.

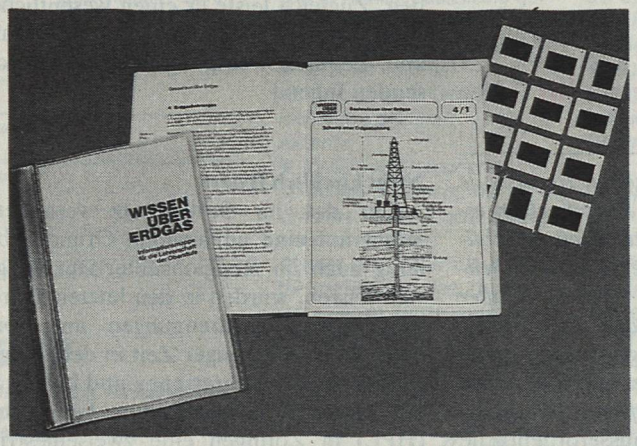
Die neuen Unterrichtshilfen sollen neue Impulse geben und einen realitätsbezogenen Unterricht ermöglichen. Gedacht seien sie als Orientierung der Lehrkräfte über wichtige Grundzüge der christlichen Religion, ohne sie auf eine bestimmte Glaubenshaltung oder kirchliche Zugehörigkeit festzulegen, erklärten die Autoren an der Medienorientierung.

Erarbeitet wurden die Themenhefte von einer Arbeitsgruppe, in der Lehrer aus sämtlichen Schulstufen vertreten waren. Nach den bereits vorliegenden beiden Themenheften «Schöpfung» und «Gleichnisse» sollen in den nächsten fünf Jahren weitere acht praxisnah und leserfreundlich gestaltete Unterrichtshilfen erarbeitet werden. *(sda)*

ZH: Schülerband-Festival

Schüler und Schülerinnen spielen *ihre* Musik und singen *ihre* Lieder – von Rock 'n Roll über Country bis zu Pop und Heavy Metal – frisch von der Leber weg und quer durch den grossen Garten der Rockmusik. Die einen formieren sich im Musikwahlfach, andere in einem Freifachkurs, oder ganz selbständig, vielleicht sogar im eigenen Übungskeller. Seit dem ersten Festival dieser Art schossen Schülerbands wie Pilze aus dem Boden. Letztes Jahr

Erdgas – ein aktuelles Thema für die Schule!



Energiefragen sind in allen Lebensbereichen von grosser Bedeutung. Sie stellen deshalb ein wichtiges fachübergreifendes Thema für den Unterricht dar.
Die Grundlagen dazu vermittelt eine sachgerechte Information über Entstehung, Vorkommen, Förderung, Transport und Speicherung von Erdgas im neuen Lehrheft **Wissen über Erdgas**. Der Text wird ergänzt mit zahlreichen Vorlagen für Projektionsfolien und Arbeitsblätter sowie mit einer Serie von zwölf Farbdias.

Bestellungen an den Verband der Schweizerischen Gasindustrie, Grütlistrasse 44, 8027 Zürich. (Tel. 01 288 31 31)

Stückpreis Fr. 9.50 plus Versandkosten.

Bitte senden Sie mir _____ Exemplar(e) «Wissen über Erdgas»

Name: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

1+ = erdgas

Stadt St.Gallen

Schule für Gestaltung Weiterbildungskurs Form – Farbe – Raum

Der Weiterbildungskurs Form – Farbe – Raum dauert ein Jahr. Unterrichtet wird an 4 Tagen pro Woche in den Werkräumen der Waldau.

Der Kurs richtet sich an Erwachsene, welche sich im kreativ-gestalterischen Bereich weiterbilden möchten.
Schwerpunkte: Förderung der individuellen Ausdrucksfähigkeit in den Bereichen Form, Farbe und Raum.

Voraussetzungen: Abgeschlossene Berufslehre in einem gestalterischen Beruf, Matura, Lehrpatent oder gleichwertige Voraussetzungen.

Über die Zulassung zu den zahlenmässig begrenzten Ausbildungsplätzen entscheidet ein Aufnahmegespräch, verbunden mit einer Mappenpräsentation.

Kursleiter: Larry Peters, Kunstmaler
Roland Hotz, Steinbildhauer

Kursbeginn: 12. August 1991

Anmeldeschluss: 31. Mai 1991

Weitere Auskünfte erteilt die Information der Gewerblichen Berufsschule St. Gallen, Telefon 071 29 22 66. Detailliertes Kursprogramm und Anmeldeformular sind ebenfalls unter dieser Adresse erhältlich.

St. Gallen, 9. Februar 1991

Gewerbliche Berufsschule St. Gallen, Prof. J. Weiss, Direktor

Seit 1935

Hatt-Schneider
3800 Interlaken

Schulmaterialien en gros
Telefon 036 22 18 69

Berufsbegleitende Ausbildung in gestaltender Therapie

Dauer: 4 Semester

Voraussetzungen:

1. Das persönliche Bedürfnis, gerne mit anderen Menschen zu arbeiten.
2. Eine abgeschlossene Berufsausbildung oder ein abgeschlossenes Studium.
3. Eine mindestens zweijährige Erfahrung in einem therapeutischen, pädagogischen, pflegerischen oder künstlerischen Beruf.
4. Die Bereitschaft und die Möglichkeit, gestaltungstherapeutische Ansätze schrittweise in das eigene Tun aufzunehmen mit dem Ziel, seinen ganz persönlichen Arbeitsstil zu finden und zu entwickeln.

Beginn: 21. Oktober 1991

Ausführliche Informationsschrift erhältlich beim Institut für gestaltende Therapie Zürich, Englischviertelstrasse 62, 8032 Zürich, Telefon 01 383 52 60.

traten über 25 Gruppen an drei verschiedenen Festivalorten auf (Dübendorf, Urdorf, Zürich), dieses Jahr werden es bestimmt einige mehr sein.

Und das ist die Idee: Man nehme einen grossen Saal, installiere darin eine P.A.-Anlage und alles, was eine Band sonst noch braucht – und los geht's! Jede Gruppe spielt ca. 15 Minuten. Dazwischen wird umgebaut; der Techniker hat alle Hände voll zu tun. Wenn es rund läuft, können auf diese Weise 6 bis 8 Bands an einem Abend vor grossem Publikum und mit beinahe professionellem Sound auftreten. Eltern sehen ihre Sprösslinge zum erstenmal vor einem Mikrophon. Einzelne Bands bringen ganze Fanclubs mit, das Lampenfieberthermometer steigt hoch. Die Stimmung ist mindestens so gut wie bei den Vorbildern im Volkshaus oder Hallenstadion, auch wenn ab und zu ein Ton danebengeht. Um menschlichen Misstönen vorzubeugen, wird bewusst auf eine Bewertung im Sinne von Wettbewerb verzichtet. Freude und Plausch ist wichtig, und die SchülerInnen wissen selber sehr gut, wo sie musikalisch stehen. Im allgemeinen ist das musikalische Niveau denn auch beachtlich.

Das 3. Zürcher Schülerband-Festival wird von der Erziehungsdirektion organisiert und findet dezentral an den folgenden vier Orten und Daten statt:

Zürich, GZ Buchegg: Freitag, 31. Mai
Dietlikon, Saal Fadacher: Samstag, 15. Juni
Winterthur, Theater am Gleis: Freitag, 21. Juni
Urdorf, Saal Embri: Datum noch nicht bekannt

Der Versand für die Anmeldung erfolgt in diesen Tagen an alle Oberstufenschulhäuser des Kantons. *Weitere Anmeldeformulare und Information sind erhältlich bei: Fachstelle für Theater und Musik, Magi Baumann, Tel. 01 362 66 40. Manuel Oertli*

Materialien

Verleihkatalog Nord/Süd audiovisuell

Der neue «Verleihkatalog Nord/Süd audiovisuell 1991/92» enthält Hinweise auf Filme, Videos, Tonbildschauen und Diareihen zu Lebensformen, Begegnung, Wirtschaft, Ökologie und Entwicklung im Bereich «Nord/Süd». Er präsentiert sich in neuer Aufmachung und hat auch inhaltliche Veränderungen erfahren. Neu wurden die Angebote von 18 Verleihstellen einbezogen. Angesichts des in den letzten Jahren beständig gewachsenen Angebots wurde für den Katalog eine Auswahl getroffen mit dem Ziel, weniger, dafür bessere Produktionen anzubieten.

Besonders berücksichtigt wurden Produktionen, die in der «Dritten Welt» entstanden sind, in denen direkt Betroffene selbst zu Wort kommen; Produktionen, die nicht rein kommentierend sind und die auch auf der Gefühlsebene ansprechen. Zudem sollte mindestens im Gespräch ein Bezug mit unserem Alltag hergestellt werden können. Die herausgebenden Hilfswerke und Organisationen hoffen, mit dem Verleihkatalog ein Hilfsmittel bereitzustellen, das eine bewusste Auswahl ermöglichen und zum Einsatz von Medien zur «Dritten Welt» motivieren soll.

Bezug zu Fr. 6.– bei: Brot für alle, Caritas Schweiz, Fastenopfer, Film Institut, HEKS, Kemfotodienst, Missionsgesellschaft Bethlehem, Schulstelle Dritte Welt.
PD

Lustvolles Lernen am Fluss

Dass Ökologieunterricht grossen Spass machen kann, erlebten im vergangenen Jahr rund 1000 Schülerinnen und Schüler aus über 50 Klassen der Oberstufe: Im Rahmen des Projektes «Ein Fluss verbindet» untersuchten sie gemeinsam die Flüsse Töss, Glatt, Orbe und Thièle. Das Echo auf dieses Pilotprojekt, das vom SBN – Schweizerischer Bund für Naturschutz, WWF und Pestalozzianum organisiert wurde, war derart gross, dass es 1991 vom SBN nun auch in weiteren Regionen der Schweiz durchgeführt wird.

Sinn dieses Umwelterziehungsprojektes ist es, den SchülerInnen den ebenso interessanten wie gefährdeten Lebensraum «Fliessgewässer» auf gleichzeitig lustvolle und seriöse Art näherzubringen. Mit einer einfachen, standardisierten Methode wird das Gewässer untersucht, seine kleinen und grossen Bewohner beobachtet, die Gewässergüte bestimmt. Die Resultate werden ausgewertet, in einer Ausstellung zusammengetragen und anschliessend in den anliegenden Gemeinden gezeigt. Ein gemeinsames Schülertreffen zum Abschluss des Projekts dient dem Erfahrungsaustausch unter allen Beteiligten und trägt dazu bei, die gemeinsame Verantwortung für den Zustand unserer Flüsse und Bäche zu fördern – so wie dies das Motto «Ein Fluss verbindet» ausdrücken möchte.

Gegenwärtig laufen die Vorbereitungen für das gesamtschweizerische Projekt 1991: Entlang von rund 15 geeigneten Flusssystemen in der Deutschschweiz werden die Lehrerinnen und Lehrer der Oberstufe, ebenso wie die kommunalen und kantonalen Behörden über das Vorhaben des SBN orientiert.

Ende März soll das Projekt mit einem eintägigen Einführungskurs für die interessierten Lehrkräfte beginnen und noch vor den Sommerferien abgeschlossen sein. Ausbildung, Materialien und Beratung sind kostenlos; dagegen hofft der SBN auf eine finanzielle Mithilfe der Erziehungsdirektionen und der Gemeinden.

Ein Informationsblatt mit Anmeldetalon gibt nähere Auskünfte. Es kann gratis bezogen werden beim SBN, «Ein Fluss verbindet», Postfach, 4020 Basel. PD

Praktische Ideenkartei

Vier Studenten der Pädagogischen Hochschule St. Gallen haben im Rahmen einer Semesterarbeit eine Spielkartei geschaffen. Sie enthält neu erfundene und bestehende Spiele, die ergänzt, umgewandelt und zu Lernspielen umgestaltet wurden. Jedes Spiel ist auf einer separaten A6-Karteikarte erläutert (Spielablauf, Zeitbedarf, Teilnehmerzahl, Anwendung und Ziel des Spiels, Variationen).

Die 62 Spielideen sind auf ihre praktische Anwendbarkeit im Unterricht erprobt worden. Sie sind in fünf Spieltypen unterteilt:

- Interaktionsspiele (blaue Karten)
- Lernspiele (grüne Karten)
- New Games (gelbe Karten)
- Rollenspiele (orange Karten)
- Planspiele (graue Karten)

Die Spielkartei kann bestellt werden mittels Einzahlung von Fr. 24.– auf PC-Konto 90-51859-0 (Einzahlungsanzeige gilt als Bestellung), Manfred Gehr, Florastrasse 4, 9000 St. Gallen.

HERZLICHE EINLADUNG
ZU EINEM BESUCHSTAG
BEI MUSIK HUG!

Lassen Sie Ihre Schüler einmal sehen, wie eine Geige verleimt, ein Klavier gestimmt oder eine Querflöte revidiert wird! Und lassen Sie Ihre Schüler durch unsere Fachleute über nahezu alle Instrumente ausführend informieren. Dazu darf jeder Schüler einmal nach Lust und Laune die Instrumente selber ausprobieren. Ein Anruf genügt, die Musik Hug Mitarbeiter heissen Sie herzlich willkommen.

Musik Hug
Musik ist uns alles.
Zürich, Basel, Luzern, St. Gallen, Winterthur, Solothurn, Lausanne, Neuchâtel, Sion

MUSIKALISCHER ELEMENTARKURS

Montag, 15., bis Mittwoch, 17. April 1991
Mozartsaal der Musikschule Wittenbach

Referenten
Siegfried Lehmann, Berlin
Orff-Kurs

Armin Kneubühler, Zug
Musik als Ganzheit erfahren

Informationen bei:
Musikhaus Bachmann AG
z. H. Hans Eggmann
Metzgergasse 14–16
9000 St. Gallen (Telefon 071 23 39 33)

Zeichnen und Radieren

in den Räumen der Malatesta-Burg in Montefiore Conca (Italien)
14.–27. Juli 1991
Leitung: Franco Annoni, Maler und Bildhauer
Anmeldung und Information: Marieanne Hartmann, Schulhaus Hasel, 8335 Hittnau, Telefon 01 950 09 17 oder 01 950 56 38.

Kirche St. Leonhard, Wohlen
14.–20. Juli 1991
Wohler Orgelwoche
Deutsche Orgelmusik für den Gottesdienst:
J. S. Bach, Joh. Brahms, F. Mendelssohn, J. Rheinberger
– Neue Literatur kennenlernen
– Von verschiedenen Arten des Lernens
– Interpretationsimpulse
– Zur Erholung und Abwechslung: Chorsingen
Leitung: Thomas Voegeli
Kosten: Fr. 300.–, Schüler Fr. 150.–
Unterlagen und Anmeldung bei:
Röm.-kath. Pfarramt, z. Hd.v. Thomas Voegeli
5610 Wohlen
Orgel: Mathis

INTERNATIONALE Tänze
Lehrgänge **für internationale** Folklore
Kurszentrum **Fürigen** am Bürgenstock
Oster-Tanztage '91
29. März bis 1. April 1991
Volkstänze aus Lateinamerika
mit Asunción Quintanilla de Siever, Peru/D
Internationale Tänze mit B. + W. Chapuis
Pfingst-Tanztage '91
19./20. Mai 1991, Tänze aus der
internationalen Folklore mit Betli + Willy Chapuis
Anmeldung: B. + W. Chapuis, 3400 Burgdorf

Niklaus Hürlimann
Kommunikative Ausbildungen
Zürcherstr. 14b, 8852 Altendorf, Tel. 055 63 65 72
Ausbildungen in **Suggestopädie**
Ausbildungen ins Lern- und Unterrichtsmodell
«Lernen unter Selbstkontrolle»
Verlangen Sie genauere Unterlagen

Senden Sie mir Seminarunterlagen!
Name: _____ Vorname: _____
Strasse: _____
PLZ/Ort: _____

LA ROTA TOSCANA
Kurs- und Freizeit-Zentrum
Traumhaftes Bauerngut zwischen Florenz–Siena–Arezzo. Qualifizierte Lehrer, gute Küche, erholsame, ruhige Umgebung. Wochenkurse in kleinen Gruppen 1991:
Grandi Maestri in Toscana
14.–20. Juli 1991
Andrea B. del Guercio, Prof. Dr., Florenz
Prof. für Kunstgeschichte
Einführung in das eigene Tarot
21.–27. Juli 1991
Walter Wegmüller, Basel
Kunstmaler, Kartenleger
Chinesische Religion und New Age
11.–17. August 1991
Andrea Hoever, Kempen (D)
lic. phil.
Belcanto in Campagna
5 giorni di canto in Toscana
Ursula Bässler-Ventura, Basel und Rom
Opernsängerin, Gesangspädagogin
Harry Rodmann, Basel
1. Kapellmeister des Stadttheaters Basel
Ledermasken
in der Tradition der Commedia dell' Arte
4.–10. August 1991
Paola und Paolo Consiglio, Florenz
MaskenbauerIn, SchauspielerIn
Zeichnen in der Landschaft
8.–14. September 1991
Franz Fedier, Bern
Maler, Grafiker, Kunstpädagoge
Auskunft und Programm: Ruedi Tobler, Bergliweg 2, 4418 Reigoldswil, Telefon 061 96 20 49.
Das Haus ist auch für Familienferien zu mieten.

Musik

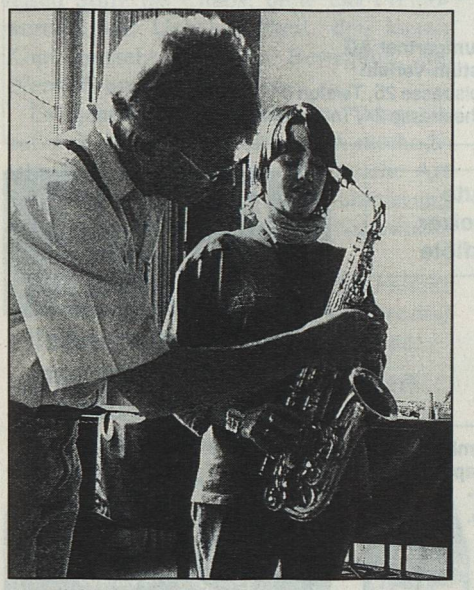
Saxomanie mit dem Muakazü

Abseits vom etablierten Konzertleben ist das Saxophon in unserem Jahrhundert zu einem der populärsten Instrumente geworden. Der Informationsstand über das Saxophon entspricht aber in keiner Weise seiner grossen Verbreitung.

Vor 150 Jahren hat Adolf Sax dieses Instrument erfunden. Wer war Adolf Sax? Wie tönt ein französischer Militärmarsch auf dem Saxophon?

Der Jazz der zwanziger Jahre hat das Saxophon bekanntgemacht. Wie klingt ein «heisses» Solo aus dieser Zeit? Warum wurde das Saxophon durch amerikanische Musik bekannt?

In der heutigen Jazz- und Rockszene ist das Saxophon ein allgegenwärtiges Instrument. Wie tönt aber eine moderne E-Musik-Komposition für ein Saxophonquartett?



Schulhauskonzerte

In einer kurzweiligen Lektion bringen vier ehemalige Absolventen der Musikakademie Zürich und ihr Lehrer den Schülern das Saxophon anhand von Dias und Musikbeispielen näher. An den Instrumenten des Saxophonquartetts erklären sie die verschiedenen Saxophontypen, die Voraussetzungen für die Klangerzeugung und verschiedene Klänge der Quartettformation. Die Schüler werden in einem Ratespiel und auf Begleitinstrumenten aktiv einbezogen.

Mit grossem Erfolg haben die vier Musiker in den letzten zwei Wintersemestern in mehr als 40 Schulhauskonzerten der Stadt Zürich das Programm aufgeführt und immer wieder verbessert. Sie möchten es nun weiteren Interessenten in der ganzen Schweiz anbieten und damit zur weiteren Verbreitung der Saxophon-Besessenheit ihren Beitrag leisten.

Das Programm eignet sich vor allem für Schüler ab dem 8. Schuljahr. Für interessierte Oberstufen- oder Mittelschullehrer werden unter folgender Adresse weitere Auskünfte erteilt:

David Feusi, Felsenstrasse 46, 8832 Wollerau, Telefon 01 784 21 96.

Pädagogik

Gründung der Schweizerischen Wagenschein-Gesellschaft

Am 21. Oktober 1990 wurde in den Räumen der «Ecole d'Humanité» auf dem Hasliberg die «Schweizerische Wagenschein-Gesellschaft zur Förderung verstehenden Lernens» gegründet.

Wer war Martin Wagenschein?

Bereits in den zwanziger Jahren fiel dem jungen Mathematik- und Physiklehrer die «fast abenteuerliche Hinfälligkeit der Kenntnisse» seiner Schüler auf, die er damals schon als Folge einer zu schnellen und zu oberflächlichen Erledigung einer viel zu grossen Stoffülle erkannte. Erst als Mitarbeiter und Mitgestalter der Odenwaldschule jedoch fand er ein Umfeld, in dem er seine pädagogischen Ideen entwikkeln und erproben konnte. In dieser von Paul Geheeb gegründeten freien Schulgemeinde gab es «alle Schularten vom Kindergarten bis zum Abitur. – Keine Altersklassen (aber Fachgruppen), also keine Versetzungen und Sitzenbleiben. Keine Strafen, viel Freiheit, keine Hausaufgaben, niemals Angst und Wettbewerb (und, nicht trotzdem, sondern deshalb, eine aussergewöhnliche Arbeitsfreude und -intensität). Freiheit in der Fächerwahl während einer Kursperiode von vier Wochen. Keine Klingel, keine Kurzstunden...»

Nach der Machtergreifung durch die Nazis flüchtete Geheeb in die Schweiz und gründete die Ecole d'Humanité, die heute noch weitgehend nach denselben Grundsätzen lebt.

Mitbegründer des Exemplarischen Unterrichts

Wagenschein blieb in Deutschland und half am staatlichen Gymnasium einer verunsicherten Jugend über die schwere Zeit. Nach dem Krieg arbeitete er an Bildungsreformen und Schulversuchen in Deutschland. Insbesondere gehörte er um 1951 zu den Begründern des Exemplarischen Unterrichts. Um dieses Unterrichtsprinzip genauer darlegen zu können, schuf er die Begriffstrias «genetisch-sokratisch-exemplarisch»:

- *Das Genetische* «gehört zur Grundstimmung des Pädagogischen überhaupt. Pädagogik hat mit dem Werdenden zu tun: mit dem werdenden Menschen und – im Unterricht, als Didaktik – mit dem Werden des Wissens in ihm.
- *Die sokratische Methode* gehört dazu, weil das Werden, das Erwachen geistiger Kräfte, sich am wirksamsten im Gespräch vollzieht.
- *Das exemplarische Prinzip* gehört dazu, weil sich ein genetisch-sokratisches Verfahren auf exemplarische Themenkreise beschränken muss und auch kann. Denn es ist – ich sage nicht ‹zeitraubend›, sondern – ‹musseforderndd› und deshalb von hohem Wirkungsgrad.»

Seit 1950 war Wagenschein in Darmstadt, Tübingen und Frankfurt auch als Hochschullehrer tätig. In seinem legendären Darmstädter Seminar, das er bis zu seinem 90. Lebensjahr durchführte, brachte er durch seine unbequemen sokratischen Fragen und seine schon fast skandalöse Geduld sowohl Studenten als auch Professoren zum «ursprünglichen Verstehen und exakten Denken» (Titel seines Hauptwerks, Klett 1965 und 1970). Am Ostersonntag 1988 starb Martin Wagenschein im Alter von 91 Jahren.

«... nichts dringender als Wagenscheins Pädagogik»

Wagenschein – ein Fossil aus den zwanziger Jahren? «Wir brauchen in Deutschlands Schulen nichts dringender als Wagenscheins Pädagogik, eine Pädagogik, die Kinder und junge Menschen mit dem Anspruch und der Zuversicht auf Verstehen ausstattet – so, dass sie dem machtvollen Werkzeug ‹Wissenschaft› gewachsen sind und sich seiner aufgeklärt, nicht wie einer Magie, bedienen», forderte der bekannte Erziehungswissenschaftler Hartmut von Hentig 1985.

Während eines Weiterbildungskurses zum Thema Wagenschein-Pädagogik fanden die Teilnehmer/innen, dass Hentigs Maxime auch für Schweizer Schulen gilt: Das war der Zeugungsakt der Schweizerischen Wagenschein-Gesellschaft. Uns war sofort klar, dass diese Gesellschaft nicht nur aus Mittelschullehrern/innen bestehen, sondern ein Forum für alle an der Pädagogik Interessierten sein sollte. So fanden sich unter den rund 40 Mitgliedern an der Gründungsversammlung Hochschulprofessoren, Musiker, Ordensschwestern und Lehrer/innen aller Schulstufen und -arten.

Mehr als Kniffe

Die Gründung wurde von Jana und Christopher Schmidt-Lotar und Armin Lüthi, dem Gastgeber, mit mittelalterli-

Musikinstrumente aus aller Welt!
Verstärker- und Lichtanlagen
Bestandteile für Eigenbau
Notenarrangements für Bands

Verkauf – Vermietung – Reparatur
Spitalgasse 4, Bern, Telefon 031 22 36 75

Besuchen Sie das einzigartige Spezialgeschäft mit der **Musikabteilung** im Untergeschoss für

Schul- + Hausmusik

Sie finden bei uns eine grosse Auswahl **Blockflöten, Orff-Instrumente, Kantelen** und **Streichpsalter** unter anderem sowie einschlägige **musikpädagogische** Literatur und grosses **Notensortiment.**

SPIELZEUG UND MUSIK

R. u. W. Jenni
Schweizerhof-Passage
3011 Bern, Telefon 031 22 11 96

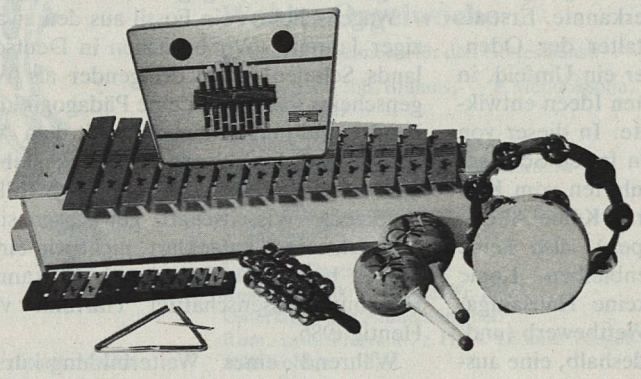
Wenn Sie
Nachfrage schaffen
wollen . . .

Kostüme

für Theater, Reigen, Umzüge aller Art beziehen Sie am besten bei

Heinrich Baumgartner AG
Theater-Kostüm-Verleih
Luzern, Baselstrasse 25, Telefon 041 22 04 51;
Zürich, Walchestrasse 24, Telefon 01 362 42 04.

Superauswahl an Orffinstrumenten zu günstigen Preisen!



Glockenspiel
c''–f''' mit Schlegeli **Fr. 20.–**

Triangel
mit Schlegel 10 cm **Fr. 4.–**
15 cm **Fr. 5.–**, 18 cm **Fr. 6.–**

Schellenstab
32 cm lang, mit 25 Schellen **Fr. 20.–**

Maracas
naturlackiert, **Paar Fr. 16.50**
bemalt, Holz, **Paar Fr. 18.–**

Tamburin
Holzreif, Naturfell 20 cm **Fr. 17.–**
25 cm **Fr. 20.–**

Schellentamburin
Holzreif, Naturfell und eine Reihe Schellen, 15 cm **Fr. 15.–**
20 cm **Fr. 18.–**

Schellenkranz
Sehr stabile Ausführung, holzfarbig, 25 cm **Fr. 30.–**

Marimbula
Holzresonatorkasten, naturlackiert, mit 8 einzeln stimmbaren Metallzungen, Gr. 60×40×15 cm, **Fr. 280.–**

Metallofon PSM
Sopranmetallofon c''–a''', 16 Klangstäbe, mit fis'', b'' und fis''' Stäben, 1 Paar Schlegel **Sch 5, Fr. 245.–**

Verlangen Sie ausführliches Prospektmaterial!

LATIN MUSIC, 8008 Zürich
Forchstrasse 72, Postfach, 8032 Zürich
Telefon 01 55 59 33, Telefax 01 55 59 90

Die gute Schweizer Blockflöte

Moderne Klaviere, Cembali, Spinette, Klavichorde. Reparaturen, Stimmen, Restaurierungen histor. Instrumente.

Rindlisbacher
8055 Zürich
Friesenbergstr. 240
Telefon 01 462 49 76

PIANOS & FLÜGEL

Vom Spitzenmodell bis zum einfachen Schülerinstrument
zu günstigen Exportpreisen
****
Grosses Notensortiment

MUSIK- UND Hertie PIANOHAUS
D-7750 KONSTANZ HUSSENSTR. 30
GEG. HERTIE TEL. 0049-7531/21370

Ihr Musikhaus für

MUSIKNOTEN
MUSIKBÜCHER
BLOCKFLÖTEN
ORFF-INSTRUMENTE
INSTRUMENTEN-ZUBEHÖR
PIANO- UND FLÜGEL-SERVICE
NEU: SCHALLPLATTEN-ABTEILUNG «IL CANTO»

Müller & Schade AG

Kramgasse 50, 3011 Bern
Telefon 031 22 16 91, Fax 031 22 14 50
Montag geschlossen
Prompter Postversand

cher Musik feierlich eröffnet. Dann sprach *Horst Rumpf,* Professor für Erziehungswissenschaft an der Universität Frankfurt, zum Thema «Menschenverstehen – über Martin Wagenscheins Aufmerksamkeit». Rumpf artikulierte drei Züge der verstehenden Aufmerksamkeit:

1. Die Fähigkeit, sich nachdenklich auf das einzulassen, das hier und jetzt behandelt wird, sich vom Gegenstand der Aufmerksamkeit treffen zu lassen im Gegensatz zu den üblichen Strategien, die Probleme bloss bewältigen und erledigen wollen.

2. Die Fähigkeit zur unbefangenen, Spuren suchenden Aufmerksamkeit, die nicht sofort einordnen, sondern das Neue und Unbekannte zunächst nur beschreiben, nur sehen will. Lehren heisst hier: Abräumen der mannigfaltigen, halbverstandenen Informationsmassen, Verzicht auf Herrscher- und Konsumgebärde, Überwindung der Belehrungssucht, um wieder genau hinschauen zu können.

3. Die Fähigkeit, auch während des Unterrichts etwas geschehen zu lassen, dessen Ablauf nicht durchgeplant ist. «Ohne den leisen Sturz ins Chaos, ohne das Fremdwerden, die Unbekanntheit, den leeren Kopf entsteht nicht die Bewegung, die ‹Verstehenwollen› heisst.»

Es geht bei Wagenscheins Pädagogik um weit mehr als um didaktisch-methodische Kniffe. «Es geht darum, welche Art der Weltzuwendung wir der Kultivierung und der Weitergabe an den Nachwuchs wert halten.»

Nach Rumpfs Rede wurde der Festakt mit einem heiter-besinnlichen Cellorezital von Silvia van der Waerden beschlossen.

Was will die Wagenschein-Gesellschaft?

- Sie will mehr Verstehen in den Unterricht aller Stufen bringen;
- sie will ein Ort sein, an den sich ähnlich Gesinnte wenden können, wenn sie Rat, Unterrichtshilfen, Erfahrungsaustausch, Literaturhinweise, Weiterbildung, Rükkendeckung usw. suchen;
- sie will Glied einer lebendigen internationalen Vereinigung sein, aber auch eine konkrete und auf die schweizerische Schulwirklichkeit bezogene Instanz, die im bildungspolitischen Alltag als Gesprächspartner wahr- und ernst genommen wird.

Unsere pädagogisch-didaktischen Zielvorstellungen verbinden uns mit Martin Wagenschein, dessen Name die Gesellschaft tragen soll. Sie soll sich in ihrer geistigen Orientierung diesem Pädagogen und Humanisten verpflichtet fühlen, was einschliesst, dass sie sich *nicht* als eine Kultgemeinschaft versteht, die verwandte oder weiterführende Gedanken ausschliesst. *Peter Stettler, Grüningen*

Kontaktadresse: Frau Silvia Schmidli Stettler, Stedtli, 8627 Grüningen, Telefon 01 935 29 39.

Bildungsforschung

Auf den Spuren Hans Aeblis

Schon zu Lebzeiten des Berner Denkpsychologen und Didaktikers ging das Wort von den «Aeblianern» um. Die vom grossen Lehrmeister geprägten Seminarlehrer und Erziehungswissenschafter vereinte nicht ohne Grund ein gewisser Stolz, «durch die Schule Aebli gegangen» zu sein. Einige von ihnen veranstalteten denn auch Anfang Dezember eine Gedenktagung an den im letzten Sommer Verstorbenen. Eine der Bedeutung Aeblis zweifellos angemessene Idee, aber auch eine Gratwanderung zwischen kalter, wissenschaftlich-historischer Analyse und verklärender Heiligenverehrung.

Sie scheint gelungen zu sein, wie unser Bericht darlegt. Die Redaktion hatte eine Teilnehmerin gebeten, aus der Halbdistanz einer jungen, «nachaeblianischen» Studentin und Mitarbeiterin an der von Aebli gegründeten Abteilung Pädagogische Psychologie der Universität Bern einige Impressionen von der Tagung festzuhalten. A.S.

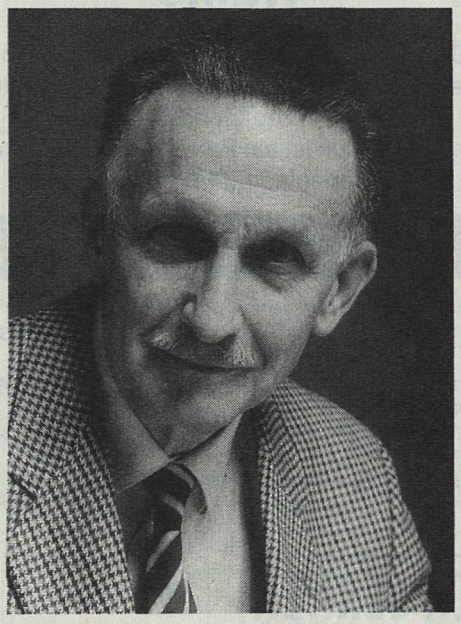


Foto: Archiv «SLZ»

Wer war Hans Aebli wirklich? Eine Frage, die etwa 200 Tagungsteilnehmer, darunter wenige Tagungsteilnehmerinnen, Studentinnen und Studenten beschäftigte. Sie versuchten, ihr Bild von Hans Aebli zu festigen, kritisch zu hinterfragen und seine wissenschaftliche Tätigkeit zu würdigen. Dabei behilflich waren ihnen namhafte Pädagogen und Psychologen aus Deutschland, Finnland und der Schweiz.

Die von *Kurt Reusser* und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gut organisierte Gedenktagung fand am Pädagogischen Institut der Universität Bern statt.

Mit dem Lehrer Aebli versöhnt

«Ich bin hier, weil mich das neu erschienene Buch Hans Aeblis ‹Santiago, Santiago...› versöhnt hat», erklärt mir noch vor der Eröffnung der Tagung ein ehemaliger Schüler Aeblis und jetziger Seminarlehrer. Das Buch, das Aeblis dreimonatige Wanderung auf dem mittelalterlichen Pilgerweg nach Santiago de Compostela beschreibt, der Reisebericht, der viel vom Menschen Hans Aebli verrät, hat seinen ehemaligen Schüler dazu gebracht, endlich wieder eine Begegnung mit den Ideen seines Lehrers zu wagen.

Wer es verstand, Hans Aebli zu verstehen, fand in ihm einen «geistigen Entwicklungshelfer», wie er gerne die Rolle des Lehrers beschrieb. Entwicklung war für ihn nicht spontane Entfaltung oder Wachsenlassen, sondern seine Überzeugung bestand darin, dass nur durch Sozialisation, Erziehung und Anleitung Entwicklung entstehen kann. Darin gründete auch seine Skepsis gegenüber dem reformpädagogischen Gedankengut, das die Selbstentfaltung des Kindes ins Zentrum der Erziehung stellt, wie *Jürgen Oelkers* (Bern) darlegte.

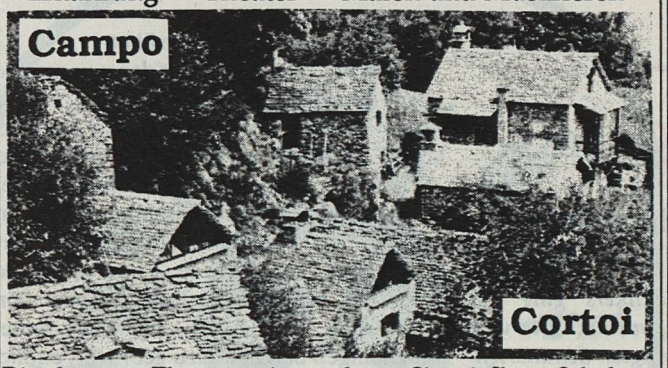
Grundsätzlich scheinen diese Positionen – einerseits das Bildungsziel der Wissensvermittlung bei Aebli und andererseits die Selbstentfaltung bei den ReformpädagogInnen – nicht unvereinbar. Mit der Verabsolutierung des jeweiligen Ansatzes ist ein wesentlicher Verlust verbunden. Dies zeigt sich auch in Aeblis Haltung zu den unruhigen 68er Jahren, in denen er sich aus dem Lehrbetrieb der Universität Konstanz zurückzog, sich vermehrt der Forschungstätigkeit widmete und 1971 dem Ruf an die Universität Bern folgte. Sein Rückzug bewirkte, dass Aebli einerseits mehr Zeit und Musse für sein theoretisches Werk fand, andererseits jedoch gewisse studentische Anliegen ausblendete.

Lernen zu einem «geordneten Weltwissen»

Aeblis Denk- und Lerntheorie, die sich in den «Zwölf Grundformen des Lehrens» und in den «Grundlagen des Lehrens» offenbart, ist heute eine der besten Grundlagen in der Lehrer- und Lehrerinnenbildung. Aebli hat seine Letztfassung von 1983 mit einem Haus verglichen, das er von störenden Aus- und Umbauten befreit hätte. *Rudolf Messner* (Kassel) stellte das «operatorische Durcharbeiten» der den jeweiligen Inhalten zugrundeliegenden Denkformen ins Zentrum der Aeblischen Didaktik. Ziel der Grundformen sei, erklärte Messner, die SchülerInnen dazu anzuregen, ein lebensbezogenes und lebendiges, d.h. gut geordnetes und bewegliches, in seiner Struktur geklärtes «Weltwissen» zu erwerben.

Zu berücksichtigen gelte es jedoch, so *Erich Wittmann* (Dortmund) in einem der

"Ernährung" - "Theater" - "Malen und Musizieren"



Dies könnten Themen sein, zu denen Sie mit Ihren Schülern **diesen Sommer/Herbst** eine **Lager- oder Projektwoche auf Cortoi** organisieren. Die traditionelle Rusticosiedlung im Verzascatal bietet ca. 20 Personen einen herrlichen und preiswerten Erlebnisraum abseits von Abgasen und Supermarkt. **Kochen und Heizen mit Holz, Duschen mit Sonnenenergie, Abwaschen und Spielen bei Petrollampenlicht** - dies ein paar Blitzlichter aus dem Maiensässer Alltag.

Infos bei: Genossenschaft Campo Cortoi, Wasserwerkstr. 17, 8006 Zürich; Tel. 01 - 362 33 81

Ferienlagerhaus Kännelalp

1150 m ü. M.
ob 8753 Mollis GL

Auf freier Alp (Zufahrt), 34 Betten, zwei grosse Aufenthaltsräume, gut eingerichtete Küche (Selbstkocher), Duschenraum. Im Sommer und Winter

bestens geeignet für Klassenlager

Auskunft und Anmeldung:
E. Appenzeller, 4056 Basel
St. Johanns-Ring 96
Telefon 061 321 66 80

Malkurse in der Toscana

Kreatives Umgehen mit Farben, Licht, Material; individueller Urlaubsspass

- in Castelnuovo V.C., Ferienwohnung im Ort, 20.7.–3.8., DM 1080,–. (Verläng. mögl.)
- bei Anghiari, Vollpension auf Bio-Hof, 27.7.–10.8. und 5.10.–19.10., DM 1380,–.

Infos: J. Asmussen, E.-Ross-Str. 19, D-2000 Hamburg 20, Tel. 0049 40 47 96 13, abends.

Transatlantik-Hausaustausch

Tauschen Sie Ihr Heim mit einer amerikanischen oder kanadischen Familie.

Eine günstige Art, andere Kulturen kennenzulernen!

Telefon 061 61 84 72

LEUKERBAD
TORRENT-ALBINEN

Wallis

Eine Grosskabinenbahn führt Sie hinauf in ein tolles Skigebiet inmitten einer bezaubernden Bergwelt. 40 km sehr gut präparierte Skipisten.
Auf der Bergstation ist ein **Panorama-Restaurant** mit einem Ferienlager (4/8/12/20 Betten).

Auskunft: Torrentbahnen AG, 3954 Leukerbad, Tel. 027/61 16 16
Restaurant/Ferienlager Rinderhütte, Tel. 027/61 19 44

Ferienhaus Siesta

Idyllisch gelegene, naturnahe und preisgünstige Gruppen- und Familienunterkunft für 22 Personen. Sehr gemütliche Schlafräume, grosser Ess- und Aufenthaltsraum, modern eingerichtete Küche. Prächtiges Ski- und Wandergebiet, nur 7 km vom weltbekannten Ferienort Saas-Fee entfernt.

Anfragen an Herrn Roland Burgener, Ferienhaus Siesta, 3908 Saas-Balen, Telefon P 028 57 23 79, G 028 57 11 73

Pour vos séminaires, sorties de groupe, sociétés

à louer cabane du Ski-Club Saxon, Valais

Dortoirs 34 places, réfectoire, douches, cuisine industrielle, cadre idyllique, accès toute l'année.

Renseignements tél. 026 44 17 17

La Cardère

FRANZÖSISCH LERNEN IN FRANKREICH

Erwachsene - Jugendliche - Kinder

Aufenthaltsdauer 12 Tage (minimum). Umfassender Unterricht: 20 Lektionen Theorie (5-7 Personen), ständiger Kontakt mit Französischsprechenden, Ausflüge, Sport, Schwimmbad, Ruhe und Erholung. Familiäre Atmosphäre. Region Bresse, zwischen Jura und Burgund.

LA CARDERE F-71580 FRONTENAUD - TEL.(..33) 85 74 83 11 - Fax:(..33) 85 74 82 25

Name: _____ Vorname: _____
Strasse: _____ PLZ/Ort: _____
Land: _____ Tel.: _____

Toscana

Ferienwohnungen in ausgebautem Landgut an schönster Lage im Herzen der Toscana (Siena 41 km, San Gimignano 25 km). Schwimmbad (18×9×1,65), Tennisplatz, Reiten. Telefon 031 24 65 22.

Intensivkurse in Keramik, Malerei und plastisches Arbeiten.

Bitte Programm anfordern!

Centro Sperimentale d'Arte, Elisabetta Mellier, CH-6613 Porto Ronco, Telefon 093 35 00 45, Telefax 093 35 08 65.

THE UNIVERSITY OF WOLLONGONG

Einzigartig in Australien – Sprachaufenthalte an der UNI.

Intensiv-, Business und Diplomkurse mit Familienunterkunft.

Verlangen Sie gratis und unverbindlich den Prospekt bei unserem Schweizer Vertreter:

Thür Lingua · Niklaus Thür · Vadianstrasse 38
9001 St.Gallen · Telefon 071 / 22 54 66

SCHWEIZERISCHE
LEHRERZEITUNG
erscheint alle 14 Tage, 136. Jahrgang

Herausgeber

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)
Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 311 83 03 (Mo bis Do 7.30 bis 9.00 und 13.00 bis 17.00 Uhr, Fr bis 16.30 Uhr) Telefax 01 311 83 15
Reisedienst: Telefon 01 312 11 38
Zentralpräsident:
Beat Zemp, Erlistrasse 7, 4402 Frenkendorf
Zentralsekretär: Urs Schildknecht, Sekretariat LCH (s. oben)
Präsident der Redaktionskommission:
Ruedi Gysi, Hirschengraben 66, 8001 Zürich

Redaktion

Chefredaktor: Dr. Anton Strittmatter-Marthaler, Postfach, 6204 Sempach, Telefon 041 99 33 10
Susan Hedinger-Schumacher, 4805 Brittnau, Tel. 062 51 50 19
Hermenegild Heuberger-Wiprächtiger, 6133 Hergiswil, Telefon 045 84 14 58 (Bild und Gestaltung)
Ursula Schürmann-Häberli, Büntenstrasse 43, 6060 Sarnen, Telefon 041 66 58 20
Redaktionssekretariat: Ursula Buser-Schürmann, Mattweid 13, Postfach, 6204 Sempach, Telefon 041 99 33 10 (vormittags)
Alle Rechte vorbehalten
Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung der Zentralorgane von LCH oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.
Inserate, Abonnemente

Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa, Telefon 01 928 56 11, Telefax 01 928 56 00, Postcheckkonto 80–148
Verlagsleitung: Fridolin Kretz
Anzeigenverkauf: Charles Maag
Annahmeschluss für Inserate: Freitag, 13 Tage vor Erscheinen
Inserateteil ohne redaktionelle Kontrolle und Verantwortung.

Abonnementspreise

		Schweiz	Ausland
Mitglieder des LCH			
	jährlich	Fr. 69.—	Fr. 97.—
	halbjährlich	Fr. 41.—	Fr. 57.—
Nichtmitglieder			
	jährlich	Fr. 94.—	Fr. 124.—
	halbjährlich	Fr. 55.—	Fr. 72.—
Einleseabonnemente (12 Ausgaben)			
	– LCH-Mitglieder	Fr. 31.—	
	– Nichtmitglieder	Fr. 42.—	
Kollektivabonnemente			
	– Sektion BL	Fr. 40.—	
Studentenabonnemente		Fr. 54.—	

Einzelhefte Fr. 6.— + Porto
Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind wie folgt zu adressieren: «SLZ», Postfach 56, 8712 Stäfa.
Druck: Zürichsee Druckerei Stäfa, 8712 Stäfa

Ständige Mitarbeiter

Hans Berger, Sursee; Robert Campiche, Steffisburg; Roland Delz, Meisterschwanden; Stefan Erni, Winterthur; Hans Furrer, Boll; Dr. Johannes Gruntz, Nidau; Hansjürg Jeker, Allschwil; Paul Menz, Arlesheim; Gertrud Meyer, Liestal; Urs Schildknecht, Frauenfeld, Peter Stadler, Stallikon.
Fotografen: Josef Bucher, Willisau; Geri Kuster, Rüti ZH; Roland Schneider, Solothurn.

Korrespondenten

ZH: Max Peter, Feldstrasse 115, 8004 Zürich (Telefon 01 241 35 02)
BE: Werner Zaugg, Sekretariat BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern (Telefon 031 22 34 16)
LU: Hans Kneubühler, Erlenrain 12, 6208 Oberkirch (Telefon 045 21 42 60)
UR: Kari Schuler, Rüti 398, 6472 Erstfeld (Telefon 044 5 28 76) (Kantonale Schulnachrichten: Telefon 044 2 81 31)
SZ: Julius Burri, Schützenstrasse 36, 6430 Schwyz (Telefon 043 21 57 73)
OW: Madeleine Huber, Goldmattweg 9, 6060 Sarnen (Telefon 041 66 63 37)
NW: Alex Vieli, Ennetbürgerstrasse 40, 6374 Buochs (Telefon 041 64 49 69)
GL: Peter Meier, Bühli 19, 8755 Ennenda (Telefon 058 61 47 84)
ZG: Doris Huwyler, Dachlisserstrasse 10, 8932 Mettmenstetten (Telefon 01 767 17 89)
FR: Beat Baeriswyl, Brunnenweg 1, 3184 Wünnewil (Telefon 037 36 27 69)
SO: Markus Egli, Steinacker 139, 4713 Matzendorf (Telefon 062 74 11 67)
BS: Claude Luisier, Baumgartenweg 5, 4123 Allschwil (Telefon 061 63 76 36)
BL: Max Müller, Im Klosteracker 27, 4102 Binningen (Telefon 061 47 81 34)
SH: Ursula Fey, Dreispitz 2, 8207 Schaffhausen (Telefon 053 3 43 63)
AR: Peter Elliker, Hauptstrasse 63, 9052 Niederteufen (Telefon 071 33 10 57)
AI: Edwin Keller, Mendlegatter, 9050 Appenzell
SG: Heidi Gehrig, Toggenburgerstrasse 133, 9500 Wil (Telefon 073 23 43 70)
GR: Martin Pally, Beverinstrasse 395, 7430 Thusis (Telefon 081 81 23 12), (Kantonale Schulnachrichten)
AG: Dieter Deiss, Sekr. ALV, Entfelderstrasse 61, 5000 Aarau (Telefon 064 24 77 60, P 064 65 16 27)
TG: Markus Germann, Hubacker, 8265 Mammern (Telefon 054 41 37 41)

Schweizerische Lehrerkrankenkasse:
Hotzestrasse 53, 8042 Zürich, Telefon 01 363 03 70

Rundtischgespräche, dass die Möglichkeiten der Lehrerin oder des Lehrers nicht überschätzt würden. Er betonte, dass man der subjektiven Seite der SchülerInnen mehr Beachtung schenken müsse. Untersuchungen hätten beispielsweise gezeigt, dass Lehrkräfte die Fähigkeit ihrer SchülerInnen beim Lösen von Mathematikaufgaben gewaltig unterschätzen würden: In einem Experiment konnten über 50% der getesteten SchülerInnen eine Rechenaufgabe richtig lösen, obwohl die LehrerInnen auf eine Erfolgsnote von nur gerade 5% getippt hatten.

Kein Museum

Rudolf Messner ermunterte alle anwesenden Professoren, Dozenten, Studenten und Studentinnen, am Aeblischen Haus weiterzubauen. «Aeblis Didaktik soll kein erstarrtes Museum, sondern ein Ort didaktischen Lebens sein.»

Natürlich zeichnet dieser Bericht kein vollständiges Bild von Hans Aebli. Zu einfach wäre es, wenn nach dieser Tagung sich alle einig wären. Was bleibt sind Aufforderungen, offene Fragen, Anregungen, an einem begonnenen Werk weiterzubauen, es zu verändern. Aeblis Person, die deutlich in all seinen von ihm geschaffenen Werken und Institutionen auftaucht, fehlt plötzlich. Der von ihm geschaffene Studienlehrgang für Lehrer und Sachverständige der Erziehungs- und Bildungswissenschaften, eine Pionierleistung in der Seminarlehrerausbildung, wie *Heinz Wyss* (Biel) betonte, ist geprägt von Aeblis Grundhaltung: Lebensprozesse wissenschaftlich zu analysieren, um das Denken handlungswirksam anwenden zu können. Daher stellt das anspruchsvolle Studium eine enge Beziehung zwischen Forschung und Praxis her, und es ist in der Art aus der LehrerInnenbildung nicht mehr wegzudenken.

Eine Anmerkung zum Schluss: Wo waren die Referentinnen? Die Antwort der Organisatoren: «Wir haben alles versucht, aber keine Frau gefunden.» Pech, Zufall oder auch ein Aspekt des hier diskutierten Erbes?

Susanne Rüegg

Veranstaltungen

Singen, Musizieren, Tanzen

Sing-, Musizier- und Volkstanzwoche vom 13. bis 20. Juli 1991 in der Zwinglihemstätte in Wildhaus. Für singfreudige Erwachsene, Jugendliche und Familien mit Kindern ab 7 Jahren.

Auskunft: R. Hauser, im Ror 12, 8340 Hinwil, Tel. 01 937 23 07.

NLP für Lehrkräfte

Neuro-Linguistisches-Programmieren
- ist bewusste Konzentration auf gute Kommunikation;
- hilft, individuelle Denkprozesse zu erkennen, zu verändern und in bezug auf bestimmte Ziele zu verbessern;
- steigert die Lernfähigkeit;
- aktiviert die Kreativität;
- macht die Fähigkeiten anderer Menschen lernbar.

Der Kurs ist primär für Lern-/Lehrsituationen konzipiert. Die Leitung liegt bei Hans Jörg Moser und Hana Stanek.

Kursdaten: 16./17. März, 6./7. April, 20./21. April, 1./2. Juni, 17./18. August, 7./8. September, jeweils Samstag ab 15h00 an der Akademie für Spiel und Kommunikation, 3855 Brienz, Tel. 036 51 35 45 (Spezialprogramm erhältlich).

Berufswahlvorbereitung

Berufsbegleitende Ausbildung von Lehrkräften der Sekundarstufe I, veranstaltet vom Schweizerischen Verband für Berufsberatung SVB in Verbindung mit kantonalen Erziehungsdirektionen. In berufsbegleitenden Kursen und Praktika sollen Lehrkräfte die spezifischen Grundlagen und die methodisch-didaktischen Kenntnisse erhalten, damit sie die Berufswahlvorbereitung in der Schule durchführen können. Der Kurs umfasst in einem Zeitraum von rund 2 Jahren 7 Kurswochen für die Vermittlung der Stoffinhalte, 4 Wochen Praktika in der Berufswelt sowie eine Anzahl Tagessemi-nare im berufskundlichen Bereich. Die Kursveranstaltungen fallen mehrheitlich in die Ferien – oder Freizeit.

Eine Orientierungsveranstaltung findet am 30./31. August 1991 in Einsiedeln statt, die erste Kurswoche vom 7. bis 11. Oktober 1991 ebenfalls in Einsiedeln. Kursgebühr: Fr. 5000.–. Interessenten erhalten nähere Auskünfte beim Ausbildungsleiter Georg Gautschi (Zug), Tel. 042 41 46 03, oder beim Kurssekretariat des SVB, Herrn Franz Bissig (Zürich), Tel. 01 383 77 40.

SBN-Naturschutzzentrum Aletsch: Kursprogramm 1991

Einige Kurse des neuen Programmes eignen sich hervorragend für die Lehrerfortbildung:

Wasser, Eis und Gletscherflöhe
vom 8. bis 13. Juli 1991

Zwischen Kommerz und Alpsegen
vom 15. bis 20. Juli 1991

Lebensraum Bergwald
vom 22. bis 27. Juli 1991

Weisse Hasen und schwarze Gemsen
vom 30. September bis 5. Oktober 1991

Diese Kurse werden zum Teil in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Verein für Handarbeit und Schulreform (SVHS) beziehungsweise mit dem Kurssekretariat des Bernischen Lehrervereins (BLV) organisiert.

Bestellen Sie die detaillierten Unterlagen beim: Naturschutzzentrum Aletsch, Villa Cassel, 3987 Riederalp. Telefon 028 27 22 44.

Weder ziehen noch stossen

Samstag vormittag, 8.30 Uhr, normaler Schultag. Einige Schüler der 4. Real sitzen ganz konzentriert über ein Heft geneigt an ihrem Platz. Auf der Fensterbank hockt bequem eine Schülerin, die druckfrische Schülerzeitung lesend. Zwei andere diskutieren angeregt, einer zeichnet. Dort räumt gerade einer sein Pult auf. Die Schulzimmertür steht offen, ein paar Schüler arbeiten allein oder in Grüppchen draussen im Foyer. Der Rest der Klasse ist mit dem Verkauf der Schülerzeitung beschäftigt. Wer sich eines Unterrichts in Reih und Glied gewohnt war, bedauert fast schon ein wenig, den Kinderschuhen entschlüpft zu sein.

Ursula Schürmann-Häberli

Individuell und eigenverantwortlich

An der Ansteckwand fällt nebst Schülerarbeiten vor allem der Wochenplan auf. Im Laufe der Woche kreuzt jeder Schüler an, was er bereits erledigt hat. «Die Arbeit mit dem Wochenplan, den jeder Schüler auch individuell in einem Heft führt, erleichtert das Einteilen der Zeit und die Selbstkontrolle.» Bernhard Rauh erzählt weiter: «Weder die Schüler noch ich hatten je vorher so frei gearbeitet. Anfänglich bereitete es mir Mühe, mich von der Rolle des Wissensvermittlers zu lösen, und die Schüler plagten sich mit ihrer Eigenverantwortlichkeit. Aber mittlerweile können wir Erfolge verbuchen, die vorher kaum möglich gewesen wären. So kann ich es heute erleben, dass, als Folge der Beschäftigung mit Gedichten, fast jede Woche irgendein Schüler von sich aus in Gedichtform zu fassen versucht, was ihn beschäftigt. Oder, nicht mehr ich bin es, der ständig für Ruhe und Ordnung sorgen muss. Die Schüler wehren sich zumeist selbst gegen Störenfriede.»

Organisieren statt dozieren

Die Schulzimmer der 1. und der 3. Realklasse gleichen in ihrer bunten Vielfalt eher einem grossen Kinderzimmer als einer Schulstube. Jede Ablagefläche birgt Bücher, Bilder und Anschauungsmaterial zum aktuellen Thema, entsprechend den Arbeitsaufträgen gerüstet, sowie Arbeitsutensilien wie Farben, Scheren, Leim, Papier, Kartons. Die Wandtafel ist vollgeschrieben mit «Regieanweisungen». Die gemütliche Sitzecke wird rege benützt. Farbenfrohe Basteleien und Zeichnungen leuchten von Wänden und Decke. Und wieder, unübersehbar, der Wochenplan.

«Meine Arbeit», so erklärt Heinz Ackle «besteht zur Hauptsache aus Organisatorischem. Ich trage Material zusammen und stelle es bereit, ich muss die Übersicht behalten über alles, was da nebeneinander läuft, ich koordiniere und greife, wo nötig, helfend ein. Am Ende der Woche steht immer das Klassengespräch, das die Schüler nicht mehr missen möchten.» Diesmal berichten einige Schüler von ihrem Besuch in einem möglichen Lehrbetrieb. Ausserdem werden Probleme besprochen, die sich innerhalb der Klasse oder bei andern Lehrern ergeben haben. Bemerkenswert ist, dass die Schüler spontan und frei sprechen, mit einer guten Portion Selbstkritik.

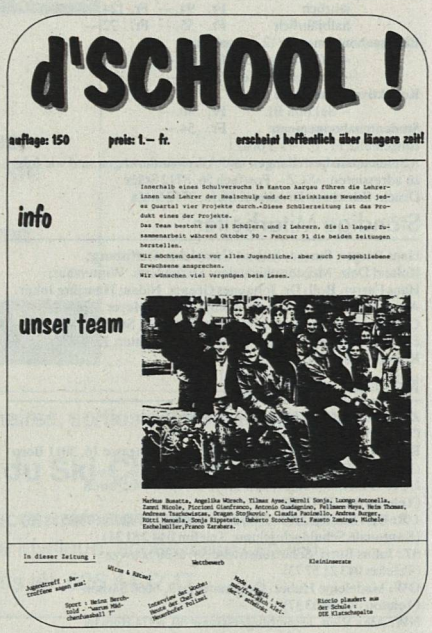
Ich gehe viel lieber zur Schule

Michele Eschelmüllers Klasse ist eben dabei, sich wieder im Klassenverband zu sammeln, um einen mitgebrachten Geburtstagskuchen zu verteilen. Während sie sich dem süssen Genuss hingeben, sinnieren die Jungen und Mädchen über ihre Schule: «Obwohl ich jetzt eher mehr für die Schule arbeite, möchte ich nicht mehr zurück.» «Seit ich frei wählen kann, welche Arbeit ich gerade machen will, gehe ich viel lieber zur Schule.» «Wir haben uns viel besser kennengelernt, als dies vorher der Fall war. Vor allem auch dank des regelmässigen Klassengesprächs weiss man viel besser, wie andere reagieren.» «Ich kann meine Zeit besser einteilen als vorher.» So und ähnlich äussern sich alle oder pflichten bei. «Natürlich», schränkt Michele Eschelmüller ein, «gibt es auch bei uns Schüler, die sich schwertun. Aber die meisten Kinder fühlen sich wohler und entspannter. Es sind denn auch oft eher die Eltern, die Mühe bekommen, weil sie ihre Kinder und deren Hausaufgaben nicht mehr so gut kontrollieren können.

Man müsste vermehrt zusammenarbeiten...

«Wie oft sind wir im Lehrerzimmer zu dieser Erkenntnis gekommen», erinnert sich Käthi Häfliger (Kleinklasse Oberstufe), «um dann doch weiterhin vorwiegend Einzelkämpfer zu bleiben.» Daher kam es sehr gelegen, dass das Erziehungsdepartement Michele Eschelmüller legitimierte, im Rahmen des NWEDK-Projektes «Erweiterte Lernformen» («SLZ» 2/91) einen Schulversuch zu starten. Vier Lehrkräfte der Schule Neuenhof AG packten die Chance, auszubrechen. Seit diesem Schuljahr haben sie nicht mehr das Gefühl, ziehen oder stossen zu müssen. «Endlich können wir offiziell nach einer Form suchen, die dem einzelnen Schüler mit seinen besonderen Schwierigkeiten gerecht wird, die es erlaubt, sich während des Unterrichts längere Zeit einem Schüler zu widmen und die auch für uns befriedigender ist», erklärt Michele Eschelmüller.

«Im wesentlichen betreiben wir Werkstattunterricht; wir arbeiten eng zusammen, aber jeder sucht seinen eigenen Weg. Wir fühlen uns besser dabei, ob-


d'SCHOOL !

auflage: 150 preis: 1.– fr. erscheint hoffentlich über längere zeit!

info

Innerhalb eines Schulversuchs im Kanton Aargau führen die Lehrerinnen und Lehrer der Realschulp und der Kleinklasse Neuenhof jedes Quartal vier Projekte durch.Diese Schülerzeitung ist das Produkt eines der Projekte.
Das Team besteht aus 18 Schülern und 2 Lehrern, die in langer Zusammenarbeit während Oktober 90 - Februar 91 die beiden Zeitungen herstellen.
Wir möchten damit vor allem Jugendliche, aber auch junggebliebene Erwachsene ansprechen.
Wir wünschen viel Vergnügen beim Lesen.

unser team

Markus Busetta, Angelika Würsch, Tilman Ayee, Wersli Sonja, Luongo Antonella, Zanni Nicole, Piccioni Gianfranco, Antonio Guadagnino, Fellmann Maya, Hein Thomas, Andreas Tsachouridis, Dragan Stojkovic, Claudia Pasimello, Andrea Burger, Ritti Manuela, Sonja Rippstein, Umberto Scocchetti, Fausto Lamiga, Michele Eschelmüller,Franco Cardaro.

In dieser Zeitung :

Jugendtreff : Da möchtest eigen aus!

Sport : Meine Berufsfeld - meine Mädchenfussball ?

Wizzo & Rätsel

Interview der Sicher heitsleute der Gemeindepolizei Neuenhof

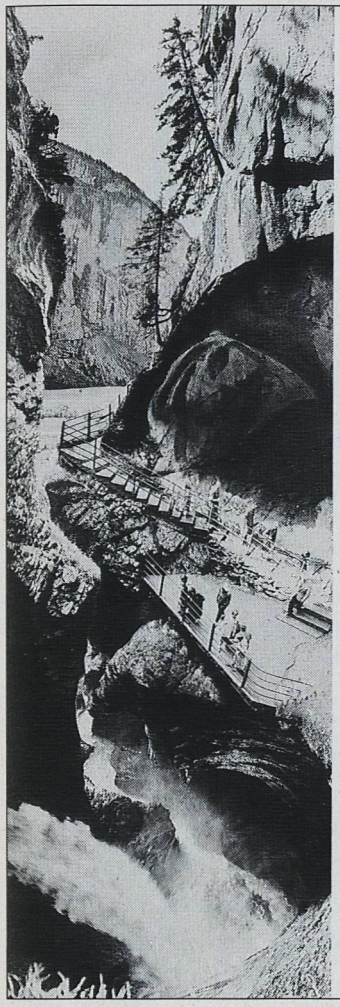
Wettbewerb

Wenn d'Mami : Jede Mutter erzählt.

Kleininserate

Ricerio plaudert aus der Schule : DEE Klassheepelte

schon wir mehr schaffen», ergänzt Käthi Häfliger. «Wir pflegen regen Kontakt mit den Lehrkräften anderer Gemeinden, die am NWEDK-Projekt beteiligt sind. Die Ziele sind überall gleich: das ganzheitliche Erfassen der Kinder, das Fördern ihrer Kompetenzen in allen Bereichen, ihre Eigenverantwortlichkeit, Selbstkontrolle und Konfliktfähigkeit. Das Gesicht des Unterrichts ist jedoch immer wieder anders. Und gerade das ist das Faszinierende. Wir wollen nicht Schulreformer sein. Unsere eigene Schulstube ist uns wichtig. Vielleicht können wir damit aber beitragen zur Offenheit für individuellere Unterrichtsformen.»



10 Trümmelbach-Gletscher-wasserfälle

im Berginnern entwässern allein die Gletscherwände von Eiger, Mönch und Jungfrau

± 20 200 Tonnen Geschiebe pro Jahr, bis extrem 20 m^3/Sek.

Paradebeispiel der Erosionskraft des Wassers
Tunnellift, Beleuchtung

April–November, täglich durchgehend

Mitte Lauterbrunnen-Tal

Telefon 036 55 32 32

Landschulwochen, Sport- und Ferienlager

Komfortables Haus in ruhiger Lage. Zwei-, Drei- und Vierbettzimmer, Duschen, Spielsaal, viel Umschwung, Wurzelschnitzen, Fondueabend, Lagerfeuer, tolle Wandermöglichkeiten. Günstige Preise in Vollpension und Selbstverpflegung (auch für Familien und Vereine). Wie wäre es mit einer Anfrage?

Santa Fee, 3925 Grächen VS, Telefon 028 56 16 51

Ferienhaus/Pension Balmberg, Stoos 1300 m ü. M.

Autofrei, 6 Skilifte, Wandergebiet, Sporthalle, Schwimmbad. Matratzenlager + Betten, geeignet für Schulen und Gruppen bis 46 Personen. VP + HP zu vernünftigen Preisen. Sommer 1991 div-Wochen frei. Winter 1992 Woche 2, 3, 4, 12, 13, 14, 15 frei. Fam. Lüönd, Balmberg, 6433 Stoos, Telefon 043 21 42 41

Clubhaus Hackbüel, Jakobsbad AI

Unser Haus liegt in Wander- und Skigebiet am Kronberg im Appenzellerland und bietet Platz für etwa 40 Personen. Ideal für Klassenlager zu jeder Jahreszeit. Anfragen an: Skiclub Gossau, Frau A. Calderwood, Sonnenstrasse 5, 9202 Gossau, Telefon 071 85 57 97

3925 Grächen, Zermattertal

Komfortables und gemütliches Ferienlager, 50 Betten, Aufenthaltsraum, Sonnenterrasse, viel eigener Umschwung, Spielplatz. Preis Fr. 9.– bis Fr. 12.–

Lage: etwas ausserhalb mit Zufahrt nur für Anlieger. Telefon 028 56 17 57.

Zu vermieten in

Grindelwald

gut eingerichtetes Ferienhaus mit 51 Betten.
Besonders geeignet für Landschulwochen, Ferienlager usw., preisgünstig.

Freie Termine: 3. bis 13.4.1991, 4.5. bis 1.6.1991, 28.6. bis 6.7.1991, 12. bis 20.8.1991, 29. 8. bis 2.9.1991, 14. bis 21.9.1991, 28. 9. bis 5.10.1991, 12. bis 19.10.1991

Nähere Auskunft erteilt gerne: Finanzverwaltung Zollikofen, Telefon 031 57 91 11.

Kurs/Ferienhaus Sommerau 6063 Stalden

In **Stalden ob Sarnen**, auf 850 m Höhe, vermieten wir das

Kurs/Ferienhaus Sommerau

mit 42 Betten in 1er- bis 4er-Zimmern, 1 Essraum, 1 gut ausgebaute Küche, 1 Rollstuhldusche und WC, Gruppenräume, 1 grosse Sonnenterrasse, 3000 m^2 Umschwung mit altem Baumbestand.

1991 noch einige Daten frei.

Anfragen an: Rütimattli, 6072 Sachseln, Telefon 041 66 42 22.

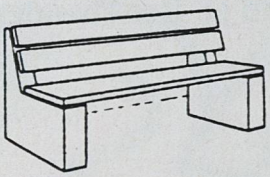
Naturfreundehaus «Stotzweid» 9642 Ebnat-Kappel SG

Ideales Haus für Schullager mit 40 Schlafplätzen

Auskunft und Prospekte:
D. Kellenberger, Pestalozzistr. 75
8590 Romanshorn, 071 - 63 54 27

Kantonales Museum Altes Zeughaus, Solothurn, ein wehrhistorisches Museum

Öffnungszeiten:
März–Oktober:
Di–So 10.00–12.00, 14.00–17.00 Uhr
November–Februar:
Di–Fr 14.00–17.00 Uhr
Sa/So 10.00–12.00, 14.00–17.00 Uhr
Mo geschlossen



GTSM liefert preisgünstig ab Lager:

- Sitzbänke in Holz, Holz/Beton
- Metall-Gitterbänke
- Spielplatzgeräte
- Rutschbahnen
- Tischtennistische
- Pavillons, Holzbrücken etc. etc.

Beste Qualität, solide Ausführung.
Fragen Sie uns an!

BON ☐ Wir möchten unverbindlich einen GTSM-Katalog
☐ eine Offerte für _____

Name/Adresse: _____

GTSM MAGGLINGEN
2532 Magglingen

TEL. 01/461 11 30
8003 Zürich Aegertenstr. 56

In Zusammenarbeit mit dem Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer LCH

URLAUB, DER WISSEN SCHAFFT

Andalusien

1. - 14. April (14 Tage)

Ausführliche Rundreise mit Hispanologe in der schönsten Region des spanischen Festlandes mit Besichtigung von Kulturdenkmälern.
Kurze Wanderungen.

Malreise Malta

31. März - 7. April / 7. - 14. April (8 oder 15 Tage)

Verbringen Sie mit uns im angenehmen Frühlingsklima eine oder zwei Wochen Malferien. Malta bietet auch eine Vielfalt an historischen Schätzen.

Ursprüngliches Bali

29. März - 14. April (17 Tage)

Besuchen Sie mit einem Kenner die "Insel der Götter, Geister und Dämonen". Sie wohnen in einem einheimischen Dörfchen abseits des Touristenverkehrs. Sie erleben Land und Leute hautnah, nehmen am Dorfleben teil und unternehmen Wanderungen und Ausflüge in die Umgebung.

Frühling in Kampanien

4. -13. April (10 Tage)

Lernen Sie den sicherlich schönsten Uferstreifen Italiens mit der Amalfitanischen Küste und ihren unzähligen Buchten kennen. Ein Historiker bringt Ihnen die Stätten griechischer und römischer Kunst und deren Geschichte näher. Ein Muss für jeden Natur- und Kunstfreund.

Schnupper-Reisen Lissabon / Amsterdam

April - Mai (5 Tage)

Statten Sie einer dieser Weltstädte einen Besuch ab, und gestalten Sie Ihren Aufenthalt nach eigenen Wünschen (ohne Reiseleitung).

Kamerun

30. März - 14. April (16 Tage)

Dieses interessante Land bietet Ihnen Savannen und Steppen, grüne Hochebenen und tropischen Regenwald. Auch die kulturelle Vielfalt seiner Völker wird Sie sicherlich faszinieren. Ihr Reiseleiter macht Sie mit der Mentalität und den Problemen bekannt.

Gerne senden wir Ihnen unseren ausführlichen Katalog "Studienreisen" mit dem gesamten Angebot von 68 Reisen, oder verlangen Sie ihn in unserem Reisebüro.

KUONI

EINE WELT FÜR SICH

Name/Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Einsenden an: Reisebüro Kuoni AG, Spezialgruppen Studienreisen, Löwenstrasse 66, 8023 Zürich
Telefon: 01 / 221 00 38